MITTEILUNGEN DER

KARL-MAY-GESELLSCHAFT

23. Jahrgang

Nummer 87 März 1991

Zu unserem Titelbild

(Archiv Steinmetz)

Umschlagbild der litauischen Ausgabe von 'Der schwarze Mustang', Band I, Verlag "Studija", Kaunas 1939.
Siehe dazu den Beitrag von Hans-Dieter Steinmetz auf Seite 29 dieses Heftes.

Neues Sonderheft

Nr. 87 Die holländischen Karl-May-Ausgaben
100 Jahre Karl May in den Niederlanden
von Maarten van Diggelen und
Hans-Dieter Steinmetz
Mit Textteil, Abbildungsteil und einer
ausführlichen Bibliographie
92 Seiten DM 10,-

Seit Januar lieferbar:

Nr. 86 Stefan Schmatz:
Karl Mays politisches Weltbild
Ein Proletarier zwischen Liberalismus
und Konservativismus
60 Seiten DM 6,50

Neue Bestelladresse: Ulrike Müller-Haarmann, Gothastr. 40, W-5300 Bonn 1

Sonstige Neuerscheinungen

Karl-May-Haus-Information Nr. 4
52 Seiten mit dem Beitrag "Max Weltes Beziehungen zu Karl May" von Andreas Barth, mit 43 Fotos und Dokumenten DM 9,-

Bestellungen an Karl-May-Haus, 0-9270 Hohenstein-Ernstthal

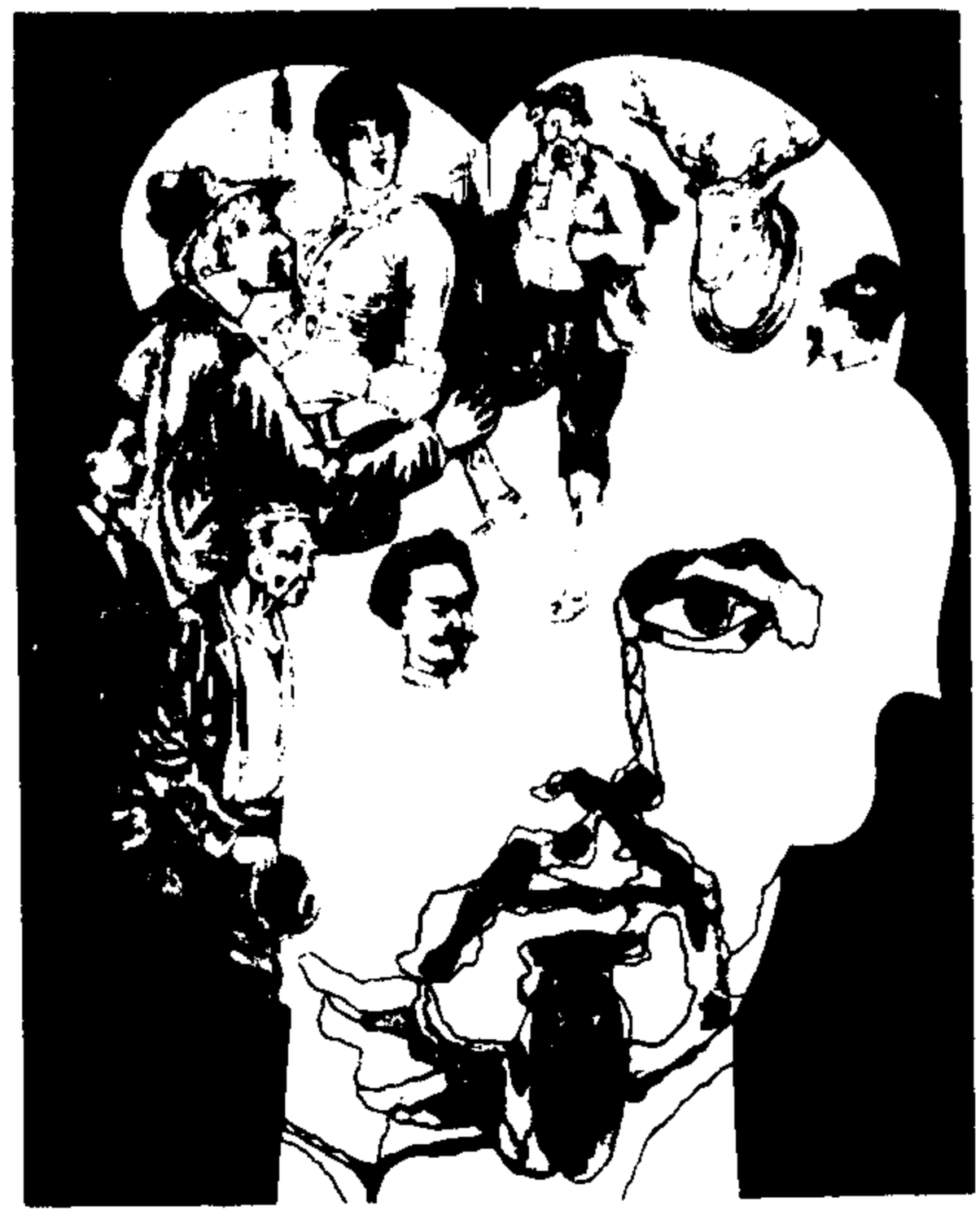
Karl-May-Gratulationen III
Zusammengestellt von Ernst Seybold,
enthält u.a. den Text des inzwischen vergriffenen Sonderheftes "Aspekte christlichen Glaubens bei Karl May".
146 Seiten zum Sonderpreis von DM 6,-

Bestellungen an Ernst Seybold, Haus 41, W-8531 Ergersheim

Nicht zur Nachahmung empfohlen

Durch ein Versehen entging mir beim Niederschreiben von "Three Carde Monte" (M-KMG Nr. 86, S. 19ff) ein Detail aus einer zitierten Quelle. Ich arbeitete damals mit auszugsweisen Fotokopien eines Bibliotheksexemplars des KMG-Reprints "Kleinere Hausschatz-Erzählungen", inclusive Vorwort, exclusive Fußnoten zum Vorwort. Nach Redaktionsschluß konnte ich ein Restexemplar dieses Reprints erwerben und stieß dann nur zu schnell auf den übersehenen Fußnotentext (S. 38) ein Lexikonzitat zum Thema Kümmelblättchen, in dem wie bei May ausdrücklich das Mitführen einer vierten Karte als gängige Manipulation erwähnt wird. Eine Information, die Anlaß genug gewesen wäre, eine Passage meines Artikels vorsichtiger zu formulieren, was nun leider nicht mehr möglich war.

Stefan Schmidt, Merzig



Horst Friedrich, Wörthsee

Karl May und Ludwig II von Bayern

Einen früheren Beitrag zum mystisch-geheimnisvollen Aspekt bei Karl May (1) hatte der Verfasser mit der Bemerkung beschlossen, er hoffe "... seine Leser davon überzeugt zu haben, daß hier noch ein Geheimnis obwaltet, daß wir mit Recht auch bei Karl May - wie bei manchem anderen berühmten Menschen, etwa Goethe, Dante, Shakespeare oder bei seinem fast gleichaltrigen Zeitgenossen Ludwig II von Bayern - das beunruhigende Gefühl haben, noch nicht den ganzen Menschen zu sehen, daß da noch unausgesprochen etwas im Dunkeln bleibt".

Nicht zufällig, sondern mit voller Absicht war hier gerade König Ludwig II genannt worden. Es besteht - bei aller Unähnlichkeit im äußeren Lebensablauf - nämlich eine geradezu verblüffende Ähnlichkeit zwischen dem berühmten "Märchenkönig" und dem berühmten "Hakawati" (ein "König der Märchenerzähler", also, in anderem Sinne, auch ein "Märchenkönig"), und zwar in fünffacher Hinsicht. Am offensichtlichsten, was einen gewissen geheimnisvollen, schwer durchschaubaren Aspekt der Persönlichkeit betrifft, der zusammenhängt mit dem, was man provisorisch als psychische "Durchlässigkeit" (Besessenheit, Labilität, Originalität, Genie-Aspekt) bezeichnen könnte. In einer tiefen Verbundenheit mit der Natur. In der zentralen Rolle von Religion/Spiritualität. Vor allem: in der Parallel-Gerichtetheit ihres Wirkens. Und schließlich darin, daß beide Opfer undurchsichtiger Machenschaften wurden. Zur besseren Vergegenwärtigung möge hier zunächst eine kleine Gegenüberstellung der - so unähnlichen - äußeren Lebensabläufe der beiden "Märchenkönige", bis zum Tode Ludwigs, folgen.

Karl May, geboren 1842	**Ludwig II**, geboren 1845
1857-1861 Seminar. u. Lehrerzeit	1861 sieht Wagner "Lohengrin"
1862 6 Wochen Gefängnis	
1864	Mit knapp 19 König von Bayern
1864/65	Richard Wagner in München
1865-1868 Arbeitshaus	1866 Krieg Preußen gegen Österreich, Sachsen, Bayern etc.
ab 1869	Bau von Neuschwanstein, Linderhof
1870-1874 Zuchthaus Waldheim	1870/71 deutsch-französ. Krieg
1871	Proklamierung des "Deutschen Reiches"
1875-1877 Redakteur bei Münchmeyer	
1882-1886 Kolportage-Romane	
1866 "Der Weg zum Glück"	Mysteriöser Tod Ludwigs

Eine gewisse Affinität zwischen Karl May und dem König scheint sich schon darin zu manifestieren, daß - wie man sieht - unmittelbar nach Ludwig II mysteriösem Tod Karl May zur Feder greift und, als seinen letzten großen Kolportage-Roman 'Der Weg zum Glück' schreibt, worin die Wesensart des Königs und sein guter menschlicher Kontakt mit den "einfachen Leuten" nicht unzutreffend charakterisiert sind. Die bayerische Seite des Böhmerwaldes, wohin Karl May die Handlung teilweise transponiert, dürfte Ludwig II, dem von Franz Mertas (2) erarbeiteten Itinerar zufolge, allerdings nie betreten haben.

Kannte Karl May diese Gegenden? Oder hat er nur seine ihm bestens bekannten "Fluchtlandschaften" (3) in den Waldgebirgen des sächsisch-böhmischen Grenzgebietes dorthin transponiert? Da trotz verdienstvollster Vorarbeiten (4) bisher kein lückenloses, über jeden Zweifel erhabenes Itinerar Karl Mays für die Zeit bis 1886 vorgelegt werden konnte, sind wir hierzu auf Vermutungen angewiesen. So bereiste er etwa 1875, nach eigener Aussage in 'Mein Leben und Streben' (Kap. 5, "Bei der Kolportage"), Deutschland und Österreich, um den Vertrieb von "Schacht und Hütte" zu sichern. Dabei muß er mit größter Wahrscheinlichkeit auch das damalige Königreich Bayern berührt haben. Es wäre interessant, das von Merta für 1875 gegebene Itinerar Ludwigs II mit Karl Mays Reiseweg zu vergleichen, um festzustellen, wie nahe der König und der Schriftsteller sich damals waren. Aber auch zu anderen Zeitpunkten - etwa 1864, 1869 und ab 1877 - wären, nach dem heutigen lückenhaften Stand unseres Wissens, Aufenthalte Karl Mays im Bayern Ludwigs II denkbar. Bei einer solchen Gelegenheit konnte er aus der Bevölkerung allerhand Details über den König erfahren haben.

Hat Karl May die zentrale Gestalt des "Wurz'nsepp" völlig aus der Luft gegriffen? Solches zu glauben, fällt schwer. Wie oft gezeigt wurde (5), unternahm er doch meist ein recht gründliches "Quellenstudium", ehe er anfing zu schreiben. Im übrigen war Ludwig II eine so prominente Persönlichkeit, daß man zwar in der allgemeinen Handlung eines um ihn spielenden Kolportage-Romans der Phantasie die Zügel schießen lassen konnte, in einem so wichtigen, die gesamte Handlung durchziehenden Detail aber wohl in der Nähe der historischen Wahrheit zu bleiben hatte. Der Verfasser möchte der Hoffnung Ausdruck geben, daß einer der zahlreichen Ludwig-Forscher hierin den Karl-May-Forschern weiterhelfen möge.

Bei allen diesbezüglichen Recherchen wäre die ambivalente Natur des im "Weg zum Glück" geschilderten "Wurz'nsepp" zu bedenken. Einmal ist da der Aspekt des einfachen Mannes aus dem Volke, eines armen Kräutersammlers. Zweifellos existierten im Deutschland des 19. Jahrhunderts noch zahlreiche solche originelle, naturverbundene Einzelgänger. Man wird an den Kräutersammler Felix Koguzki erinnert, mit dem Rudolf Steiner, der spätere Theosoph und Begründer der Anthroposophie, um 1880 zusammentraf und dem er nach eigener Aussage tiefe Einblicke in die Geheimnisse der Natur verdankte (6). Andererseits ist da der Aspekt des durch seine Klugheit, List, Furchtlosigkeit und Fähigkeit zu entscheidendem Handeln allen Gegnern überlegene Alte, der überall um seinen König ist und ihn bewacht, so daß der Leser sich mitunter fragt, ob das nicht ein verkappter Leibwächter und stets unterwegs befindliches Auge und Ohr des Königs ist. Hat Karl May, was ja nichts Ungewöhnliches wäre, zwei verschiedene tatsächliche Teil-Vorbilder zu seinem "Wurz'nsepp" amalgamiert?

Der Verfasser möchte nun versuchen, die eingangs fast nur stichwortartig aufgezählten Ähnlichkeiten zwischen Karl May und Ludwig II näher zu belegen, sie charakterisieren und kommentieren, und zwar unter den Überschriften: Persönlichkeit, Verbundenheit mit der Natur, Religion, Parallel-Gerichtetheit des Wirkens, Opfer undurchsichtiger Machenschaften.

Persönlichkeit

Nicht einfach erklärbares, aber offen zutage liegendes Faktum ist, daß heute, nach so langer Zeit, Karl May und Ludwig II von einer stetig anwachsenden Zahl unserer Zeitgenossen als irgendwie geheimnisvolle, schwer durchschaubare Persönlichkeiten empfunden werden, von denen eine rätselhafte Faszination ausgeht. Die zunehmen-

den Veröffentlichungen und Aktivitäten der Karl-May- und Ludwig-Forschung zeigen es. In diesem Geheimnisvollen, schwer Durchschaubaren liegt aber wohl nur die eine Teil-Ursache der Faszination, die andere mit Sicherheit - sonst wäre das Interesse nicht da - in einem nicht leicht zu artikulierenden unterbewußten Wissen, daß ihr Wirken eine höchst aktuelle "Botschaft" gerade für uns Heutige enthält.

Wie läßt sich dieses Geheimnisvolle, schwer Durchschaubare charakterisieren? Besaßen Karl May und Ludwig II Charisma? Im gewöhnlichen Verständnis des Wortes, der persönlich-direkten inspirierenden Beeinflussung einer großen Zahl von Menschen durch eine geheimnisvolle, schwer zu definierende, von einer charismatischen Führerpersönlichkeit ausgehenden "Macht", sicherlich nicht, denn der Schriftsteller arbeitete innerhalb seiner vier Wände, und dem König waren öffentliche Auftritte ein Greuel. Peter Glowasz (7) sagt jedoch ausdrücklich, Ludwig II "strahlte geheime Kraft aus, die selten Lebenden zuteil ward". Man wird an die "baraka" der Sufis (8) erinnert. Auch Karl May "strahlte geheime Kraft aus, die selten Lebenden zuteil ward", mittels seiner Bücher nämlich. Vielleicht ist es erlaubt, hier versuchsweise von einem charismatoiden Genie-Aspekt (9) der Persönlichkeit zu sprechen, der indirekt aus dem Verborgenen - und sogar aus der Vergangenheit heraus - wirkt, sich bei Karl May des Mediums seiner Bücher bedient, bei Ludwig II sich im Wirken des "seienden Königs" (10) manifestiert, und der von uns Heutigen "mit einem numinosen Gefühlsakkord beantwortet wird" (11).

Noch ein anderer Aspekt dieses "Ausstrahlens geheimer Kraft" scheint bedenkenswert. Der bekannte Arzt und Forscher John Diamond (12) hat durch ausgedehnte Untersuchungen herausgefunden, daß durch Musik Lebenskraft - das "Prana" (13) oder "Chi" (14) der östlichen Tradition - übertragen werden kann. Dem Verfasser scheint es, als sei dies auch mit gewissen Arten von Literatur - insbesondere auch dem Werk Karl Mays - der Fall. Dies würde auch mit-erklären können, warum wir heute, geschwächt durch ungesunde Lebensweise, überhandnehmende destruktive Zivilisationseinflüsse und Materialismus/Atheismus, nach einer uns durch die Karl-May-Bände zuströmenden Stärkung geradezu süchtig sind. König Ludwig II von Bayern hat uns nur seine Bauten hinterlassen. Übermitteln auch sie Lebenskraft? Kann etwa ein Besucher Neuschwansteins "Kraft auftanken" durch das Betrachten der Grals- und alchemistischen Bilderzyklen? Alles dies natürlich nur als höchst provisorische Gedanken.

Eine weitere Teil-Ursache jenes Geheimnisvollen, schwer Durchschaubaren ist zweifellos darin zu sehen, daß wir sowohl bei Karl May wie bei Ludwig II einen Hang zum "Einnebeln" beobachten, ähnlich wie der Tintenfisch sich mittels der von ihm ausgestoßenen Sepia-Wolke verbirgt, sich nicht deutlich erkennen läßt. Hierzu gehört ganz typisch etwa, daß Karl May - "den Brunnen der Nachforschung mit dem Stabe der Vorsicht trübend" (15) - alle Spuren seiner angeblichen frühen Nordamerika- und Nordafrika-Reisen vernebelt. Sollten diese Reisen definitiv nicht stattgefunden haben, so bliebe das Problem erst recht, wie denn Karl May zu seinem Westmanns-Englisch, zu seiner Kenntnis des Arabischen und zu seinen mitunter geradezu unheimlich realistischen Schilderungen jener Länder und Menschen kam. Ähnlich ist für Ludwig II überaus kennzeichnend seine Äußerung: "Ein ewiges Rätsel bleiben will ich mir und anderen" (16). Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, wenn zuweilen der Eindruck entsteht, es seien Karl May und Ludwig II in gewissem Umfange Werkzeug respektive Sprachrohr unsichtbarer Mächte gewesen.

Weitere Ähnlichkeiten: Glowasz (17) schreibt, Ludwig II "führte stets ein reiches Phantasieleben neben dem in der Wirklichkeit". Was würde besser zu Karl May passen? Das Traumleben und das Ineinanderübergehen von Wach- und Traumbewußtsein! Dieter Sudhoff (18) schreibt höchst Bemerkenswertes über den "Traumschreiber" Karl May und bringt dessen Äußerung: "Was mich betrifft, so lasse ich keinen meiner Träume ohne den Versuch, ihn festzuhalten, vorüberziehen". Ebenso war nach dem Zeugnis seiner Tagebücher (19) Ludwig ein großer Träumer.

Nicht zuletzt hat wohl bei Karl May und König Ludwig II ein mitunter auffällig wechselnder psychischer Zustand - oder vielleicht zutreffender: ein nur labiles Gleichgewicht zwischen verschiedenen psychischen Zuständen - zur Aura des Ge-

heimnisvollen, schwer Durchschaubaren beigetragen. Man wußte sozusagen nie, "wer" zu einem bestimmten Augenblick gerade durch die äußerlich gleichbleibende Person (persona = Maske) sprach: ein "höheres Selbst" durch den irdischen Menschen oder nur ein allzumenschlich-unvollkommenes Ich.

Der psychische Zustand Karl Mays wie auch Ludwig II war ja nun in der Tat Gegenstand zahlreicher Betrachtungen. Nichts als eine heute nachgewiesene Zwecklüge seiner Gegner war zwar die Behauptung, der König sei "geisteskrank" gewesen (20). Eher könnte Karl Mays Äußerung in 'Mein Leben und Streben' über seine kritische Lebensphase: "Ich war seelenkrank, aber nicht geisteskrank", auch von Ludwig II, aus der letzten Zeit seiner Regierung stammen. Dennoch wird auch heute noch verbreitet, der König sei irgendwie "nicht ganz normal" (was immer das heißen soll), vielleicht schizophren, gewesen. Ähnlich ist auch hinsichtlich Karl Mays des öfteren von neurotischen, psychotischen, schizoiden etc. Zuständen die Rede (21).

Dem Verfasser steht ein Urteil in diesen Dingen nicht zu, da er Laie ist. Es macht ihn aber stutzig, daß die Aussagen der zeitgenössischen westlichen - rein materialistischen - orthodoxen Psychologie zu derartigen Seelenzuständen eine gewisse, verdächtig nebulose Verschwommenheit zeigen. So etwas ist stets ein sicheres Anzeichen dafür, daß man eine Sache nicht recht durchschaut. Vielleicht könnte da ein Anleihe bei der buddhistischen Psychologie weiterhelfen.

Ein so ausgezeichneter Kenner wie Tart (22) scheint ähnlich zu denken. Er nennt als ein stillschweigendes Postulat der westlichen orthodoxen Psychologie: "Eine Person, die spontan in veränderte Bewußtseinszustände hinüberwechselt, ist möglicherweise geisteskrank". Nun deutet in der Tat bei Karl May, der wie unter einem inneren Diktat stand, wenn er sprachlich in Schwung und Feuer kam (23), dessen schöpferische Arbeit nach Wollschläger (24) "in der Kanalisierung ausbrechenden Innenmaterials" bestand, der laut und lebhaft mit seinen Romangestalten sprach (25), vieles darauf hin, daß er mitunter spontan in veränderte Bewußtseinszustände geriet. Auch bei Ludwig II deutet für den Kenner seiner Verhaltensweisen manches, etwa das Besessenhaft-Zwanghafte in der Beschäftigung mit dem Grals-Material oder bei der Realisierung seiner "Märchen"-Schlösser, in die gleiche Richtung.

Tart fährt hierzu fort: "Man bezeichnet derartige Leute im allgemeinen als 'schizoid', was soviel heißen soll wie: nicht so verdreht, daß man sie als völlig schizophren (eine ziemlich vage, dabei aber in der Diagnostik häufig verwendete Kategorie) bezeichnen könnte, daß sie aber mit Sicherheit ein wenig zu unnormal sind, als daß man ihnen trauen dürfte ... Dieses Postulat der orthodoxen Psychologie ist allerdings stark an unseren Kulturkreis gebunden: In vielen anderen Kulturen betrachtet man einen Menschen, der spontan in einen veränderten Bewußtseinszustand hinüberwechselt, als besonders begabt, und man läßt ihm eine ganz spezielle Ausbildung angedeihen, um ihm bei der Entwicklung seines Talents behilflich zu sein ... Die spirituellen Psychologien sind spontan auftretenden veränderten Bewußtseinszuständen gegenüber entschieden aufgeschlossener". Mit anderen Worten: unsere zeitgenössische Medizin und Psychologie haben derzeit noch kein eigentliches Verständnis derartiger Bewußtseinszustände.

Liest man heutige Veröffentlichungen über das Phänomen der "multiplen Persönlichkeit" (26), so ist es allerdings nicht auszuschließen, daß Karl May zur Zeit seiner Straftaten von einer solchen fürchterlichen Heimsuchung geplagt war. Für König Ludwig II ist dergleichen auszuschließen. Er hätte sonst nicht so überaus gewissenhaft, bis zum Tage seiner Verhaftung in Schloß Neuschwanstein, Tag für Tag das enorme Arbeitspensum seiner Regierungsgeschäfte erledigen können, was er aber getan hat, wie Merta gezeigt hat.

Man kann vor diesen beiden Männern nur mit größter Hochachtung "tief den Hut ziehen", wie man so sagt, daß sie trotz der Belastung durch eine ungewöhnliche psychische Verfassung dennoch in harter Arbeit unbeirrt ihren Weg gingen und das, was sie als ihre Aufgabe ansahen, taten. Fest steht allerdings auch, daß sie es sich beide schwerer machten als nötig, indem sie zu wenig, durch eine entsprechende Lebensweise, für ihre Gesundheit taten. Der bekannte Naturarzt Prof. Alfred

Brauchle (27) erwähnt nämlich, daß es so gut wie keine höchstbegabten, genialen Menschen gibt, die nicht gleichzeitig von schweren Formen der Nervenschwäche heimgesucht werden, und daß derartige Psychoneurosen unbedingt einer Allgemeinbehandlung des ganzen Menschen, insbesondere auf naturheilkundlicher Basis, bedürfen.

Nur am Rande sei hier, der Vollständigkeit halber, darauf hingewiesen, daß, wie nicht anders zu erwarten, auch zwischen den Geburtshoroskopen Karl Mays und des Königs ein gewisser Grad von Affinität besteht. Ein Eingehen auf Details würde den Rahmen dieses Beitrages sprengen. Es möge genügen, die Betonung von Venus (Kunst, Liebe in jeder Manifestationsform, Schönheit, das Weibliche, die Natur, das Verborgene/Okkulte) und Neptun in beiden Horoskopen hervorzuheben. Neptun wird in dem herausragenden Werk von Stephen Arroyo (28) wie folgt charakterisiert: "Neptun symbolisiert eine Kraft, die völlig außerhalb unserer Kontrolle liegt, denn sie liegt jenseits der Grenzen der Vernunft ... ist Neptun mit Mystik, Mysterium ... und Inspiration assoziiert ... repräsentiert Neptun den Drang nach der höchsten ... Freiheit, wo wir die Grenzen der Ego-Persönlichkeit abstreifen und von den Begrenzungen des Intellekts und des Ego frei werden ... Enge Neptun-Aspekte ... können darauf hinweisen, daß der Mensch in der Lage ist, sich in außerordentlich subtile Wahrnehmungs-Ebenen einzuschalten".

Verbundenheit mit der Natur

Zweifellos empfanden sowohl Karl May als auch Ludwig II eine tiefe Verbundenheit mit der Natur. Für Karl May geht dies allein schon aus seinen vielfältigen ausgebreiteten Naturschilderungen hervor, wie wir dergleichen etwa in 'Old Surehand III', um nur ein Beispiel für viele zu nennen, finden. Es kann gar nicht anders sein, als daß Karl May mit diesen Naturschilderungen wiederum spiegelbildlich in einer unschätzbaren Zahl entsprechend veranlagter Menschen Verbundenheit mit der unberührten Natur erweckt hat, wofür wir ihm heute nicht dankbar genug sein können.

Der Verfasser findet im übrigen nicht, wie offenbar Wolf-Dieter Bach (29), daß Karl May seine Handlungen überwiegend in "ariden Landschaften" spielen läßt, sondern ihm fällt im Gegenteil auf, daß bei Karl May - im Wilden Westen wie in Kurdistan - oft von grünen, bachdurchflossenen Tälern, bewaldeten Hügeln und Bergen die Rede ist, wie sie für den Mitteleuropäer zum Bild der unberührten Natur gehören.

Über den jungen Ludwig schreibt Glowasz (30): "Für ihn wurden die blauen Berge der Magnet, der ihn sein Leben lang anzog und zum begeisterten Verehrer ihrer ewigen Schönheit machte". Und über den erwachsenen König schreibt Merta (31): "Nicht eine krankheitsbedingte Menschenscheu, sondern eine überaus große Naturverbundenheit läßt sich klar und eindeutig als primäres Motiv bestimmen für seine Aufenthalte 'auf Bergeshöhen, in Gottes freier erhabener Natur, wo ich mich heimisch fühle'". Letzteres Zitat aus einem Brief vom Jahre 1876 an Richard Wagner.

Noch heute wandern, auf den Spuren zahlloser einsamer Ritte Ludwigs II durch das bayerische Voralpenland, ungezählte Wanderer auf dem "König-Ludwig-Weg" mit seinen diversen Verzweigungen. Mitunter wurde der König beobachtet, wie er vor eindrucksvollen Baumpersönlichkeiten den Hut zog.

Nach einer Wanderung durch die schweizerische Bergwelt 1865 schrieb der junge König - weit entfernt von der heute verbreiteten Gesinnung, die nur auf Ausnutzung und finanziellen Gewinn gerichtet ist - an seine einstige Erzieherin: "Man kann sich keinen Begriff machen von der Erhabenheit dieser Gegend. Dort in der Nähe dieser Eiskolosse, welche geisterhaft leuchten im Glanz des Mondscheins, an den Ufern der saphirklaren Seen, dort, im Anschauen jener großartigen Naturschönheiten, wird dem Menschen die Heiligkeit, die ehrfurchterweckende Erhabenheit der Schöpfung klar, er wird zur tiefsten Anbetung gestimmt, zum Lobpreisen des allmächtigen Geistes, der uns erschaffen, als liebender Vater für uns sorgt" (32). Womit wir bei der Religion - oder besser gesagt: beim Glauben und der Verehrung - angelangt wären.

Religion

Kein Zweifel kann daran bestehen, daß - inmitten einer zunehmend von primitiv-atheistischem Materialismus geprägten Zivilisation - Karl May in möglicherweise Millionen von Lesern den Funken des Glaubens, des Vertrauens in eine höhere Macht, zum Aufflackern gebracht hat. Zahllose Stellen in seinen Reiseerzählungen "strahlen geheime Kraft aus", die hierzu verhilft. So erinnert etwa der eindrucksvolle Ritt durch den nächtlichen Llano Estacado ("*Gott -- Gott -- Gott -- Gott -- !*") im 'Old Surehand I' an jene eindrucksvollen Worte eines potentiell schon dem Islam zugehörenden Arabers in dem Film "Mohammed - der Prophet Gottes": "Wenn ich nachts durch die Wüste reite, fühle ich, daß Gott ist". Mit diesem so überaus knappen aber wirkungsmächtigen "Mantra", der viermaligen schweigenden Anrufung Gottes, übertrifft - mitten in einem Wildwest-Abenteuerroman - der Dichter Karl May fast noch jene kaum übertreffbare Stelle in Hans Sterneders Landstreicher-Roman: "Und sie wanderten durch unbeschreiblich wunderbare Sternennächte und schritten durch Dörfer und nachtstille Weiler, und ihre Blicke hingen dabei trunken am gestirnten Himmel. Und sie schritten stumm nebeneinander und trugen beide Gott in ihren Herzen" (33).

Sehr schön ist auch Karl Mays religiöse Grundeinstellung in seinem Brief vom 29.11.1906 an Prinzessin Wiltrud von Bayern (34) widergespiegelt: "*Die Ungläubigen behaupten, es gebe weder Gott noch Geist noch Seele, und das, was wir als Geist oder Seele bezeichnen, das stecke im grauen Brei des menschlichen Gehirnes. Diesen Unsinn wissenschaftlich zu widerlegen, ist den Gläubigen noch nicht gelungen, weil unsere bisherige Psychologie aus dem Heidenthume stammt und darum weit mehr auf der Seite des Unglaubens als auf der des Glaubens steht*". Im Hinblick darauf, daß Karl May und Ludwig II, nach allem, was wir wissen, einander zu Lebzeiten "verfehlt" haben, mag es im übrigen von Interesse sein zu erwähnen, daß Prinzessin Wiltrud (1884-1975) eine Tochter von Ludwigs II gleichaltrigem Vetter, Ludwig III (1845-1921), dem letzten bayerischen König, war.

Zu Karl Mays religiösen Überzeugungen gehörte auch der Glaube an Schutzengel. So sagt etwa im 'Old Surehand III' (S. 155) der Ich-Erzähler, anläßlich einer längeren Ausführung über deren Existenz, von seinem persönlichen Schutzengel: "*Ja, ich habe ihn gesehen, mit dem geistigen Auge; ich habe ihn gehört, in meinem Innern ...*".

Oberflächlich geurteilt wäre es, die Marien-Verehrung bei Karl May - etwa das Ave-Maria-Lied in 'Winnetou III' - als katholisierende Frömmelei zu deuten, wie es von Unverständigen oder Übelwollenden wohl geschehen sein mag. Der gleiche Vorwurf müßte Goethe treffen, der im 'Faust II' (35) den "Doctor Marianus" ausrufen und beten läßt:

Höchste Herrscherin der Welt!
Lasse mich im blauen,
ausgespannten Himmelszelt
Dein Geheimnis schauen ...
Jungfrau, Mutter, Königin,
Göttin, bleibe gnädig!

Offen bleibt zunächst, ob Karl May dabei mehr an die irdische Mutter Jesu dachte oder ob er, wie Goethes "Doctor Marianus", Maria als kosmische "Himmelskönigin", Abglanz/Widerspiegelung des weiblich-mütterlichen Aspekts der unendlichen göttlichen Gegenwart, oder gar, wie vielleicht die Marah Durimeh von 'Ardistan und Dschinnistan', als diesen Aspekt selbst - Jürgen Pinnows "Tao-ma"? (36) - verstand. Mit letzterem Problem kämpft in vorläufigen, aber höchst verdienstvollen Überlegungen derzeit auch Hermann Wohlgschaft (37). Wir können ihm dabei nur Erfolg wünschen. Man wird hier an jene geheimnisvolle "Maria" - volkstümlich-exoterisch als Patrona Bavariae gedeutet - erinnert, die in der König-Ludwig II-Gedächtniskapelle bei Berg am Starnberger See hoch über Gott-Vater und der Taube des Heiligen Geistes thront. Es macht sich hier störend unsere Unwissenheit bemerkbar, daß wir über Karl Mays wie auch Ludwigs II Verständnis der höheren Geheimnisse der

Religion, wie etwa die verschiedenen Aspekte und Ebenen des Göttlichen, im Unklaren sind. Dies hängt auch damit zusammen, daß wir derzeit noch nicht sicher sagen können, inwieweit beide mit der diesbezüglichen Tradition Indiens - quasi das Quell-Land aller Religion - bekannt waren.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß auch bei Karl May, wie überhaupt bei allen Völkern/Religionen/Sekten westlich von Indien, ursprünglich eine gewisse Anfälligkeit für eine dualistisch-manichäische Weltsicht (38) vorhanden war. Das Märchen von Sitara deutet in diese Richtung. Den entscheidenden Schritt zum echten Dualismus etwa der Bogumilen und Katharer des Mittelalters, die an einen guten Gott des Lichts und einen gleich mächtigen Gegengott der Finsternis, den Herrn der Welt, glaubten (39), hat Karl May aber niemals getan. Er wäre auch wohl mit fortschreitender Zeit mit seinem Glauben immer weniger vereinbar gewesen.

Wohlgschaft (40) hat in einem aufschlußreichen Beitrag das Verhältnis von Karl Mays Glaubensvorstellungen zu den Lehren der katholischen Kirche dargelegt. Dieser Artikel ist auch für ein Verständnis von Ludwigs II Verhältnis zu dieser Kirche und ihren Lehren relevant.

Fühlte sich Karl May zum katholischen Glauben hingezogen, so war nach Glowasz (41) Ludwig II tief geprägt von diesem Glauben. Dies geht überdeutlich aus einer bemerkenswerten kleinen Arbeit von Prof. Hans Rall (42) hervor. Allerdings gab es im Zusammenhang mit der Verkündung des Dogmas von der päpstlichen Unfehlbarkeit gewisse Konflikte mit der Amtskirche. Man wird dabei an Karl Mays Konflikte mit gewissen katholischen Kreisen erinnert, mit dem Unterschied, daß die Position Ludwigs II als Mitglied der stets kirchentreuen Wittelsbacher-Dynastie und immens populärer König Bayerns eine ganz andere war als die des Schriftstellers.

Ludwig II hielt demonstrativ zu seinem einstigen Religionslehrer und engen Vertrauten, dem Stiftprobst Ignaz von Döllinger, als dieser 1870 wegen seiner Ablehnung des Unfehlbarkeitsdogmas exkommuniziert wurde. Der König unterscheidet klar zwischen christlich-katholischem Glauben und, wie er es sah, "Entgleisungen" der Amtskirche, wenn er an Döllinger schreibt: "Kaum habe ich nöthig, hervorzuheben, wie hoch mich Ihre so entschiedene Haltung in der Unfehlbarkeitsfrage erfreut"; und bei anderer Gelegenheit: "Ich wünsche Ihnen noch viele Jahre ungetrübter Frische des Geistes und Körpers, auf daß Sie den zu Ehren der Religion ... übernommenen Kampf zu wahrer Wohltat der Kirche ... glorreich zu Ende führen können. Ermüden Sie nicht in diesem so ernsten und folgenschweren Kampfe und mögen Sie stets von dem Bewußtsein getragen werden, daß Millionen vertrauensvoll zu Ihnen ... emporschauen und der sicheren Hoffnung sich hingeben, es werde Ihnen gelingen ..., die jesuitischen Umtriebe zu Schanden zu machen und dadurch den Sieg des Lichtes über die menschliche Bosheit und Finsternis zu erringen" (43). Auch hier ein fast manichäischer Anklang: hier das Licht und dort Bosheit und Finsternis.

Waren Karl May und Ludwig II nur am Christentum interessiert? Kann man sich im Ernst vorstellen, daß umfassend und tiefer blickende Naturen wie sie zu eng-ekklesiozentrischem Denken fähig waren? Die Frage stellen, heißt sie verneinen. Waren sie, um die Sprache Hans Küngs (44) zu sprechen, zu einem "globalen ökumenischen Bewußtsein" erwacht, erkannten sie die Einheit aller Religion?

Karl Mays starkes Interesse galt, wie jeder seiner Leser weiß, neben dem Christentum vor allem dem Islam. Wobei er, nachdem er ursprünglich viel Wesens von den mehr bigott-fanatisch-intoleranten Erscheinungsformen des Islam gemacht hatte (als hätte es dergleichen im Christentum nie gegeben!), im Alter erfreulicherweise zu einer gerechteren und verständnisvolleren Haltung umschwenkt. Zuzutrauen ist es Karl May, bei dem ja - wie Wohlgschaft (45) hervorgehoben hat - die "religiöse Botschaft" die verborgene Antriebsfeder seines Schreibens war, allerdings schon, daß er den Islam seinen christlich-abendländischen Lesern stets als Beispiel und Spiegel vor Augen halten wollte. Als Beispiel wegen der tiefreligiösen Verwurzelung vieler Menschen in den islamischen Ländern, die mit dem abendländischen Materialismus und De-facto-Atheismus stark konstrastiert. Als Spiegel, in dem - wie in Ijars Zauberteppich - viele westliche Christen entdecken sollten, was für ein Zerrbild der

wahren Religion ihre Glaubensvorstellungen und ihre Verhaltensweisen darstellten.

Von einem Interesse Ludwigs II am Islam ist nichts bekannt, wenn man einmal - eine weitere Ähnlichkeit mit Karl May! - von einem allgemeinen starken Interesse für den islamischen Orient (46) absieht.

Umgekehrt scheint die Haltung beider zur indischen Religion (Vedanta, Buddhismus) gewesen zu sein. Ludwig II interessierte sich schon in jungen Jahren stark dafür. So schreibt er in einem Brief an Richard Wagner vom Jahre 1870: "Indien und der Buddhismus haben etwas für mich unaussprechlich Anziehendes, Sehnsucht ... erweckendes" (47). Deshalb drängte er auch jahrelang Wagner, vergeblich, zu der von diesem ursprünglich geplanten Oper "Die Sieger", nach einem buddhistischen Stoff. Ludwig hatte auch gründlich das umfangreiche Werk von Burnouf (48) über den Buddhismus studiert.

Karl May lagen Indien und der Buddhismus ferner. Immerhin war er aber zur Zeit der Abfassung von 'Ardistan und Dschinnistan' auf bisher ungeklärte Weise (vielleicht durch Kontakt mit theosophischen Kreisen in Indien auf seiner großen Orientreise?) mit der indo-tibetischen Tradition zumindest insoweit vertraut geworden, daß er in den von Kara Ben Nemsi und Halef in der Wüste entdeckten "Wasserengel" in versteckter Form die Yoga-Lehre von den feinstofflichen Körperzentren und Bewußtseinsebenen einbauen konnte, worauf der Verfasser in einem früheren Beitrag aufmerksam gemacht hat (49).

Unter "Religion" ist schließlich noch ein Thema zu erwähnen, das bei Karl May nicht vorkommt, von dem hingegen Ludwig II sich stärkstens berührt fühlt: der Gral. Für einen detailreichen Überblick sei der interessierte Leser auf das Kapitel "Gral" in dem herausragenden Werk von Prof. Evers (50) über den König verwiesen. Wie sein Vorfahre, Kaiser Ludwig der Bayer, nach der Überlieferung in Ettal eine Gralskirche errichtet haben soll, wollte König Ludwig II Neuschwanstein als seine Gralsburg erbauen, im Sinne der durch Wolfram von Eschenbach überlieferten Fassung des Gralsmythos. Evers schreibt, ob Ludwig II "alle Gralszusammenhänge im einzelnen bekannt waren, ließe sich nur feststellen, wenn man seine gesamte Lektüre übersehen würde". Und so muß wohl einstweilen offenbleiben, inwieweit der König sich die Fragen "Was ist der Gral?", "Worin besteht die Gralssuche?" und "In welchem Verhältnis steht der Gral zu Gott?" beantworten konnte.

Parallel-Gerichtetheit des Wirkens

Überwältigendes Faktum ist: Karl May und König Ludwig II fühlten sich offenbar Manns genug, es - allein und jeder auf seine Art - mit übermächtigen Zeitströmungen und Einflüssen aufzunehmen, deren Wirkung sie als verderblich für die Menschen erkannt hatten. Soweit man das beurteilen kann, scheint der Schriftsteller dabei erfolgreicher als der König gewesen zu sein. Vielleicht, weil Karl May dem Destruktiven zunehmend "Heilkraft-Übermittelndes" entgegensetzte, während Ludwig II wohl zunehmend mutlos wurde.

Ludwig II war, als bayerischer König, Großmeister des wittelsbachischen St. Georgs-Hausordens, der Georgi-Ritter. Traditionsgemäß kämpft St. Georg gegen den "Drachen", das Widergöttliche, Destruktive, den Menschen Gefahr Bringende. Auch hier wieder sufische Anklänge: ein Orden des heiligen Georg, etwa auch der englische "Hosenband"-Orden, entspricht, in sufischer Ausdrucksweise, einem "Tarika-i-Hadrat-i-Khidr", worauf Idries Shah (51) hinweist. Auch bei Karl May spielt der Kampf gegen den Drachen El Aschdar eine Rolle. Allerdings hat Karl May wohl besser als der König begriffen, daß dieser Drache auch im eigenen Innern wohnt, und daß der im eigenen Innern wohnende Drache - nämlich die noch nicht überwundenen Fehler oder Widergöttlichkeiten - und der in der Außenwelt aktive Drache einander spiegelbildlich bedingen.

Vielleicht versteht man Karl May und Ludwig II also am besten als Mitstreiter des Drachenbekämpfers St. Georg und zugleich Gralsritter, die den Kampf gegen das Finstere/Destruktive/Verderbliche/Widergöttliche auf ihr Banner geschrieben haben.

Ludwig fühlte sich ohnehin von Jugend an durch seinen Hauptaufenthaltsort Schloß Hohenschwangau, durch seine De-facto-Miturheberschaft an Wagners "Parsifal" und die von ihm erbaute "Gralsburg" Neuschwanstein eng mit der Gralstradition assoziiert. Bei Karl May handelte es sich wohl um einen zunehmend bewußteren Prozeß des Hineinwachsens in diese Rolle.

Aus einem solchen Blickwinkel gesehen, werden die Aktivitäten Karl Mays und König Ludwigs II erst richtig deutlich und sind klar zu verstehen, reihen sich ihre verschiedenen Stoßrichtungen logisch wie Perlen auf eine Schnur.

So etwa Karl Mays wie auch Ludwigs II entschiedenste Gegnerschaft gegen den im Bismarckisch-Wilhelminischen "Deutschen Reich" geförderten Kult um Militarismus und rücksichtslose Expansion auf Kosten anderer. Ludwig Gurlitt hat sehr schön Karl Mays Verdienst beim Zurückdrängen dieser Mentalität gekennzeichnet: "Das entscheidende Wort ist aber noch immer nicht gesprochen. Ich will es selbst sprechen: in einem Zeitalter, in dem es alle Völker nur darauf absehen, sich zu bereichern, auszudehnen, Macht und Übermacht über andere zu gewinnen ... predigte May allgemeinen Frieden der Menschen, warnte vor der gemeinen Habgier, vor den Mitteln der Gewalt und List, mit denen der Stärkere und Klügere, Durchtriebenere, Raffiniertere den Schwächeren, Arglosen, Kindlichen Vorteile abjagt, sie schädigt, dienstbar macht, obendrein noch verachtet und mißhandelt" (52). Mehr hierzu findet der interessierte Leser in den prachtvollen Essays von Ekkehard Bartsch (53) und Hermann Wohlgschaft (54) zu Karl Mays Friede-Roman.

Entscheidende Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang der Tatsache zu, daß die Helden der Mayschen Abenteuerromane stets und unter allen Umständen das Ideal des freien, ritterlichen Kriegers verkörpern, der außer Gott niemand fürchtet, Blutvergießen zu vermeiden trachtet und niederträchtige Gesinnung verabscheut. Es ist wahrlich nichts Geringes, in Kopf und Herz von Millionen jugendlicher Leser die Saat solcher Gedankenmuster zu säen. Der Verfasser möchte sogar noch weiter gehen mit der Behauptung, daß die Mayschen Abenteuerromane unter anderem und ganz besonders nichts Geringeres sind, als eine unserer Zeit angepaßte Neuauflage der ritterlichen Erzählungen des Hoch-Mittelalters, allen voran Wolfram von Eschenbachs 'Parzival', deren Aufgabe primär darin bestanden hatte, in jenen ewig kriegerischen Zeiten die Sitten nicht völlig verwildern zu lassen, indem man die Ritterschaft auf einen Ehrenkodex festlegte. Es möge hinzugefügt sein, daß dieses von Karl May projizierte Krieger-Ideal nichts gemein hat mit jenem "Soldatismus", der die Menschen zu blind-befehlsausführenden Werkzeugen auch unmenschlicher und verbrecherischer Handlungen degradieren möchte.

Wie Karl May war auch König Ludwig II ein entschiedener Kriegsgegner (55). Er wollte vor Beginn des deutschen Bruderkrieges 1866 lieber abdanken als die Mobilmachung befehlen. Ebenso wollte er den Ausbruch des deutsch-französischen Krieges 1870 verhindern, indem er Großbritannien um Vermittlung bat. Nach Merta (56) mißbilligte Ludwig II zutiefst die expansionistischen Großmachtbestrebungen Preußen-Deutschlands, die mit verlockenden Heilsverheißungen für einen Aufstieg Deutschlands zu ungeahnter Macht und Größe verbunden waren; anläßlich der Gründung des "Deutschen Reiches" 1871 sprach er von dem "wahnsinnigen deutschen Kaiserschwindel"; mit großer Sorge betrachtete er die Auswirkungen dieser Machtpolitik auf das Sittlichkeitsempfinden des Volkes und erklärte Felix Dahn 1873: "Ich hasse, ich verachte den Militarismus". König Ludwig II ist also gewiß nicht unter jene "Emire" zu rechnen, denen Marah Durimeh im Band 'Durchs wilde Kurdistan' anlastet, daß sie, "*die Mächtigen, nie auf das Wohl ihrer Völker bedacht waren*".

Religiöse Toleranz war bei Karl May und Ludwig II stark ausgeprägt. Heinz Stolte (57) hat gezeigt, daß Karl May da ganz eindeutig in den Fußstapfen Nathans des Weisen wandelt, und er bemerkt, Karl May "hat sicher wie kaum ein anderer Schriftsteller seiner Zeit in Deutschland dazu beigetragen, Grundkenntnisse über den Islam und den Koran ... zu verbreiten". Ludwig II schreibt etwa in einem Brief vom 11.10.1881 an Richard Wagner, anläßlich einer Parisfal-Aufführung: "Daß Sie, geliebter Freund, keinen Unterschied zwischen Christen und Juden bei der Aufführung Ihres großen heiligen Werkes machen, ist sehr gut, nichts ist widerlicher, unerquick-

licher, als solche Streitigkeiten, die Menschen sind ja im Grunde doch alle Brüder trotz confessioneller Unterschiede" (58).

Unermüdlich verkündet Karl May die Liebe, insbesondere in ihrem Aspekt der praktischen Nächstenliebe. Zoltán László (59) sagt kurz und zutreffend: "Die führende Idee seiner Werke ist: 'Liebe Deinen Nächsten'". Im Band 'Durchs wilde Kurdistan' sagt Kara Ben Nemsi zu Marah Durimeh: "... *wer Leid trägt, ohne daß sich ihm eine Hand helfend entgegenstreckt, der weiß, wie köstlich die Liebe ist, nach der er sich vergebens sehnt. So ist mein ganzes Herz erfüllt von ... jener Liebe...*"

Dementsprechend webt Ijar = Karl May einen "Zauberteppich", d.h. seine Gesammelten Werke, "der jeden Fuß, der ihn betritt, zum Pfad der Liebe lenkt". Wiederum ein sufischer Anklang (60). Mit anderen Worten, Karl May will jedem seiner Leser helfen, "die Quelle der Liebe in seinem eigenen Inneren zu finden", denn: "Wo Liebe im Spiel ist, da hat sich Gott geoffenbart. Denn Gott ist Liebe, und nur Liebe führt zu ihm" (61). Es bedurfte, scheint es, eines wahren Geistlichen - Pfarrer Dr. Hermann Wohlgschaft (bereits im "Buch der Liebe") die "religiöse Botschaft" - nämlich: "Liebe Gott und deinen Nächsten wie dich selbst" - als eine Hauptantriebskraft in Karl Mays späterem Lebenswerk zu erkennen (62).

Die enge Verquickung der Individualität Karl Mays mit allen Aspekten der Liebe geht im übrigen schon aus seinem Geburtshoroskop hervor, wo Venus, der astrologische Regent des Aszendentenzeichens Waage und damit, nach astrologischer Tradition, seines ganzen Lebens, in Konjunktion mit der Sonne in den Fischen und zusätzlich im Sextil zu den gewichtigen Planeten Jupiter und Saturn (ebenfalls in Konjunktion miteinander) steht.

Entsprechend findet man bei dem ebenfalls venus-betonten Ludwig II eine starke Liebe zur Kunst, auch dies eine Venus-Manifestation. Es möge genügen, hierzu auf seine Schloßbauten und seine entscheidende Förderung des Lebenswerkes Richard Wagners hinzuweisen. Prof. Evers sagt mit vollem Recht: Wagner ist der vom Theaterfürsten möglich gemachte Theater-Schöpfer, nicht umgekehrt ... Nicht Wagner sah als erster auf Ludwig, sondern umgekehrt" (63). Es verdient festgehalten zu werden, daß ohne König Ludwig II von Bayern die Wiedergeburt der mittelalterlichen Gralstradition in der Neuzeit wohl nicht erfolgt wäre.

Opfer undurchsichtiger Machenschaften

Es konnte nicht ausbleiben, war die selbstverständlichste Sache von der Welt, daß bei zwei so wackeren Streitern gegen das Destruktive/Verderbliche/Widergöttliche die Anbeter des "Drachens" versuchen würden, die beiden zu Fall zu bringen, sie notfalls sogar, wie es in ihrer Sprache heißt, physisch zu liquidieren.

Es soll hier nicht, im Stile der Verfechter der "Weltverschwörungstheorie" (64) manichäisierend weitschweifig darüber philosophiert werden, ob in der Tat "finstere Mächte" am Werke sind, unsere ganze moderne Zivilisation in den Abgrund zu stürzen. Zu jenen, die versuchten, Karl May als Mensch und Schriftsteller zu vernichten, sagte bereits Prof. Gurlitt, unter Anspielung auf Goethes "Faust", kurz und treffend: "Mays Feinde ... waren ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft" (65). Immerhin ergäbe es zweifellos ein interessantes Dissertationsthema, das weitverzweigte Netz von Verbindungen, in das Karl Mays prominente Widersacher - etwa Rudolf Lebius oder jene gar so christliche "Zierde" des altehrwürdigen Benediktinerordens, Pater Ansgar Pöllmann - eingesponnen waren, einmal näher zu untersuchen.

Ähnlich liegen die Verhältnisse im Falle Ludwigs II. Auch der König fiel höchst undurchsichtigen Machenschaften zum Opfer. Zunächst sollte er durch einen großangelegten Verleumdungsfeldzug zum Rücktritt gezwungen werden. Zum Vorwurf der angeblichen Verschleuderung von Volksvermögen durch seine Schloßbauten sagte Staatssekretär Albert Meyer vom Bayer. Staatsministerium der Finanzen anläßlich der Hundertjahrfeier der Grundsteinlegung von Schloß Herrenchiemsee: "Erlauben Sie

an dieser Stelle dem Vertreter des Finanzministeriums eine Richtigstellung: Die Schlösser König Ludwigs II ... wurden aus der Privatschatulle des Königs erbaut. Diese Mittel fehlten also nirgendwo sonst im Staatshaushalt ..." (66)

Weiterhin wurde wider besseres Wissen eine lügenhafte Kampagne geführt mit dem Ziel, in der Bevölkerung die Meinung zu verbreiten, der König sei geisteskrank, wahnsinnig, verrückt. Die absolut lügenhafte Natur dieser Behauptung ist von so gewissenhaften Forschern wie Glowasz, Evers und Merta jenseits jeden Zweifels nachgewiesen worden. Schließlich wurde Ludwig II unter Zugrundelegung eines fingierten ärztlichen Gutachtens, bei dessen Zustandekommen der Psychiater Prof. Bernhard von Gudden eine bedenkliche Rolle spielte, auf Schloß Neuschwanstein verhaftet und traf am 12.6.1886 als Staatsgefangener in Schloß Berg ein. Tags darauf wurde er, zusammen mit seinem ärztlichen Betreuer v. Gudden, tot im Starnberger See aufgefunden.

Glowasz' Interview mit dem gewissenhaften Ludwig II-Forscher Albert Widemann (67) macht es höchst wahrscheinlich, daß der Ex-König bei dem Versuch, einen Fluchtkahn zu besteigen, aus dem Hinterhalt durch zwei Schüsse in den Rücken ermordet wurde. Möglicherweise ebenso der Zeuge Prof. v. Gudden. Das Ganze wurde dann vertuscht. Angesehene Ludwig II-Forscher bemühen sich heute um eine Sarkophagöffnung.

Wie im Falle Karl Mays ergäbe es auch im Falle des Königs ein interessantes Dissertationsthema, das weitverzweigte Netz seiner Widersacher einmal näher zu untersuchen, etwa auch die ungeklärte Rolle seines Oberstallmeisters, des Grafen Maximilian von Holnstein. Allein, wäre nicht auch der Standpunkt naheliegend, daß alle jene Ereignisse schon längst der Vergangenheit angehören, und daß wir uns jetzt besser der Gegenwart zuwenden sollten?

Anmerkungen und Literaturquellen

1) Horst Friedrich: Nochmals Johannes Kochta / Eröffnete er Karl May den Zugang zur Mystik?, in: M-KMG Nr. 81, 1989.
2) Hans Rall/Michael Petzet/Franz Merta: König Ludwig II / Wirklichkeit und Rätsel / Mit einer umfassenden Übersicht über die Aufenthalte des Königs in den Residenzen, Schlössern und Berghäusern, München/Zürich, 1986.
3) Titel einer bemerkenswerten Abhandlung von Wolf-Dieter Bach, in: Jb-KMG 1971.
4) Klaus Hoffmann: Karl May als 'Räuberhauptmann' oder Die Verfolgung rund um die sächsische Erde / Karl Mays Straftaten und sein Aufenthalt 1868 bis 1870, in: Jb-KMG 1972/73, 1975.
Hainer Plaul: Auf fremden Pfaden? / Eine erste Dokumentation über Mays Aufenthalt zwischen Ende 1862 und Ende 1864, in: Jb-KMG 1971; Alte Spuren / Über Karl Mays Aufenthalte zwischen Mitte Dezember 1864 und Anfang Juni 1865, in: Jb-KMG 1972/73; Redakteur auf Zeit / Über Karl Mays Aufenthalt und Tätigkeit von Mai 1874 bis Dezember 1877, in: Jb-KMG 1977.
5) Etwa bei Volker Griese: Nach authentischen Quellen: "Ein Fürst des Schwindels" in: M-KMG Nr. 82, 1989.
6) Johannes Hemleben: Rudolf Steiner, Reinbek b. Hamburg, 1963.
7) Peter Glowasz: Auf den Spsuren des Märchenkönigs, Berlin, 1988, p.77.
8) Hierzu etwa Indries Shah: Die Sufis, Köln, 1964.
9) Hierzu etwa Kurt Langer: Das "Genie-Problem" bei Karl May, in: M-KMG Nr. 77, 1988.
10) Hans Gerhard Evers: Ludwig II / Theaterfürst - König - Bauherr, München, 1986, pp.125-129 und passim.
11) Wie Anm. 9, p.3.
12) John Diamond, Lebensenergie in der Musik, Südergellersen, 1983.
13) Hierzu etwa: Swami Narayanananda, Das Geheimnis von Prana, Pranayáma und Yoga-Assanas, Blansingen, 1976.
14) Hierzu etwa: John Blofeld, Der Taoismus, Köln, 1986.
15) Rudyard Kipling, Kim, übersetzt von Hans Reisiger, Fischer-Taschenbuch, Frankfurt am Main/Hamburg, 1958, p.28.

16) Wie Anm. 10, p.149.
17) Wie Anm. 7, p.71.
18) Dieter Sudhoff, Karl Mays Großer Traum, Erneute Annäherung an den 'Silbernen Löwen', in: Jb-KMG 1988, pp.125-126.
19) Wie Anm. 10, passim.
20) Hierzu etwa: Glowasz, wie Anm. 7, und Evers, wie Anm. 10, passim; besonders auch: Merta im Vorwort zum Itinerar des Königs, wie Anm. 2; auch: Erika Gathmann, Wahnsinn oder Verbrechen?, Pähl, 1952.
21) Hierzu etwa: Kurt Langer, Der psychische Gesundheitszustand Karl Mays, eine psychiatrisch-tiefenpsychologische Untersuchung, in: Jb-KMG 1978; Hans Wollschläger, 'Die sogenannte Spaltung des menschlichen Innern, ein Bild der Menschheitsspaltung überhaupt', Materialien zu einer Charakteranalyse Karl Mays, in: Jb-KMG 1972/73.
22) Charles T. Tart, Transpersonale Psychologie, Olten/Freiburg, 1978, pp.130-131.
23) Die "Karl-May-Briefe" des Amand von Ozoroczy, 7. Folge, in: M-KMG Nr. 82, 1989, p.4.
24) Wie Anm. 21, Wollschläger, p.13. Dafür, daß Karl May seine Arbeit mitunter als fast "mediales Schreiben" empfand, spricht auch, daß er in 'Old Surehand II' Old Shatterhand sagen läßt, er sei "vollständig überzeugt, daß meine Unsichtbaren mich umschweben und mir, schriftstellerisch ausgedrückt, die Feder in die Tinte tauchen".
25) Hierzu etwa: Klara May, Bunte Blätter aus Karl Mays Leben, in: KMJB 1918, pp.64.
26) Hierzu etwa: Flora Rheta Schreiber, Sybil, Frankfurt a. Main, 1984; Daniel Keyes, Die Leben des Billy Milligan, München, 1985.
27) Alfred Brauchle, Das große Buch der Naturheilkunde, Gütersloh, 1968, zu Nervenschwäche p.173, zu Psychoneurose pp.176-177.
28) Stephen Arroyo, Astrologie, Karma und Transformation, München, 1987, pp.68-69.
29) Wie Anm. 3, p.42.
30) Wie Anm. 7, p.44.
31) Wie Anm. 2, p.153.
32) Wie Anm. 2, p.14.
33) Hans Sterneder, Der Sonnenbruder, Freiburg, 1969, p.139.
34) Karl May, Briefe an das bayerische Königshaus, in: Jb-KMG, 1983; Ulrich Schmid, "Mein höheres und eigentliches Vaterland ist Bayern" - Zu den Briefen Karl Mays an das bayerische Königshaus, ebenda.
35) In der letzten Szene ("Bergschluchten, Wald, Fels, Einöde") kurz vor dem Ende: 11998-12000/12102-3.
36) Jürgen Pinnow, Zum Ausdruck "Tau-ma", in: M-KMG Nr. 81, 1980.
37) Hermann Wohlgschaft, Der Mir von Dschinnistan und Marah Durimeh, in: M-KMG Nr. 84, 1990.
38) Hierzu etwa: Ingmar Winter, Das dualistische Weltprinzip, in: M-KMG Nr. 80, 1989.
39) Hierzu etwa: Ignaz von Döllinger, Geschichte der gnostisch-manichäischen Sekten im frühen Mittelalter, München 1890.
40) Hermann Wohlgschaft, Mays Friede-Roman und die Lehre der Kirche, in: M-KMG Nr. 83, 1990.
41) Wie Anm. 7, pp.346-351.
42) Hans Rall, Das Altarsakrament im Schicksal König Ludwig II von Bayern, München, 1960.
43) Wie Anm. 7, pp.346-347.
44) Hans Küng/Josef van Ess/Heinrich von Stietencron/Heinz Bechert, Christentum und Weltreligionen, München/Zürich, 1984, p.16.
45) Hermann Wohlgschaft, Stimmen zum "Buch der Liebe", in: M-KMG Nr. 80, 1989.
46) Wie Anm. 2 und 10, passim (Wintergarten in der Residenz, Maurischer Kiosk etc.).
47) Hierzu etwa: wie Anm. 2, p.132.
48) E. Burnouf, Introduction à l'histoire du Buddhisme Indien, deuxième édition, Paris, 1876.
49) Wie Anm. 1.
50) Wie Anm. 10, pp.203-211.

51) Wie Anm. 8, p.194.
52) Gurlitt, Gerechtigkeit für Karl May! Radebeul 1919, S. 111.
53) Ekkehard Bartsch, 'Und Friede auf Erden' - Entstehung und Geschichte, in: Jb-KMG 1972/73, pp.93.
54) Hermann Wohlgschaft, 'Und Friede auf Erden!', Eine theologische Interpretation, in: Jb-KMG 1989, pp.101.
55) Wie Anm. 7, p.444.
56) Wie Anm. 2, pp.156-157/160.
57) Heinz Stolte, Auf den Spuren Nathans des Weisen, Zur Rezeption der Toleranzidee Lessings bei Karl May, in: Jb-KMG 1977.
58) Wie Anm. 7, p.430.
59) Zoltán László, Karl May, in: M-KMG Nr. 78, 1988.
60) Wie Anm. 8, pp.254.
61) Maruschi Magyarosy, Sai Baba - Botschaft der Liebe, Ahlerstedt/München, 1988.
62) Wie Anm. 45, p.48.
63) Wie Anm. 10, p.96.
64) Hierzu etwa: Des Griffin, Die Herrscher, Vaduz, 1980; Gary Allen, Die Insider, Wiesbaden 1974.
65) Wie Anm. 52, p.161.
66) Wie Anm. 7, p.452.
67) Wie Anm. 7, pp.465-486.

Zur Abbildung auf Seite 3: Schutzumschlag-Motiv von Paul König zur Olms-Ausgabe 'Der Weg zum Glück'.

May - Miszellen — May - Miszellen

Er sang auch in der Villa Seyler, Deidesheim (vgl. M-KMG Nr. 19, S. 9)

Aus der Frankfurter Illustrirten Zeitung vom 29.10.1911: "Ein bemerkenswertes Ereignis der soeben begonnenen Konzertsaison bildete ferner der Wagner-Abend, den der gefeierte Tenorist Heinrich Knote veranstaltete. Ein zahlreiches Auditorium hatte den großen Saal des Saalbaues gefüllt und lauschte mit Andacht dem mit eherner Stimmkraft und nie ermüdender Ausdauer gespendeten Vorträgen des Konzertgebers, die u.a. Bruchstücke aus den Tondramen des Bayreuther Meisters ... enthielten. Knotes prachtvolles Organ und hinreissende Vortragskunst feierten wieder Triumphe."

(Die Abbildung zeigt Knote als Rienzi.)

Harald Mischnick, Kronberg

Ein Brief aus Lambarene

Der Brief vom 20.12.1963 ist gerichtet an Ingrid Kaiser, Meißen, und unterzeichnet von Ursula Bunch-Kocher und Mathilde Kottmann; darin heißt es: "Nun werden Sie sich bestimmt freuen zu hören, dass auch Herr Dr. Schweitzer in seiner Jugend sehr gerne Karl-May-Bücher gelesen hat. Somit kann das Buch das er in seinen "Selbstzeugnissen" erwähnt, sehr gut ein Karl Maybuch sein, und was Prof. Dr. Conrady in seinem Beitrag sagt, ist somit auch ganz sicher die Meinung die Herr Dr. Schweitzer dazu vertritt."
(Der Beitrag von Conrady ist abgedruckt in Bd. 34, "ICH" des KMV, jedoch nur im 111.-120. Tsd. und der folgenden Auflage.)

Ingrid Kaiser, Coswig

May-Briefe an Leopold Gheri

II

Die verdienstvolle Zusammenstellung alles dessen, was uns bisher über Mays Verhältnis zu Leopold Gheri bekanntgeworden war, durch Karl Serden in den M-KMG Nr. 85, S. 18ff., hatte in Österreich ein ganz spontanes Echo. Wir danken Herrn Anton Haider, Pettnau, der uns das folgende Material freundlicherweise zur Verfügung stellte. Späterhin wird das alles einmal kommentiert werden können; einstweilen haben wir nur einige Anmerkungen angebracht.

VILLA SHATTERHAND
RADEBEUL-DRESDEN.

d. 18./9.6.

Mein lieber,
hochgeehrter Herr Redacteur!
Herzlichsten Dank für den vortrefflichen Inhalt und die Zusendung von Nummer 9 ! Ich bitte, mir 100 Exemplare von ihr senden zu lassen und übermittle Ihnen die vorbedingten 25 Mark dafür per Postanweisung.

Ich habe mich entschlossen, Ihnen eine fortlaufende Reihe kurzer, inhaltsreicher und gewiß sehr eigenartiger Artikel über Kunst einzusenden, ohne mich aber an eine bestimmte Zahl und Lieferzeit zu binden. Sie wissen ja, ich reise viel, und es könnte da leicht sein, daß so eine Sendung einen sehr, sehr weiten Weg zu Ihnen zu machen hätte.

In diesen Artikeln will ich vom Standpunkte der wahren, der edlen, der heiligen Kunst zu Ihren Lesern sprechen, und zwar in Form von Briefen, die ich an Sie persönlich richte. Trotzdem wende ich mich nicht etwa feindlich gegen die andere, die gewöhnliche, die subalterne Kunst, denn wir brauchen sie für gewisse Kreise, und Ihr Blatt darf niemals polemischen Inhaltes sein, sondern ein stets auf allseitigen Frieden gestimmtes Organ jener erhabenen, von oben stammenden Kunst, die sogar religiöse Streitigkeiten tief unter sich läßt.

In diesen Briefen möchte ich Marah Durimeh, die Menschheitsseele, endlich einmal in der "Kunst" zu Worte kommen lassen, natürlich aber, ohne diesen ihren Namen zu nennen. Sind Sie einverstanden, lieber Herr Redacteur, so würde der erste dieser Artikel die Ueberschrift

"Marienkunst"

erhalten und ganz im Lichte der "ewigen Lampe" geschrieben sein, die Allen leuchtet, die nach Erkenntnis streben, sie seien, wer sie wollen. Die wahre Kunst ist etwas unendlich Großes; dächten wir klein, so wären wir nicht ihre Jünger!

Sind Ihnen diese Gedanken sympathisch resp. geschäftlich annehmbar, so bitte ich um eine kurze Zeile der Benachrichtigung.
Mit herzlichem Gruß,
auch von meiner guten Frau,
Ihr alter
May.

Anmerkung: Während in Nr. 8 bereits Mays Gedicht "Der Sänger und sein Lied" erschienen war, enthielt Nr. 9 auf S. 113/14 "Babel und Bibel, Drama von Karl May" von M.v.M. und auf S. 131/32 "Karl May und Professor Sascha Schneider" von L. Gheri. - Die Überschrift "Marienkunst" wurde von May nicht verwendet (Kunstbrief I in Nr. 10/11, Kunstbrief II in Nr. 12).

Radebeul-Dresden, den 7./12.6.

Sehr geehrter, lieber Herr Redacteur!
Hier der Brief für die No. 1. Warm aus der Feder. Es ist das Concept; ich schreibe ja nie ab.

Herzlichen Dank für die Correctur des vorigen Briefes! Ich habe unter Veränderungen meiner Manuscripte oft schwer gelitten. Ihnen aber war ich nicht im Geringsten bös. Sie sind ja einer meiner persönlichsten Lieblinge!

Nochmals Dank! Bitte, lassen Sie mich die Correctur lesen!

Stets und immer Ihr
alter, treuer
May.

Anmerkung: In der Nr. 1/1907 erschien Kunstbrief III.

Radebeul-Dresden, d. 10./12.6. Siehe auch Kopie des Originals, S. 18

Lieber Herr Redacteur!
Bitte in Eile umgehend noch 50 Stück nummer 10./11. und 50 Stück nummer 12, die letzten aber mit den corrigierten Fehlern. Ich brauche das noch sehr nothwendig.

Herzlichen Gruß
Ihr
May.

Von Nr. 12 erhielt ich nur 90 anstatt hundert. Die Correcturen aber, die Sie nachsandten, waren 100 Stück.

Anmerkung: In der Nr. 12 Kunstbrief II.

Radebeul-Dresden, d. 3./1.7 Siehe auch Kopie des Originals, S. 18

Hochgeehrter Herr Redacteur!
Anbei die Correctur. Der Aufsatz kommt doch hoffentlich noch in die No. 1 ? In den Januar? Für die No. 2, den Februar, erhalten Sie die höchst wichtige Faschingsnummer. Bitte, keine einzige Nummer auszulassen. Es wird eine Serie von 12 Nummern, für jeden Monat eine, und wenn Sie einmal eine ausfallen ließen, würde die Sache sinnlos sein. Nach der Carnevalsnummer kommt die Frühlingsnummer. Das Ganze bietet einen Künstlerblick von Weihnacht auf Weihnacht.

Ich bestelle mir 20 Exemplare.

Herzlichsten Gruß !
Ihr
May.

Bitte, lassen Sie sich ja nicht verleiten, auf die Absichten der ungläubigen, demokratischen Frankfurter Zeitung einzugehen. Sie denkt, man soll noch immer dahin lecken, wohin sie spuckt. Diese Zeiten aber sind vorüber.

Radebeul, Dresden, d. 10/12. 6.

Lieber Herr Redacteur!

Bitte in Eile umgehend noch 50 Stück nummer 10/11. und 50 Stück nummer 12, die letztere aber mit den corrigirten Fehlern. Ich brauche das noch sehr nothwendig.

Herzlichen Gruß!

Ihr

Mayr.

Von No. 12. erhielt ich nur 90 anstatt hundert. Die Correcturen aber, die Sie nachsandten, waren 100 Stück.

Radebeul, Dresden, d. 3/1. 7.

Hochgeehrter Herr Redacteur!

Anbei die Correctur. Der Aufsatz kommt doch hoffentlich noch in die No. 1? In den Januar? Für die No. 2, den Februar, erhalten Sie die höchst wichtige Faschingsnummer. Bitte, keine einzige Nummer auszulassen. Es wird eine Serie von 12 Nummern für jeden Monat eine, und wenn Sie einmal eine ausfallen ließen, würde die Sache sinnlos sein. Nach der Carnevalsnummer kommt die Frühlingsnummer. Das Ganze bietet einen Künstlerblick von Weihnacht auf Weihnacht.

Ich bestelle mir 20 Exemplare.

Herzlichsten Gruß!

Ihr

Mayr.

VILLA SHATTERHAND
RADEBEUL-DRESDEN.

d. 7/1. 7.

Sehr geehrter Herr Redacteur!

Es scheint sich herumgesprochen zu haben, daß Sie beabsichtigen, im „Kunstfreund" meinen Geburtstag zu begehen. Ich habe allen Grund, anzunehmen, daß sich hierauf eine sehr energische gegnerische Campagne gegen Sie, mich und die Verfasserin entwickeln wird, die wir doch lieber vermeiden möchten. Ich sagte Ihnen bereits, daß ich nicht nach dem Kampf, sondern nach dem Frieden trachte. Darum gestatte ich mir die Bitte, doch gütigst davon abzusehen, diesen meinen Geburtstag zu besprechen. Fräulein Lindner wird jedenfalls sehr gern einverstanden sein, da sie hierdurch dem keineswegs angenehmen Schicksale entgeht, mit in die Karl May-Hetze verwickelt zu werden. Honoraransprüche kann sie doch noch nicht erheben, da sie das Manuscript noch nicht gefertigt hat. Dies Letztere nehme ich an, da sie es mir doch jedenfalls zur Einsicht vorgelegt hätte, ehe es an Sie abzuschicken war.

Mit herzlichem Gruß

Ihr

May.

VILLA SHATTERHAND
RADEBEUL-DRESDEN.

d. 7./1.7. Siehe auch Kopie des Originals, S. 19

Sehr geehrter Herr Redacteur!
Es scheint sich herumgesprochen zu haben, daß Sie beabsichtigen, im "Kunstfreund" meinen Geburtstag zu begehen. Ich habe allen Grund, anzunehmen, daß sich hierauf eine sehr energische gegnerische Campagne gegen Sie, mich und die Verfasserin entwickeln wird, die wir doch lieber vermeiden möchten. Ich sagte Ihnen bereits, daß ich nicht nach dem Kampf, sondern nach dem Frieden trachte. Darum gestatte ich mir die Bitte, doch gütigst davon abzusehen, diesen meinen Geburtstag zu besprechen. Fräulein Lindner wird jedenfalls sehr gerne einverstanden sein, da sie hierdurch dem keinesweges angenehmen Schicksale entgeht, mit in die Karl-May-Hetze verwickelt zu werden. Honoraransprüche kann sie doch nicht erheben, da sie das Manuscript noch nicht gefertigt hat. Dies Letztere nehme ich an, da sie es mir doch jedenfalls zur Einsicht vorgelegt hätte, ehe es an Sie abzuschicken war.

Mit herzlichem Gruß
Ihr
May.

Anmerkung: Fräulein Lindner = Ella Lindner, Dresden.

Radebeul-Dresden, 4. 22.1.7.

Sehr geehrter, lieber Herr Redacteur.
Hier der neue Kunstbrief. Es ist Concept. Ich habe keine Zeit, ihn nochmals durchzulesen, und darum thut es mir unendlich leid, daß ich auch nun wieder auf die Korrectur verzichten muß. Es ist unendlich schädlich für Sie, daß (gestrichen: das Januarbrief) die Januarnummer noch nicht heraus ist. Man verzichtet zu abonnieren.

Herr A. Abels, einer der bedeutendsten Journalisten Deutschlands, der in München, Jägerstraße 22 wohnt und mit gegen 80 Zeitungen in Verbindung steht, wird Ihnen den Geburtstagsartikel senden, wahrscheinlich unter einem Pseudonym. Wenn Sie ihn genau so aufnehmen, wie er ihn schreibt, und kein Druckfehler drin ist, bitte ich um 100 Nummern.
Herzlichsten Gruß, auch Ihrer guten Frau Gemahlin, von Ihren

K. u. Klara May.

Anmerkung: A. Abels = August Abels, Redakteur der Münchner Neuesten Nachrichten, verkehrte 1907 auch in Mays Haus. Der im folgenden Brief erwähnte Artikel von Abels konnte im "Kunstfreund" nicht ausgemacht werden.

VILLA SHATTERHAND
RADEBEUL-DRESDEN.

29./1.7

Sehr geehrter Herr Redacteur!
Das Cliché ist von Weiske an Sie abgegangen. Die 25 Stück "Kunstfreund" sind noch nicht angekommen. Die Broschüre Wagner kostet 80 Pfennige, was ich für nicht sehr billig halte. Vertraulich theile ich Ihnen mit, daß ich keineswegs alles sanktionire, was Herr Wagner sagt. Mein späterer Biograph wird ihn in verschiedenen, und zwar sehr wichtigen Punkten zu verbessern haben: Beweis, das beifolgende Glaubensbekenntnis.

Mit Recensionen als Beilage wollen wir jetzt noch warten. Es könnte Ihren Lesern des Karl May zu viel werden. Sie hatten ja überhaupt doch schon zu kämpfen!
Irre ich nicht, so wünschen Sie die Wagnersche Broschüre für einen Freund. Ich sende zwei.

Hoffentlich kam das Manuscript von Fräulein Lindner noch zeitig genug, um aufgenommen zu werden. Das von Abels kann mit einigen Abänderungen dann später folgen oder in einem anderen Blatt erscheinen. Doch bemerke ich, daß grad er mich sehr gut versteht und sein Aufsatz also sehr werthvoll ausfallen wird. Er wird Geist haben, der Lindnersche aber Seele, und das ist es, was ich grad jetzt wünsche.

Herzl. Gruß
Ihr
May.

Zusatz von fremder Hand: Hat sich seine frühere abfällige Ansicht von Frl. Lindner doch geändert!

Anmerkung: Wagnersche Broschüre = Heinrich Wagner, Karl May und seine Werke, Eine kritische Studie, Passau 1907, enthalten in "Schriften zu Karl May", Bd. 2 der "Materialien zur Karl-May-Forschung", Ubstadt 1975. - Der Artikel von E(lla) Lindner, Dresden: Fünfundsechzig Jahre im Kampf und Sieg, im Kunstfreund Nr. 2/1907, S. 164/65.

Radebeul-Dresden, d. 1./3.7.

Sehr geehrter Herr Redacteur!
Als Dank für Ihre Geburtstagsnummer habe ich mich trotz entsetzlicher Arbeitsüberlastung über Nacht hergesetzt und Ihnen den Kunstbrief für den April geschrieben, damit auch Sie einmal aufathmen. Er ist etwas länger, denn wie Sie sehen, hatte ich viel und Wichtiges zu sagen. Ich bitte um Correcturbogen.

In der Februarnummer war doch ein m stehengeblieben, so daß nun Schmerz anstatt Scherz zu lesen ist. Ganz ärgerlich sinnentstellend! Könnte ich nicht zur Correctur auch das Manuscript mit haben?

Bitte haben Sie die Güte, den Artikel von Abels mir zu senden, damit Sie frei von Honorarfragen sind. Leider kamen die 100 Nummern so spät (am 23ten), daß es unmöglich war, durch sie den 25ten bekannt zu geben, wie meine Frau gerne wollte. Es mußte bleiben. Nun liegen sie da und können überhaupt auch wegen des Feuilletons "Ein Besuch in der Villa Shatterhand" ganz unmöglich Jemand gegeben werden. Der Verfasser ist aus Prag, jetzt in Beirut. Er ist bei meiner Frau gewesen, als ich abwesend war, und hat dieses Ding ganz ohne mein Wissen geschrieben. Ganz abgesehen von anderen, nicht richtigen Dingen, war es von mir ein faux pas sonder Gleichen, meine Frau "geistreich und vielseitig gebildet" zu nennen und gar noch zu behaupten, daß sie eine Dame "von hervorragender Schönheit" sei. Durch diese Lüge hat er mir Ihre sämtlichen 100 Nummern unbrauchbar gemacht und mich und meine Frau in den Verdacht gebracht, daß diese seine Schmeicheleien von uns inspirirt worden sind. Wir hatten uns so herzlich auf den Geburtstag und diesen "Kunstfreund" gefreut, und nun kam es so !!! Klärchen wird von allen Bekannten nun lachend "hervorragend schön" genannt, was für sie, die Bescheidene und tief Innerliche, die auf so Äußerlichkeiten gar nichts giebt, geradezu fürchterlich ist.

Und weiblich war der Artikel unterschrieben! Es ist überhaupt gar nicht wahr, daß er das Alles von meiner Frau erfahren hat! Doch weg damit; ich möchte Sie nicht betrüben!

Ich bin Ihnen für Ihre freundliche Gesinnung so unendlich dankbar. Sie wollen wieder einen Artikel bringen? Den von meinem Siege über Münchmeyer? Haben Sie ihn denn schon vollständig? Ich lege ihn bei.

Wenn ich es machen kann, sehe ich Sie in diesem Sommer in Innsbruck, Sie und Ihre gute Frau Gemahlin. Dann können wir einander Vieles sagen, was sich nicht schreiben läßt.

1000 Grüße
Auch vom Herzle!
Ihr alter
May.

Anmerkung: Der Druckfehler Schmerz statt Scherz findet sich im Kunstbrief IV, Heft 2, 1907, S. 34, Zeile 17, linke Spalte. - "Ein Besuch in der Villa Shatterhand" von Marga v. R. Weimar" im Kunstfreund 2, 1907, Seite 39-41. - Der Artikel über Münchmeyer erschien in Kunstfreund 8, 1907, Seite 164/65: "Der Prozeß Karl May contra Münchmeyer" von "Dd.".

VILLA SHATTERHAND
RADEBEUL-DRESDEN.

d. 20./3.7.

Mein lieber Herr Redacteur!
Wollen Sie dann nicht die Güte haben, mir die Bitte um Rücksendung meines letzten Manuscriptes zu gewähren? Ich muß es unbedingt ändern, und später würde dann die Zeit zu kurz.
Mit herzlichem Gruß, auch an Ihre gute Frau Gemahlin, an Marius und Bernadetta.

Ihr ergebener
Karl May.

VILLA SHATTERHAND
RADEBEUL-DRESDEN.

d. 21./4.7

Mein lieber Herr Redacteur!
Sie sprechen von einem flotten Gedicht aus Wien "An Karl May" und von einer Plauderei über mich, welche schon in einer deutsch-amerikanischen Zeitung gestanden hat. Sie wollen beides im "Kunstfreund" bringen, ich aber bitte Sie um die Güte, mir beides vorher einmal zu schicken, damit ich es lesen kann. Ich habe besonders den amerikanischen Aufsatz in einem ganz besonderen Verdacht. Meine Gegner lassen nämlich hinterlistige und scheinbar Lobesartikel da drüben über mich drucken, um mich auf Grund derselben dann hier hüben packen zu können. Auf diese Weise hat ja die "May-Hetze" damals begonnen. Also bitte, schicken Sie mir diese beiden Sachen!

Wir beklagen die Erkrankung Ihrer lieben Frau Gemahlin herzlich. Gott gebe, daß es sich nicht wiederholt!
Von Haus zu Haus herzlichst grüßend

Ihr alter, treuer
Karl May.

VILLA SHATTERHAND
RADEBEUL-DRESDEN.

d. 23./7.8.

Hochgeehrter, lieber Herr Redacteur!
Ihre Todesanzeige hat uns tief erschüttert. Aber Sie kennen ja unseren Glauben: Ihre Frau ist nicht todt, ist noch bei Ihnen; Sie sind ja "Kunstfreund". Die wahre Kunst bietet ebenso wie die wahre Religion unendlichen Trost. Darum, so tief Ihr Schmerz ist, so hoch lassen Sie ihn auch sein! Das muß Sie aus ihm erheben.
Mit herzlichem Gruß

Ihr alter
Karl May.

Schlußbemerkung: Im "Kunstfreund" lassen sich noch folgende Texte zu Karl May ausmachen: "Welchen Eindruck macht Karl Mays neuestes Werk auf den Leser?" (Anonym, Babel und Bibel betreffend, Kunstfreund 10/11 /1906, S. 165/66 sowie "Karl May und seine Werke" von L.G. in Kunstfreund 8/1907, S. 166 (14 Zeilen).

Bei den Briefen fand sich auch die folgende Danksagung nach Mays Tode.

Es war mir bisher nicht möglich, die vielen beim Heimgange unseres geliebten KARL MAY eingelaufenen Briefe zu beantworten, und ich sehe auch ein, es würde zu spät werden, wollte ich noch länger zögern, mein gegebenes Versprechen — ein kleines Andenken zu senden — einzulösen.

Ich fand eine Anzahl abgeschriebener Federn im Schreibtisch meines Mannes und beschloß, diese zuerst zu verteilen: Den alten Freunden je ein Exemplar zum Andenken an Karl May!

Ferner möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, daß sich eine Karl May-Vereinigung gegründet hat, die ihren Hauptsitz in Berlin hat (Buchdruckereibesitzer Paul Zimmermann, Wählerstr. 12), sich aber überall hin erstrecken wird; das Bestreben der Teilnehmer soll sein, den Zielen Karl May's zu folgen: »Empor ins Reich der Edelmenschen«!

Der ganze Nachlaß Karl May's und alles, was noch aus dem Verkauf seiner Werke gewonnen wird, gehört einer wohltätigen Stiftung, die noch ausgebaut werden muß, wozu die May-Vereine mitwirken. Das Haus Karl May's und seine Bibliothek wird später der Öffentlichkeit übergeben werden. Die interessante Sammlung aus fernen Ländern wird als Museum erhalten bleiben, und die Gegenstände, die nicht in den Rahmen passen, sollen zu einer Verlosung kommen, deren Ertrag wiederum der Stiftung zufließt.

Es sollte mich freuen, wenn auch Sie dem Bund beitreten würden, der vorerst keinerlei Verpflichtungen auferlegt.

Ich möchte zum Schlusse nicht verfehlen, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß ich Karl May's letztes Werk, seine Selbstbiographie »Mein Leben und Streben«, Verlag Fehsenfeld, Freiburg i. B., neu herausgegeben habe und zwar erweitert durch seinen letzten Vortrag, den er acht Tage vor seinem Heimgange in Wien gehalten hat. Im Buche finden Sie sein Bild und die Aufnahme seiner letzten Ruhestätte.

Von ganzem Herzen danke ich Ihnen noch einmal für alle mir erwiesene Liebe und Teilnahme und bitte Sie, mir diese mir so nötige Stütze auch in kommenden Tagen zu bewahren.

Mit herzlichem Gruß

Ihre ergebene

Klara May.

Die „Karl-May-Briefe“ des Amand von Ozoroczy

Ausgewählt und kommentiert von Hartmut Kühne
12. Folge

25. III 1964

Lieber Herr Schneider!

Bei Erhalt Ihres werten Schreibens von 20.3. war ich eben dabei, eines an Sie zu entwerfen, denn allzulange haben Sie außer der gemeinsamen Grußkarte vom 16.2. nichts mehr von mir gehört. Diese entstammte dem plötzlichen Wiener Besuch der Beni Schmid, wobei manches mündlich erledigt werden konnte, als ich einen langen Brief an Roland eben abschicken gewollt hatte, den Sie sich in Bamberg vielleicht zeigen lassen können (mit Datum 12.2.64). Sein Punkt I mit "Sitara" hat sich durch Robert Neumann seither noch mehr in den Vordergrund geschoben, so daß sogar Freund Nixdorf sein überlanges Schweigen brach.

Ich habe deshalb sofort nach dem Erscheinen im "Spiegel" 10 und noch vor Rolands Nahelegung in den "Mitteilungen 5" einen Leserbrief an die Redaktion nach Hamburg geschickt. Deshalb glaube ich, daß sich der Wunsch in Ihrem letzten Brief irgendwie erledigt hat. Direkt könnte ich da nichts anderes schreiben - auch der "jüdische Freund" Plöhn fehlt nicht! - und das "von Künstler zu Künstler" kann nicht recht einhaken, da beide Teile sich von dieser Seite nicht kennen, bzw. weil ich von Robert Neumann keine Zeile je gelesen habe, was ein bedeutendes Handicap darstellt (1).

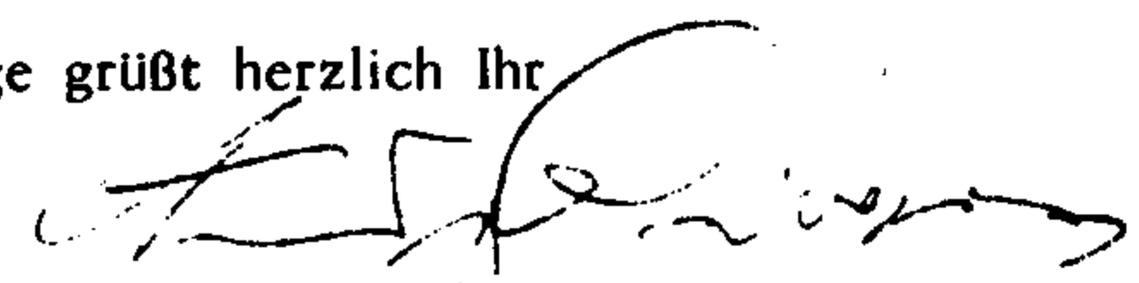
Ich werde trotz der angeblichen "Aktion" das Gefühl einer Art Taxiliade nicht los, was auch bei Hatzig der Fall ist ("finsterer Scherz"), der mich überdies noch auf eine ganz anders geartete Bewertung K M's in Neumanns Autobiographie von 1963 (!) "Ein leichtes Leben" Seite 307, bekannt machte (2). An seiner Jugendlektüre scheint Neumann in seinem berühmten Parodienbuch "Mit fremden Federn" vorbeigegangen zu sein?

Da es möglich ist, daß der "Spiegel" meine Zuschrift ebensowenig abdruckt wie 1962 (Wo Sie mehr Glück hatten!), sende ich Ihnen einfach eine Durchschrift meiner Erwiderung an den Herrn Locarnesen, der eigentlich geborener Wiener ist ... (3)

Als Folge meiner Abwesenheit von Bamberg habe ich im Sinne von "Mitteilung" Nr. 4 meine Stimme wegen Ihrer Überlastung zunächst Herrn Haider übertragen, und dann, wenn er schon jemand anderen zu vertreten hätte, Ihnen, lieber Herr Schneider, meine Vertretung übergeben.

Erwähnte Durchschrift lege ich mit der Bitte bei, sie Roland in Bamberg vorzulegen, dem ich gesondert schreiben muß.

Mit den allerbesten Wünschen für die Osterfeiertage grüßt herzlich Ihr



1) Anlaß zu diesem 2. Absatz war ein Artikel im Spiegel 10/1964 von Robert Neumann: "Karl May auf den Index". Der bekannte Romancier und Parodist hatte den Antrag gestellt (und der im Spiegel-Artikel wortwörtlich abgedruckt war), "das Druckwerk 'Waldröschen' ... ebenso wie zunächst 28 weitere Karl-May-Werke, in denen jugendverderbende Brutalitätsexzesse ... enthalten sind", sowie schließlich "sämtliche siebzig Bände der (Bamberger) Gesamtausgabe" als jugendgefährdend zu indizieren. Alfred Schneider hatte spontan an Robert Neumann

geschrieben (siehe dazu: Alfred Schneider. Mein Leben mit Karl May. S-KMG Nr. 58, 1985, S. 21-23). Und er hatte auch Ozoroczy angeregt, dieser möge sich sozusagen "von Künstler zu Künstler" mit Neumann auseinandersetzen.

2) In "Ein leichtes Leben" Seite 307 von Robert Neumann steht der Satz: "Denn ich hatte plötzlich das Lesen entdeckt, die Literatur, jenen Dichter Karl May".

3) Siehe dazu nachfolgenden Brief.

*

Wien, am 13. April 1964

Lieber Herr Schneider!

Gegenüber Ihrem lieben Schreiben vom 25.3. hat sich einiges geändert. Da der "Spiegel" meine Einsendung nicht abgedruckt hat, so konnte ich Ihrem detaillierten Wunsch vom 20.3. doch noch willfahren und mitarbeitend an Neumann direkt schreiben, dessen "Mit fremden Federn" ich noch schnell nachlesen mußte. Da seine Antwort heute eintraf, kann ich sie (mit originalbelassener Schreibweise meines Namens) Ihnen zugleich mit meinem Brief vom 7.4. anbei zusenden (1).

Man ersieht daraus eine Art erreichten Rückzuges bzw. "Gewichtsverlagerung" und Neumanns "Aktion gegen andere Autoren" bekommt ein etwas anderes Gesicht als man von Schmidts Nutzanwendung auf Adalbert Stifter angenommen hätte. Ein "Schriftsteller von Weltgeltung" wie Neumann kann Arno Schmidt nie werden, da sein Stilstiefel ("Ortogravieh-Schox" in "Spiegel" 10) in keine Sprache der Welt zu übersetzen ist! (2)

Dem versprochenen ausführlichen Bericht von der Ostertagung sehe ich mit Spannung entgegen, und hoffe, daß meine Ostergrüße an Sie, Haider und Roland wie mein Telegramm mit Hinweis auf "Auferstehung" mitdiskutiert worden sind (3). Seither kam außer einer Gegendepesche nur eine Karte von Hatzig und Nixdorf, von Dr. Beissel unterzeichnet, der am 6. d.M. seinen von mir mit einem Schmuckblatt zur Kenntnis genommenen 70er feiern konnte. Daß er K.M. noch persönlich kannte, erfuhr ich das erste Mal aus den "Mitteilungen" Nr. 6 (interessante Anlage!). Die darin erwähnten "Kurztexte" sind auch in der österreichischen Presse - die m.W. von "Sitara" nirgends Notiz nahm - zu verzeichnen am selben Tage wie im "Münchner Merkur" (3.4.) in der Wiener "Presse", am folgenden Tage im "Linzer Tagblatt", im Salzburger "Demokratisches Volksblatt" und in den "Vorarlberger Nachrichten" (Bregenz) (4). Den gewünschten Ausschnitt, der den K.-M.-Verlag nach Hamburg verlegt (das muß rein Ihre schier radioaktive Ausstrahlung sein!) schließe ich bei! Der Erzbischof von Bamberg ist übrigens Ihr Namensvetter!

Mit der Bitte, auch Herrn Professor Stolte meine Empfehlung zu bestellen, grüßt Sie und Ihre liebe Familie herzlichst
Ihr

1) Den Brief Ozoroczys an Neumann und dessen Antwort veröffentlichte Alfred Schneider als Sonderanlage zu den "Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft Karl-May-Biographie" Nr. 7 im Mai 1964. Da die Verbreitung dieser Mitteilungen gering war, seien nachfolgend Brief und Gegenbrief noch einmal wiedergegeben (Seite 26-27).

2) Bereits ab den frühen 50er Jahren begannen jedoch Texte Arno Schmidts in anderen Sprachen zu erscheinen. Bis heute liegen Übersetzungen in nahezu 20 Sprachen vor.

3) Der Text eines Telegramms zur Ostertagung der Arbeitsgemeinschaft lautete "Beste Wünsche allen AG-Kollegen. Leset KM Auferstehung. Siehe autobiographisch."

4) Die erwähnten "Kurztexte" beziehen sich auf eine Presse-Information über die Bamberger Oster-Tagung 1964 der Arbeitsgemeinschaft Karl-May-Biographie und deren Ziele.

Wien, am 15.9.1964

Liebster Herr Schneider!

Mitten hinein in einen häuslichen Kurzschluß, wo Licht, Rundfunk und Heizsonne aus- und Geburtstagsvorbereitungen für meine Nichte hineinfallen, kommt Ihre Pierre-Brice-Karte vom 9. d.M. ...

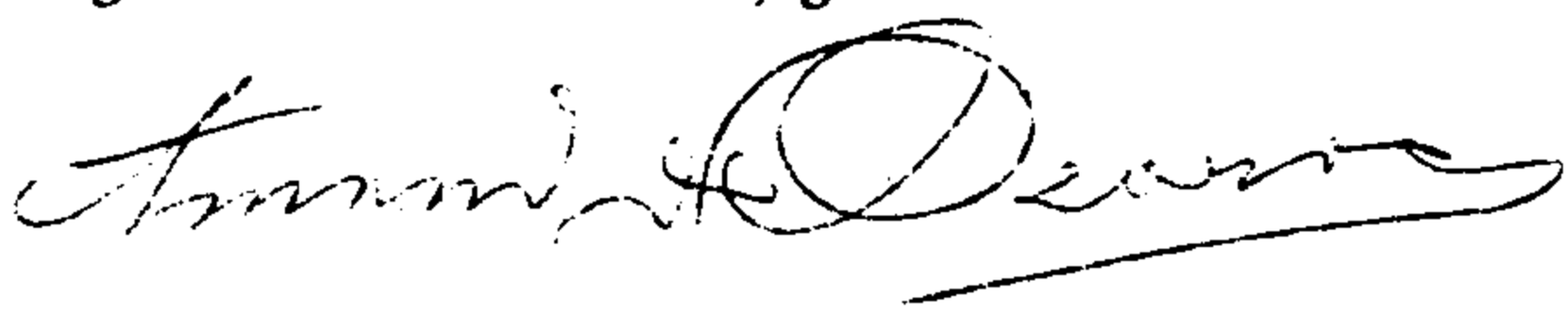
Zunächst suchte ich einen vier Seiten-Schrieb von Freund Nixdorf zu beantworten, und damit erst wieder in die Materie einzusteigen. Jetzt muß ich bei Old Pal abbrechen, um Ihrer größeren Dringlichkeit nach Möglichkeit gerecht zu werden (1). Nixdorf war überrascht, dasselbe Thema (Jugendschriften) wie Sie gewählt zu haben! Meine Frühreise-Forschungen überlasse ich gern Fritz Maschke, der anläßlich des 80. Geburtstages mit Ing. Urban in Briefwechsel trat und mir auf diesem Wege seine Grüße übermittelte. Über die Frühreisefrage hinaus sind dort auch grundsätzlich - biographische Erwägungen angestellt (K.M. kein Nur-Träumer).

Bei Herrn Professor Stolte bitte ich Sie, mich für meine Säumnis zu entschuldigen. Ihm werde ich gesondert schreiben. Meine Themenwahl a) "K.M.'s Orientfahren" (als dickes Manus seit Ende der Jahrbücher vorhanden), b) Beisammensein mit K.M. 1907 und 1909, vereinigt mit allen anderen Begegnungen, wie sie mir Dr. Beissel vorschlug. Mit Hauptschullehrer Mittermayer habe ich nach Ihrem seinerzeitigen Wunsch Verbindung aufgenommen; er erwähnte szt. einen geplanten Tapetenwechsel, schwieg dann aber, sodaß ich langsam, der Ferien halber, seine neue Wirkungsstätte in Erfahrung bringen mußte (2). Sein in Ko-Produktion mit mir verfaßtes "K.M. in Linz" ist biographisch wichtig. Die Angelegenheit einer K.M.-Biographie (400 Seiten) von Professor Wenzl-Traunfels, die mir sein Sohn zu treuen Händen übergeben hat, ebenso (3).

Die in den Mitteilungen 4, Seite 3 gebrachte Arno-Schmidt-Besprechung von Hans Reimann fand ich in Nr. 14 des "Simplizissimus" vom 4.7. nachgedruckt. Da Sie in Ihrer Besprechung der Segeberger Pressekonferenz von einer Reportage in der Hamburger "Welt" vom 11.7. Mitteilung machten, ließ ich mir gleich 3 Exemplare kommen, doch konnte ich leider in der genannten Sonnabend-Nummer jenen Beitrag nirgends entdecken!

Bitten möchte ich auch, mir möglichst keine Termine zu stellen, da jederzeit ein neues Fernseh-Angebot meine kärgliche Freizeit auf ein Erholungsminimum reduzieren kann.

Ihre liebe Familie bei gutem Befinden hoffend, grüßt Sie und sie am Geburtstag von K.M.s Großmutter
herzlichst Ihr



1) Old Pal = Johannes Nixdorf, ein AG-Mitglied und Mitarbeiter der Radebeuler Jahrbücher.
2) Josef Mittermayer: Karl Mays Beziehungen zu Linz. Aus dem Buch "Historisches Jahrbuch der Stadt Linz (an der Donau). Jahrgang 1962". Eine Abschrift dieses Textes wurde veröffentlicht als Anlage 2 zu den "Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft Karl-May-Biographie" Nr. 12 im Juni 1966.
Die Arbeit beschreibt in der Hauptsache die freundliche Beziehung Karl Mays zu dem damaligen Studenten Alois Schießer (1866-1945; nachmals Landes-Rechnungsdirektor und Leiter des Landes-Stenographenamtes in Linz), von dem vor allem die überlieferten Kostüm-Fotos "Karl May als Old Shatterhand" und "Karl May als Kara Ben Nemsi" aus dem Jahr 1896 stammen, die durch den Fotografen Adolf Nunwarz aus Linz-Urfahr vertrieben wurden.
3) In einem späteren Brief nennt Ozoroczy etwas ausführlicher den Titel "Karl May und seine Welt" von Th. König.

Abschrift des Briefswechsels Anand von Ozoroczy/Robert Neumann.

Wien - 82, den 7. April 1964
Rotenmühlgasse 55

Sehr verehrter Herr Neumann !

Ihrem im SPIEGEL 10 erschienenen Aufsatz "Karl May auf den Index !" mit Appell an die SPIEGEL-Leser ist in Nr.13 eine Reihe von Leserbriefen gefolgt, unter denen sich der meinige leider nicht befunden hat. Da Sie ein Anrecht darauf haben, auch ihn durch Vertretung Ihrer Vaterstadt zu kennen, erlaube ich mir nunmehr eine direkte Zusendung, wobei sich natürlich Überschneidungen ergeben. Zum Beispiel Indizierung von Büchern, die nicht mehr im Handel sind, Sigmund Freud - Parodie und a.m.

Es ist nach 1945 Mode gewesen, Karl May ein "Herrenmenschentum" anzuhängen, das seinem Grundkonzept widerspricht, den 'Edelmenschen' über den 'Gewaltmenschen' zu stellen und triumphieren zu lassen. Als kleines Beispiel jene Episode in "Von Bagdad nach Stambul", wo Kara Ben Nemsi in Stambul bei dem Juden Baruch wohnte und ihn gegen die türkische Soldateska ganz unverächtlich und mit betonter Zivilkourage volle Schadensgutmachung verschafft. Und "Grausamkeiten" ? Du lieber Himmel, auch darin zeigt K.M. seine direkte Abstammung vom Märchenbuch !

Dies und Ähnliches muß Ihnen K.M. als Ihre Jugendlektüre sympatisch gemacht haben, denn noch im v.J. deutete in Ihrer Autobiographie "Ein leichteres Leben", S.307, nichts auf Ihre jetzige Stellungnahme hin. Auch darin folgten Sie Arno Schmidt, der in seinen mehrfachen und vom SPIEGEL "rührend" gefundenen Arbeiten über K.M. - zusammengefaßt in den Bibliotheksgesprächen "Dya Na Sore" (Stahlberg 1958) unter dem Titel "Abu Kital" - an keiner Stelle auf eine "Homoerotik" gestoßen ist. Weder auf Seite 163 bei den "Landschaftsschilderungen", noch Seite 164, wo man K.M. "ohne Grund als Verderber der Jugend angeklagt hat", oder Seite 188, wo man "dem uralten Kinde May einfach gut werden muß" (was ich aus persönlicher Bekanntschaft nur bestätigen kann). Die Seite 180 sieht bei Freund Sascha Schneider nur seine "Köpfe" und gar nichts von Unterleibern. Überdies hat Seite 188 der Mond noch keine "Po-PO-Bedeutung" (vergl. die "popo-lari" in der Albrecht Neumann - Parodie !), sondern "die unbestreitbar beabsichtigte Symbolik des zunehmenden Erkenntnisses" !!! (Schmidts erste gegenteilige Hindeutung brachte am 24.III. 1962 die Kölner "Deutsche Zeitung").

Unter den heimtückisch "Berieselten" sind Dya Na Sore Seite 157 f. - damals noch als Eideshelfer - Berta Suttner, Einstein, Rosegger, Fallada, Molo, Ernst Kreuder, Carl Zuckmayer und Hermann Hesse angegeben, die 1962 im SPIEGEL 37 durch die Photos von Liebknecht, Schweitzer, Thomas Mann und Ernst Bloch vermehrt sind.

Abu Kital ist die Hauptfigur in Mays einzigem Drama "Babel und Bibel", das der Dichter "An den Wassern Babylons" sich hätte näher betrachten sollen, (enthalten in Band 49 "Lichte Höhen", einem interessanten Nachleseband z.B. mit "Briefen über Kunst"). Daß Sie Ihren Jugendschwarm seinerzeit nicht mitparodieren wollten, ist sehr begreiflich und anerkennenswert, wobei etwa von Bonsels (Indien!) und Sudermann (Exotische Beinamen!) einiges auf K.M. gepaßt hätte. Einige der SPIEGEL-Leser haben Ihren Antrag scherzhaft aufgefaßt; mit einer Parodie auf Arno Schmidt ist Ihnen doch der Wiener Otto F. Beer schon 1960 im "Neuen Österreich" (17.4.) mit "Rosen aus dem Norden" zuvorgekommen.

Ein ernstgemeinter Antrag hätte, da sich sogar ein Regierungs-Vizepräsident unter den Opponenten befindet, wohl wenig Aussicht auf Verwirklichung, da nun einmal K.M. als unersetzlicher Jugendklassiker bereits auf die Nachwelt gekommen ist. "Rücksichtslose Zeitkritik" ist Ihnen

im Herder - Lexikon 1955 - nachgesagt, während der Brockhaus sich dessen enthielt, aber nebenbei bemerkt, "Old Shatterhand" sinnigerweise als "Romanfigur" standardisiert hat. Keine noch so rücksichtslose Kritik hat Karl May je etwas anhaben können. Während sich in früheren Jahren die SPÖ ihrer gegen K.M. zeitweise bedient hat, ist ihr in diesem Punkt die SPD nie gefolgt. Im Gegenteil haben Männer, wie der Reichs - kanzler Hermann Müller oder der dichtende Ministerpräsident Heinrich Ströbel in Kautskys "Neue Zeit" für Karl May das Wort ergriffen.

Schmidts Erotomanierismus schließt im Nachwort-§ mit der Nutzanwendung auf Adalbert Stifter - "Die Narrenburg"! - Vivant sequentes !

Mögen Sie, hochverehrter Herr Neumann, Ihre ferneren Entschließungen im Geiste des Locarno-Paktes fassen, aber mit besserem Erfolg als die damaligen Regierungshäupter.

In ausgezeichneter Hochachtung !

gez. Amand von Ozoroczy.

. - . - . = . = . - . - .

Robert Neumann

Locarno.Monti, 11. 4. 64
La Giorgica

Sehr geehrter Herr Ozoroczy, (wörtliche Abschrift ! Schn.)

daß ich zu scharf auf May schieße, ist ein Eindruck, der sozusagen durch einen Betriebsunfall entstanden ist. Wie ich Schmidts Buch (ich kenne zunächst nichts weiteres von ihm, will aber Ihrem Hinweis nachgehen) als "Aufhänger" für die Aussage über May verwendete - so verwendete ich diese Aussage als "Aufhänger" für den eigentlichen Angriff, auf den es mir ankam: gegen den Volkswartbund, der Sexualia verdammt und sadistisch-brutale Kriegshetzliteratur ignoriert. Hier bilden Mays Skalpierungen usw. die Brücke zu wirklich gefährlichen Gegenwartspublikationen neonazistischer Verlage. Unglückseligerweise konnte der SPIEGEL diesen wesentlichsten Teil aus Raumgründen nicht mehr unterbringen - und so entstand diese irreführende Gewichtsverlagerung. Der fehlende Teil wird bald in anderem Zusammenhang erscheinen.

Seien Sie inzwischen bestens bedankt für Ihren sehr informativen Brief.

Ihr

gez. Robert Neumann e. h.

Hans-Dieter Steinmetz, Dresden

Die litauischen Karl-May-Ausgaben

Nachlese und Ausblick

Zwei Jahre nach der Veröffentlichung der Dokumentation über die litauischen Ausgaben (1) ist ein Nachtrag erforderlich. Der Handlungsbedarf ergibt sich nicht allein aus Neuerscheinungen, sondern auch aus später bekanntgewordenen May-Editionen, die in den Berichtszeitraum des ersten Teiles fallen. Der Direktor des Verlages "Mintis", Vilnius, in dem 1986-88 die Winnetou-Trilogie erschien, wies in einem Schreiben am 15.9.1988 darauf hin, daß auch Mays Erzählung 'Der schwarze Mustang' in den 30er Jahren in Litauen verlegt worden sei. Bis zum Abschluß des ersten Teiles (Dezember 1988) konnte der Verfasser den genannten May-Titel nicht realiter nachweisen und ließ ihn deshalb unerwähnt. Ebenfalls nicht gelungen war bis zum Manuskriptabschluß die angestrebte Kontaktaufnahme zu Teodoras Cetrauskas, dem Übersetzer der neuen Winnetou-Ausgabe. Erst ein Zufall brachte die Litauen-Recherchen wieder in Gang.

I

Mit einem ausführlichen Brief wandte sich am 2. Dezember 1989 ein litauischer Karl-May-Freund an Hansotto Hatzig. Jokubas Skliutauskas aus Vilnius entnahm die Redaktionsadresse dem Heft 79 der "Mitteilungen der KMG" mit der Dokumentation über die litauischen May-Übersetzungen. Zu der Publikation hatte er im August 1989 durch das in der Staatlichen Republikbibliothek Vilnius deponierte Belegexemplar Zugang erhalten. Dem Brief an H. Hatzig fügte Herr Skliutauskas Belege seines fünfteiligen Berichtes "Der rote Gentleman, oder Durch Kelmė - in den wilden Westen" bei, den die litauische Jugendzeitung "Komjaunimo Tiesa" (Die Wahrheit der kommunistischen Jugend) wenige Tage zuvor veröffentlichte (2). "Ich sende Ihnen meine Notizen, meine Gedanken und Emotionen, die ich auf meiner Reise nach Hohenstein-Ernstthal - Glauchau - Waldenburg - Plauen - Dresden - Radebeul empfand. Das sind nicht nur Reisenotizen, das sind auch Träume, Erinnerungen, Assoziationen, die mit Karl May und Litauen verbunden sind" (3). Die Beitragsreihe unter dem Motto "Fakten, Eindrücke, Bewertungen" war der erste Bericht in der litauischen Presse, der zugleich umfassend (jeder Teil etwa vier Fünftel einer Seite), fundiert (objektive Reiseeindrücke und Auswertung deutscher Sekundärliteratur) und breitenwirksam (Zeitungsauflage 600 000 Expl.) Mays Leben, Werk sowie Wirkungsgeschichte in der deutschen Heimat und in Litauen dem Leser nahe bringt.

Jokubas Skliutauskas (Jg. 1925), freier Mitarbeiter der seit 1919 erscheinenden Zeitung "Komjaunimo Tiesa" (seit 1.1.1990 unter dem Titel "Lietuvos Rytas" = Der Morgen Litauens) erhielt vom Chefredakteur Gedwidas Vainauskas, ebenfalls ein May-Freund, den Auftrag zu einer Reise durch Sachsen auf Mays Spuren, die er im Juni 1989 im Anschluß an einen Vortrag in Berlin durchführte. Hilfreich waren J. Skliutauskas vorangegangene DDR-Aufenthalte und die Deutschkenntnisse aus seiner Kaunaser Gymnasialzeit. Berufstätig ist J. Skliutauskas als Arzt in einer großen Klinik in Vilnius. Seit 1968 Mitglied des Schriftstellerverbandes, veröffentlichte er bisher 29 Bücher (vorrangig Reisebücher, aber auch Dramen, Novellen, Essays und Kritiken). Übersetzungen seiner Arbeiten liegen ins Russische, Ukrainische, Kirgisische, Rumänische und weitere Sprachen vor. Reisen führten ihn durch viele Gebiete der UdSSR und brachten Stoff für seine Bücher. Genannt seien hier nur die Reiseziele Wüste Karakum, die Tschuktschen-Halbinsel, auf der er drei Jahre unter Eskimos lebte, der Kaukasus, Sibirien und Mittelasien (allein 5 Bücher über Kirgisien). J. Skliutauskas, der seit seiner Kindheit für Märchen schwärmt, veröffentlichte viel über die Brüder Grimm und ist Mitglied der Brüder Grimm-Gesellschaft in Kassel. Er hielt im Juni 1989 auf Einladung der Baltischen Gesellschaft an der Humboldt-Universität Berlin einen Vortrag "Zur Tradition der Märchen der Brüder

Grimm in Litauen". Der Vortragstext wird im Jahrbuch der Brüder Grimm-Gesellschaft ("Brüder Grimm-Gedenken") demnächst publiziert.

Da die Beitragsfolge in "Komjaunimo Tiesa" als Meilenstein der neueren May-Rezeption in Litauen zu werten ist, soll der Inhalt von "Der rote Gentleman, oder durch Kelme - in den wilden Westen" an dieser Stelle im wesentlichen durch die Benutzung eines Autorreferates (4) den im deutschen Sprachraum interessierten May-Freunden und -Forschern zugänglich gemacht werden.

Im ersten Teil, so J. Skliutauskas, "mache ich eine Exkursion in meine Kindheit, (stelle dar) was uns die Bücher Karl Mays bedeuteten (...) Phantasie, das Herz weiß in jenen Jahren mehr als der Verstand. Eine Sache, die hochherzig ist, steckt an (...) Ich beginne meine Reise auf den Spuren Karl Mays in Hohenstein-Ernstthal. Das Karl-May-Haus, Pollmer-Haus, die Großmutter (Friedhofstraße) usw. Alles wird mit Ausflügen in die Vergangenheit, auch nach Litauen, gemacht." Im Teil 2 "setze ich meine Reise fort nach Rathen, wo ich die Gelegenheit habe, auf der Felsenbühne Uwe Wolfs Spektakel 'Winnetou' zu sehen. Da erzähle ich die ganze Geschichte der Inszenierungen und Verfilmungen des 'Winnetou'. Auch Erich Kästners Freund, der große Schauspieler Hans Otto, wird nicht vergessen (...) Da wird auch Hainer Plauls kolossales Werk 'Illustrierte Karl May Bibliographie' eingeschätzt. Es wird über die Ausgaben und die Popularität der Karl-May-Bücher sowie über deren Einfluß auf die Jugend geschrieben (...) Wenn ich die Eindrücke aus Hohenstein-Ernstthal, Plauen, Glauchau usw. erzähle, untersuche ich gleichzeitig die Geburt eines Humoristen in den Qualen der Gegenwart. Die Geschichte der Karl-May-Bücher in der DDR (war zeitweise) das Verstoßen eines der größten Humoristen."

Im Teil 3 "wird die Karl-May-Geschichte in Litauen erzählt (...) Karl-May-Bücher hatten in Litauen einen guten Ruf. Nach dem Kriege wollte man mehrfach seine Bücher wieder herausgeben, aber alles scheiterte (... Zitat aus Teil 3:) 'Leider gibt es bei uns jetzt keinen einzigen Artikel, kein einziges Werk, auch keine einzige Bibliographie-Arbeit (Diplomarbeit eines künftigen Bibliothekars) über die Geschichte der Herausgabe der Karl-May-Bücher vor dem Kriege in Litauen. Doch habe ich dafür ein Beispiel. In einer der letzten Nummern (März 1989) der 'M-KMG', die schon 21 Jahre in der BRD in Hamburg erscheinen, befindet sich ein Artikel des Karl-May-Forschers H. Steinmetz aus der DDR mit dem Titel 'Die litauischen Karl-May-Ausgaben'. Ich bedauere, daß die Bibliographie der litauischen Karl-May-Bücher nicht vollständig ist. Man vermißt hier zwei Bücher, (...) die (...) 1939/40 erschienen (...) Diese Bücher erschienen in einer sehr kleinen Auflage von 1000 Exemplaren und sind nicht in der Republikbibliothek (Vilnius) im Bestand.' Warme Worte widme ich Herrn Ekkehard Fröde, dessen Wille, Enthusiasmus und Schwärmen für das 'Karl-May-Haus' vorgestellt werden. Als Pädagoge hat er eine wunderbare Schülerarbeitsgruppe geschaffen. So - erzähle ich - werden die Herzen der Jugend für eine Sache, für eine schöne humanistische Idee, gewonnen. Da gibt es doch in der DDR Karl-May-Museen, Karl-May-Städte. Warum können wir denn Kelmė (dt. Kialme) nicht eine Karl-May-Stadt nennen? Kelmė ist doch unsere Karl-May-Stadt, denn dort lebte Jonas Vadeikis, (...) der Karl May in die litauische Literatur brachte (...) Heute gibt es eine Abteilung im Heimatmuseum von Kelmė, die dem Leben des Lehrers Jonas Vadeikis (1903-1982) gewidmet ist. Da schlage ich vor, daß aus der Ausstellung ein Karl-May-Museum oder Indianermuseum hervorgehen soll (5). Weiter reise ich durch Dresden nach Radebeul und berichte über das Leben des Schriftstellers in Dresden, seine Wohnungen bzw. was von ihnen übrig geblieben ist."

Im Teil 4 "erzähle ich meine Eindrücke aus dem Karl-May-Museum, vieles wird verglichen mit den Büchern von Mayne Reid, Möllhausen, Welskopf-Henrich u.a. Ich sage meine Meinung, warum die 'dicken' Bücher Karl Mays vergessen sind, aber 'Winnetou' so lebendig bleibt. Unseren Lesern versuche ich die Kraft und Selbständigkeit der Phantasie eines großen Schriftstellers zu erklären. Diese und andere Gedanken über das 'psychologische Rätsel Karl May' kommen mir in den Sinn, wenn ich mich mit den Exponaten der Villa 'Shatterhand' befasse." Im letzten Teil "erzähle ich von Karl May, der als Humanist gegen die Rassisten kämpfte. Es ist noch Ende des 19. Jahrhunderts, es gibt noch keine Nazis, bis Hitler ist es noch weit, (...) der Rassismus ist in Deutschland noch nicht Staatspolitik geworden. Aber die

Rassisten denken und träumen schon über einen 'Kreuzzug' gegen alle Andersdenkenden. Als eines der ersten Opfer hat man Karl May, einen Deutschen, aber 'schlechten Deutschen', gewählt. Und da beginnt die Hetze gegen den 'amoralischen' Schriftsteller. Ich beschreibe die Thematik seiner Bücher, seine Treue zur Idee der Bruderschaft verschiedener Rassen und Gleichberechtigung der Völker, Karl May als Humanisten und Freund der Verfolgten."

Die Beitragsfolge in "Komjaunimo Tiesa" hatte einen großen Erfolg, wie die in der Redaktion eingegangene Leserpost zeigte. Die ausführlichste Zuschrift war der Ausgangspunkt zu einem Beitrag, der zwei Monate später in der inzwischen in "Lietuvos Rytas" umbenannten Jugendzeitung veröffentlicht wurde.

II

Angeregt durch die Karl-May-Serie von Jokubas Skliutauskas und besonders durch dessen Vorschlag, in Kelmė ein Karl-May-Museum einzurichten, wandte sich der in Vilnius ansässige Karl-May-Freund Henrikas Paulauskas (Jg. 1932) an die Redaktion. Er unterstützte den Museumsvorschlag und gab sich als ehemaliger Lehrerkollege und enger Freund des bis 1982 in Kelme lebenden ersten litauischen Karl-May-Übersetzers Jonas Vadeikis zu erkennen. Paulauskas' Erinnerungen an Vadeikis (mit einem Foto) veröffentlichte "Lietuvos Rytas" im Februar 1990 unter dem Titel "Wo sind denn die Kialmer Indianer? Die Geschichte des 'Winnetou'-Übersetzers J. Vadeikis" (6). Auf Bitte des Verfassers schrieb Herr Paulauskas eine erweiterte Fassung seiner Lebenserinnerungen im April 1990 nieder (7), der die nachstehenden Fakten und Zitate ohne Quellenangaben mit freundlicher Genehmigung des Autors entnommen sind.

Bereits der Vater von Henrikas Paulauskas wurde von seinem besten Freund, einem deutschstämmigen Gutsbesitzer, für Karl May und dessen literarische Gestalten begeistert und gab sein Wissen und Begeisterung an den Sohn weiter, der selbst noch nicht lesen konnte. Nach Errichtung der Sowjetmacht in Litauen verhaftete man 1940 den Vater und verurteilte ihn zu zehn Jahren Zwangsarbeit, die Petras Paulauskas nicht überlebte (gest. 1949). "Ich blieb mit meiner Mutter in Seelenschmerz und Elend zurück. Der einzige Trost waren für mich die Bücher. In den Nachkriegsjahren habe ich bei Kerzenlicht und Petroleumlampe nun selbst die Bücher von Karl May gelesen (...) Damals war es gefährlich, die Bücher des deutschen Dichters Karl May zu lesen oder gar öffentlich darüber zu sprechen. Die Bücher von Karl May halfen uns in jener Zeit, standhaft, hartnäckig und freiheitsliebend sowie aufopfernd zu bleiben. Und heute können meine Kinder die Bücher Karl Mays lesen. Das Interesse ist sehr groß. Seine Bücher gelten, trotz großer Auflagenhöhen, als Rarität und wurden in den Buchhandlungen in wenigen Stunden verkauft."

Der Hauptteil des Manuskriptes befaßt sich mit der Schilderung der Jahre des Aufenthaltes in Kelme: "In den Jahren 1952-1955 arbeitete ich als junger Lehrer an der Mittelschule der Stadt Kelme und war ein Kollege des fast dreißig Jahre älteren Jonas Vadeikis. Als mich Freunde mit ihm bekanntmachten, flüsterte man mir zu: 'Das ist der Mann, der 'Winnetou' übersetzte!' In jenen letzten Jahren der Stalinzeit war es unvorsichtig zu sagen: 'Schau mal, er interessiert sich für die gelbe Presse des kapitalistischen Litauens', denn so schätzten damals die halbanalphabetischen Leiter den Schriftsteller Karl May ein.

Meine Neugier war stärker als die Angst. Der Virus der Ideologie hatte den gesunden Menschenverstand nicht verletzt, und wir freundeten uns an. Die Schüler der neunten Klasse beabsichtigten den Abschluß des Schuljahres bei den Eltern eines Klassenkameraden zu feiern (...) Keiner konnte jedoch garantieren, daß eine solche harmlose Unterhaltung der Jugendlichen nicht als konterrevolutionäre Veranstaltung eingestuft wird. Die Schüler baten mich sehr, an der Abschlußfeier teilzunehmen. Zunächst lehnte ich diese Bitte kategorisch ab, doch die Kinder ließen mir keine Ruhe und fanden endlich ein triftiges Argument: 'Haben Sie keine Angst, denn wir sind keine Schwätzer, außerdem wird daran auch Lehrer Vadeikis teilnehmen.' Ich riskierte im Kreise gleichdenkender Schüler zu behutsam und ängstlich zu erschei-

nen. Mich ermunterte die Nachricht, daß Vadeikis ebenfalls am Abschiedsabend teilnehmen wird, und stimmte zu. Es geschah an jenem Abend nichts Verhängnisvolles. Wir aßen Abendbrot in einem mit Grün geschmückten Getreidespeicher, haben getanzt und gesungen bis zum Morgengrauen. Im Zentrum der Aufmerksamkeit war Jonas Vadeikis, ein guter Sänger und lustiger Erzähler. Niemand der Teilnehmer hat sich verraten, die Schulleitung erfuhr nichts von diesem 'illegalen' Abend. Das Vertrauen zwischen den Kindern und mir vergrößerte sich, wir befreundeten uns mit Jonas Vadeikis noch enger.

Ich besuchte Vadeikis in dem kleinen alten Haus, in dem er mit seiner Familie lebte. Er hatte sein eigenes mit Büchern überfülltes Arbeitszimmer. Seit den ersten Nachkriegsjahren abonnierte Vadeikis den "Ogonjok" und viele andere Zeitschriften (...) Jonas Vadeikis wurde im Jahre 1903 im Dorf Pupėnai (Bezirk Krashiai) geboren, die Eltern waren Landwirte. Im Jahre 1926 absolvierte Jonas Vadeikis das Gymnasium in Krashiai und wurde an der Kaunaser Universität, Fakultät für Theologie und Philosophie, immatrikuliert. Das Studium fiel ihm schwer, denn niemand konnte ihm materielle Hilfe leisten. Vadeikis gab Stunden, und später, nach der Anspornung durch Jurgis Talmantas, begann er zu übersetzen (8). 'Ich wollte etwas von den Klassikern der russischen Literatur übersetzen', erinnerte sich J. Vadeikis, 'aber Russisch konnten viele in Litauen. Die Verleger orientierten sich an der westeuropäischen Literatur. Mir wurde vorgeschlagen, zuerst den Roman von Karl May 'Durch die Wüste' zu übersetzen. Ich war mehr Lyriker, von der Folklore entzückt, und die Abenteuer in den Büchern Karl Mays interessierten mich zunächst nur wenig. Aber ich benötigte Geld und habe hartnäckig übersetzt. Die Bücher wurden im Verlag 'Sakalo' aufgelegt, für die Übersetzungen erhielt ich ein sehr geringes Honorar. Man klagte, daß die Bücher Karl Mays sehr umfangreich seien und bezweifelte deren Absatzchancen. Als nächstes Buch übersetzte ich 'Der Schatz im Silbersee'. Ich empfand, daß der Schriftsteller unter dem Schleier der Abenteuer viele edle Gedanken und Ideen verborgen hat.' Die Einberufung zum Wehrdienst im Jahre 1933 behinderte die Fortsetzung des Studiums und der literarischen Arbeit. Jonas Vadeikis diente im 3. Artillerieregiment des Litauischen Heeres und verteidigte anschließend seine Diplomarbeit an der Universität Kaunas. Im Jahre 1935 begann Vadeikis seine pädagogische Tätigkeit an der Kapuzinerschule in Plunge. Hier mußte er sich anpassen und übersiedelte deswegen nach Linkuvą. Erst im Jahre 1940 kam Vadeikis nach Kelmė, das seine Wahlheimat wurde und in der er 42 Jahre seines Lebens der Lehr- und Erziehungsarbeit widmete. Er war zeitweise auch Direktor des Gymnasiums. J. Vadeikis blieb bei literarischer Arbeit, übersetzte den phantastischen Roman 'Sanikowland' des bekannten sowjetischen Wissenschaftlers Vladimir Obrutschew (1863-1956) 1957 ins Litauische und publizierte in der Presse Beiträge zu heimatkundlichen Themen.

Viele Interessierte fragten Vadeikis später nach den Chancen für die Neuausgabe von Karl-May-Büchern. Er habe sie mehrmals litauischen Verlagen vorgeschlagen, doch stimmte niemand zu. Es wurde immer geantwortet: 'Die Werke von Karl May wurden nicht in die russische Sprache übersetzt, wie können wir das dann wagen? Da verehrt ein Deutscher den Kult der Stärke, die sowjetische Jugend braucht das nicht ...' Die Idee der amerikanischen Indianer blieb in den Nachkriegsjahren in Kelme und in Litauen unerwünscht. Jedoch waren die Heldenhaftigkeit Old Shatterhands, der Kampf um die Wahrheit, der Kampf zur Verteidigung der Unterdrückten und Erniedrigten tief in der Weltanschauung J. Vadeikis' verwurzelt. Er ersetzte nie das Buch und die Feder durch das Gewehr, war ein großer Humanist, ein sehr guter Lehrer, ein herrlicher Jugendfreund. Es ist sehr zu bedauern, daß Jonas Vadeikis die neue Anerkennung der Karl-May-Werke nicht mehr erleben durfte. Er ist am 20. Januar 1982 verstorben und fand auf dem Friedhof in Kelme seine letzte Ruhestätte."

Soweit die Erinnerungen Henrikas Paulauskas' an seinen Freund Jonas Vadeikis. Paulauskas stellte in seinem Beitrag am 10. Februar 1990 in "Lietuvos Rytas" ebenfalls die Frage: "Und warum soll denn in Kelmė nicht ein Indianer- oder Karl-May-Museum eröffnet werden?". Darauf meldete sich am 3. März 1990 in "Lietuvos Rytas" nochmals Jokubas Skliutauskas mit dem Beitrag "Kelmė und der wilde Westen. Was verknüpft sie beide?" zu Wort, in dem er der Öffentlichkeit die

Argumente und erste konzeptionelle Ansätze für ein May-Museum vorstellte. Zitiert wurde in diesem Beitrag auch H. Hatzigs Meinung, daß ein solches Museum keinesfalls ein Duplikat der Museen in Ernstthal, Radebeul oder Bamberg sein soll, sondern andere, bescheidenere, Aufgaben zu erfüllen hätte.

Den Herren Skliutauskas und Paulauskas schlossen sich noch weitere litauische May-Freunde an. Ihre Bemühungen um das Museum hatten im Juni 1990 ersten Erfolg, als man ihnen im Heimatmuseum Kelme zwei Räume für das Projekt zur Nutzung übergab. Die litauischen May-Freunde bitten nun um Unterstützung ihres ehrgeizigen Vorhabens. Eine Zusage gab inzwischen das Karl-May-Haus in Hohenstein-Ernstthal, doch möchte der Verfasser den Aufruf zur Unterstützung auch an die Mitglieder der KMG, Karl-May-Freundeskreise u.a. weitergeben (Kontaktadresse: Henrikas Paulauskas, Architektu 107 bt. 84, 232 049 Vilnius, Republik Litauen). Es wäre schön, wenn nach dem Ende der 60er Jahre nur kurzzeitig in Böhmen existierenden "Muzeum Karla Maye" in Birnai an der Elbe (Brná nad Labem, CSFR) (9) wieder ein May-Museum außerhalb des deutschen Sprachraumes bestünde ...

III

Durch die Vermittlung von Jakubas Skliutauskas konnte im Februar 1990 Kontakt zur Litauischen Bücherei (Lietuvos knygų rūmai) in Vilnius und ihrem langjährigen Direktor, Herrn Algimantas Lukošiūnas, aufgenommen werden. Zum Bestand (gegenwärtig 5,2 Mill. Bände) dieser am 29. März 1945 gegründeten Bibliothek, die dem Litauischen Pressedepartement angegliedert ist, gehören fast sämtliche litauische Karl-May-Ausgaben, darunter auch vier Bände, die bisher in keiner anderen litauischen Bibliothek nachgewiesen sind und demzufolge im ersten Teil der Dokumentation noch nicht berücksichtigt werden konnten. Besitzerstempel in den wertvollen Stücken belegen, daß die Exemplare aus Beständen anderer Bibliotheken in die Litauische Bücherei übernommen wurden. Es ist zweifellos das Verdienst des Direktors A. Lukošiūnas, eines leidenschaftlichen Karl-May-Freundes, daß dieser Schatz in seinem Verantwortungsbereich nicht an den politischen und ideologischen Klippen der offiziellen Bibliothekspolitik der vergangenen Jahrzehnte zerrieben wurde und verschwand. Wichtige Informationen dieses Abschnittes verdankt der Verfasser Herrn Lukošiūnas, der im Frühsommer 1990 plötzlich schwer erkrankte und nach nur kurzer Leidenszeit am 16. August 1990 im Alter von 56 Jahren verstarb. Der Bibliothekar und Bibliograph verfaßte mehrere Bücher über das Bibliothekswesen, zur Literaturgeschichte und Heimatkunde. Noch im Krankenbett veranlaßte er die abschließende Bearbeitung offenstehender Fragen zu den bisher unbekannten May-Ausgaben durch die Bibliotheksmitarbeiterin Frau J. Malasauskiene.

Zunächst sollen jedoch noch einige ergänzende Informationen zu den bereits im ersten Teil vorgestellten litauischen Karl-May-Büchern nachgereicht werden. Ein Exemplar des in der Staatlichen Republikbibliothek Vilnius fehlenden Bandes 'Winnetou. Häuptling der Rothäute I' (1933, Nr. 46 der Verlagsnumerierung) wurde nun in der Litauischen Bücherei nachgewiesen. Der Übersetzer des in drei Teilbänden 1937/38 verlegten May-Werkes 'Durchs wilde Kurdistan', Herr Stasys Juozo Serksnas (geb. 1908), lebt heute in einem Vorort von Vilnius.

Die Ausgabe 'Winnetous Erben' (1939), verlegt durch "Dirva" in Kaunas, enthält entgegen der Angabe im Teil 1 der Dokumentation doch keine Illustrationen. Somit sind 'Der Schatz im Silbersee' (1930/31) mit Zeichnungen von S. Radziulis und die Winnetou-Ausgabe des Jahres 1933 (mit der Übernahme von Zeichnungen Claus Bergens) bis zur Gegenwart die einzigen illustrierten Ausgaben in Litauen.

Das vermutlich Torso gebliebene Buch 'Tödlicher Staub' (1940) in der Übersetzung von Vytautas Oškinis (1917-1943) "hat P. Klimas in Kaunas privat herausgegeben" (10). Damit kann die fehlende Verlags- bzw. Herausgeberangabe auf dem Titelblatt des ersten Bandes nachgetragen werden.

Im Jahr 1939 begann in Kaunas ein weiterer Verlag, "Knygyno 'Studija'", mit der Herausgabe von Karl-May-Werken. Die Verlagsbuchhandlung "Studija" (Studium) existierte nur in den Jahren 1938-40 und verlegte vorrangig Übersetzungen fremdsprachiger Autoren. Das Verlagsprogramm war sehr vielseitig. Werbeseiten einer

Edition des Jahres 1940 nennen sowohl Abenteuerautoren wie J.F. Cooper ('Die Prärie'), H. Rider Haggard ('Maria') und Zane Grey, aber auch J.J. Rousseau ('Julie'), die Russen F.M. Dostojewski und I.S. Turgenjew sowie den spanischen Romancier Vicente Blasco Ibañez (1867-1928).

Als erstes Werk Karl Mays für die Buchreihe wählte "Studija" die Jugenderzählung 'Der schwarze Mustang' aus, die sie 1939 in der Übersetzung von Adolfas Burba als zweibändige Ausgabe verlegte. Der Verlag betonte die literaturpädagogische Zielrichtung des Buches in seiner Werbung: "In diesem Buch werden sehr anziehend die abenteuerlichen Erlebnisse in den Prärien und die Auseinandersetzungen zwischen den Indianern und Weißen veranschaulicht. Dieser Roman hat einen erzieherischen Inhalt und ist deshalb für die Kinder und Jugend geeignet und auch der Grund dafür, daß Karl May von der Jugend so geliebt wird" (11). Adolfas Burba benutzte zur Übersetzung von 'Der schwarze Mustang' (Juodasis mustangas) nicht die Zeitschriftenfassung oder die Edition in der "Kamerad-Bibliothek" - wie der Titel vermuten läßt -, sondern die Titelerzählung 'Halbblut' der gleichnamigen Radebeuler Ausgabe. Obwohl den in der Litauischen Bücherei erhalten gebliebenen Exemplaren die Schlußseiten fehlen (12), ist ersichtlich, daß die beiden Einzelbände (Nrn. 58 und 61 der Verlagsnumerierung) das 1.-3. bzw. das 4. und 5. Kapitel der Radebeuler Fassung zum Inhalt haben. Die Bände erschienen je in einer Auflage von nur 1000 Exemplaren. Sicherlich ist dies auch eine Erklärung dafür, warum die Ausgabe selbst in Litauen bis in die Gegenwart kaum bekannt war.

Das gleiche gilt auch für den zweiten May-Titel, den die "Studija"-Buchhandlung in ihr Programm aufnahm. Ebenfalls in der Übersetzung von Adolfas Burba erschien 1940 in einer zweibändigen Ausgabe "Winnetou - Feind der Piraten" (Vinnetou - piratų priešas) mit dem Untertitel "Abenteuer in der Prärie und auf der See". Ein Blick in die Bände bestätigt die Vermutung: als Textgrundlage für die Übersetzung diente die Erzählung 'Kapitän Kaiman', die vom Karl-May-Verlag für die Radebeuler Ausgabe veranlaßte Rückbearbeitung der von May in 'Old Surehand II' (Fehsenfeld) integrierten Teile der Erzählung 'Auf der See gefangen'. Die beiden Einzelbände (Nrn. 83 und 84 der laufenden Verlagsnumerierung) beinhalten das 1.-6. bzw. 7.-10. Kapitel der Radebeuler Fassung. Nach den Angaben im Impressum wurden der erste Band in einer Auflage von 1200 Exemplaren, die Fortsetzung jedoch nur in einer Anzahl von 1000 Exemplaren gedruckt.

Wie niedrig nehmen sich die Auflagen der Vorkriegsausgaben dagegen im Vergleich zu den je 100 000 Exemplaren der von "Mintis" ab 1986 verlegten Winnetou-Trilogie aus. Aber auch eine solche Massenauflage konnte den Nachholbedarf nach 46 Jahren May-Abstinenz in Litauen nicht abdecken. Ein litauischer May-Freund erinnert sich: "Die Auflagenhöhe erreichte 100 000 Exemplare, aber das Interesse war so groß, daß der Roman nicht in den freien Verkauf kam. Man sollte sogar Dutzende Kilo Altpapier abgeben, um das Recht zum Kauf dieses Buches zu bekommen. Als ich dieses neue, auf einfaches Papier gedruckte Buch in der Hand hielt, bemerkte ich den soliden Preis auf dem weichen Umschlag (Paperback-Ausgabe, d. Verf.). Mir schien, daß die durch kommerzielle Gründe bedingte Übereilung die mangelnde Sorgfalt des Verlages bei der Ausstattung des Buches verursachte. Aber das schlechte Papier veränderte die Gedanken Karl Mays nicht. Ich wollte weinen, denn es war eine Rückkehr in die glücklichen Tage der Kindheit, es war die Neugeburt meines Lieblingsbuches" (13).

Überraschend schnell, noch während sich Heft 79 der M-KMG mit dem ersten Teil des Litauen-Beitrages in der Herstellung befand, lieferte im Januar 1989 der Verlag "Mintis" den Abschlußband der Winnetou-Trilogie aus. In den dritten Band (auf dem Titelblatt 1988 als Erscheinungsjahr angegeben) wurde auch ungekürzt das Nachwort Gerhard Hennigers für die Ausgabe des Verlages Neues Leben, Berlin, übernommen. Die Übersetzung der Winnetou-Ausgabe besorgte der in Vilnius lebende freischaffende Schriftsteller und Übersetzer Teodoras Cetrauskas (geb. 1944). Er selbst schreibt humoristische Bücher, ist Herausgeber der "Österreichischen Novellen" bzw. "Novellen der BRD" und übersetzt deutschschreibende Autoren ins Litauische. Die Liste der von ihm übersetzten Schriftsteller ist umfangreich: Alfred Andersch, Hermann Broch, Friedrich Dürrenmatt, Michael Ende, Franz Grillparzer, Ödön von Horváth,

Erich Kästner, Franz Kafka, Siegfried Lenz, Christine Nöstlinger, Luise Rinser, Friedrich Schiller, Arthur Schnitzler, Liselotte Welskopf-Henrich, Christa Wolf u.a. Was veranlaßte ihn den vielgelesenen Karl May zu übersetzen? "Was mich anbetrifft, so kam ich auf die Idee, 'Winnetou' zu übersetzen, als ich dieses Buch 1985 auf der Moskauer Buchmesse entdeckte, als Ausgabe des Verlages 'Neues Leben'. Ich habe es unserem Minister für Buchwesen gezeigt und gesagt, daß die DDR-Deutschen es schon gewagt haben, also warum nicht auch wir? Er hatte 'Hm' gesagt, das ich als Erlaubnis und Zustimmung verstand. Und der Verlag 'Mintis' war so tapfer ..." (14)

Inzwischen übersetzte Teodoras Četrauskas 1989 den "Schatz im Silbersee", ebenfalls nach der Ausgabe des Verlages Neues Leben, den der Verlag "Mintis" in Vilnius etwa Anfang 1991 in den Buchhandel bringen will. Nach weiteren Plänen befragt, äußerte sich T. Četrauskas in dem bereits zitierten Brief: "Ich werde mich aber damit nicht begnügen und weiter an den Übersetzungen der Bücher von Karl May arbeiten. Sie sind bei uns furchtbar populär. Ich glaube, es ist mit der Vorkriegstradition verbunden." 1990 schloß Četrauskas die Übersetzung der bisher noch nicht in Litauen veröffentlichten Jugenderzählung 'Der Geist des Llano estakado' ab, die ein privater Verlag in sein Verlagsprogramm aufnehmen will.

Eine weitere private Initiative hat inzwischen schon konkrete Ergebnisse gebracht. Die in Kaunas ansässige staatliche Druckerei "Aušra" (Morgenröte) will die 1929 in der Übersetzung von Jonas Vadeikis bei "Sakalo" erschienene dreibändige Ausgabe 'Durch die Wüste' in einer 2. Auflage unverändert (abgesehen von kleinen stilistischen Änderungen) im Neusatz der gegenwärtigen Lesergeneration zugänglich machen. Die Idee zu dieser Nachauflage hatte Frau Vaclava Puidienė, Leiterin der Produktionsabteilung von "Aušra". Ebenfalls ist für 1991 durch "Aušra" ein Nachdruck der dreibändigen "Kurdistan"-Ausgabe der Jahre 1937/38 in der Übersetzung von Stasys Šerkšnas vorgesehen. Sämtliche Bände der "Aušra"-Reihe haben eine Auflage von 50 000 Exemplaren. Damit die Käufer die Reihe komplettieren können, bot die Druckerei mit großem Erfolg ein Abonnement an. Die Auflage kann jedoch den Bedarf nur zum Teil abdecken (15). Ausgeliefert wurden bisher (Abschluß des Manuskriptes im Dez. 1990) der erste Band von "Per dykumą," (Anfang September 1990). Die Erscheinungsweise der avisierten Folgebände wird auch durch die Auswirkungen der noch anhaltenden Wirtschaftsblockade, u.a. permanenter Papiermangel, beeinflußt. Trotz der momentanen Schwierigkeiten kann man einschätzen, daß im neuen Litauen die Karl-May-Rezeption weiterhin an Bedeutung und Umfang gewinnen wird.

Diese Arbeit widme ich stellvertretend für alle aktiven litauischen Karl-May-Freunde Herrn Algimantas Lukošiūnas (1934-1990).
Außerdem bin ich für wertvolle Unterstützung, Hinweise, Auskünfte, Übersetzungen, Foto- und Xerokopien zum Verbleib in meinem Besitz Frau Laimė-Gabrielė Lukošiūnienė, Vilnius, sowie den Herren Teodoras Četrauskas, Vilnius; Klaus Eggert, Stuttgart; Hansotto Hatzig, Oftersheim; Henrikas Pauauskas, Jokubas Skliutauskas, beide Vilnius, und den Bibliotheken Lietuvos knygų rūmai und Lietuvos nacionalinė Martyno Mažvydo biblioteka, beide Vilnius, sowie der Druckerei "Aušra", Kaunas, zu herzlichem Dank verpflichtet.

Anmerkungen

1) Siehe H.-D. Steinmetz "Die litauischen Karl-May-Ausgaben", in: M-KMG Nr. 79, S. 7-14.
2) Komjaunimo Tiesa. Die Zeitung der Kommunistischen Jugend Litauens, Vilnius, 71. Jg., Nr. 223-227 (23., 24., 25., 28. und 30.11.1989), S. 4 (am 23.11.89 auch S. 1).
3) Brief J. Skliutauskas vom 2.12.1989 an H. Hatzig.
4) Bestandteil des Briefes von J. Skliutauskas v. 16.2.1990 a.d.Verf.
5) "Warum sollte man nicht z.B. im Kialmer Kulturhaus oder Gymnasium eine Ausstellung über das Leben und Werk Karl Mays eröffnen? Oder ein bescheidenes Museum? Das könnte Kontakte mit den Karl-May-Museen in der DDR, auch in der BRD aufnehmen, auch Kontakte zur KMG in Hamburg und deren Zeit-

KARLAS

MAJUS

I dalis

PER DYKUMA

1 'Durch die Wüste' P. Aušra, Kaunas 1990. Einband von Dainius Paškevičius. Mit diesem Buch beginnt eine staatliche litauische Druckerei eine Karl-May-Reihe von Neudrucken der Übersetzungen, die ab 1929 in Kaunas erscheinen.

KARL MAY

3 'Der schwarze Mustang', Roman, II. Band, übersetzt von Adolfas Burba, Sprachkorrektur durch Vladas Lingė, Studija, Kaunas 1939.

JUODASIS MUSTANGAS

ROMANAS

II DALIS

ISVERTĖ ADOLFAS BURBA

KALBĄ TAISĖ VLADAS LINGĖ

KNYGYNO „STUDIJA" LEIDINYS NS 81

1 9 3 9

4 Umschlagbild (sign.: J. Firnauskas) von 'Der Geist in der Höhle' (3. Teil von 'Durchs wilde Kurdistan'), Gesellschaft St. Kasimir, Kaunas 1938. →

Karl May

2 'Winnetou - Feind der Piraten' (d.i. 'Kapitän Kaiman'), Roman, Abenteuer in der Prärie und auf der See, II. Band, Studija, Kaunas 1940.

Vinnetou - piratų priešas

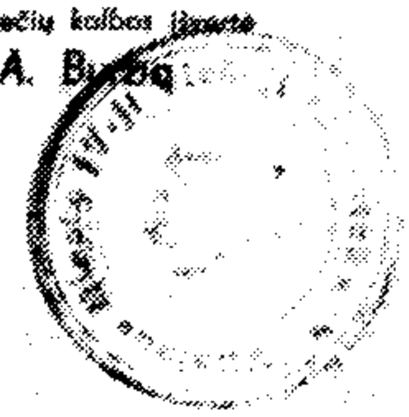
Romanas

Nuotykiai prerijoje ir jūrose

II d.

Iš vokiečių kalbos išvertė

A. B[illegible]



Knygyno „Studija" leidinys 84 Ns

1 9 4 0

KARL MAY

OLOS DVASIA

schrift herstellen. Ich bin überzeugt, daß sich hier im Städtchen an der Kraschante Enthusiasten und Freunde der Karl-May-Bücher zusammenfinden, die dieses Vorhaben unterstützen. Ich hoffe, daß hier aus ganz Litauen verschiedene Vorkriegsausgaben der Karl-May-Bücher, Postkarten u.a. zusammengetragen werden." (Komjaunimo Tiesa, 25.11.1989).

6) Lieutuvos Rytas. Die Zeitung der Kommunistischen Jugend Litauens, Vilnius, 72. Jg., Nr. 30 (10.2.1990), S. 2.
7) Henrikas Paulauskas "Warum hat sich der Geist der handelnden Personen aus Karl Mays Büchern in Litauen angesiedelt?", masch. Ms., 11 Seiten, dat. Vilnius, d. 29.4.1990.
8) Die Titelblätter von "Per dykumą" (1929) gaben an: "Aus dem Original übersetzte J. Vadeikis. Die Übersetzung wurde unter Berücksichtigung der Sprache nachgesehen von J. Talmantas".
9) Siehe M-KMG Nr. 26, S. 25.
10) Schreiben der Lietuvos knygų rūmai, Vilnius, vom 7.9.1990. Die Bibliothek erhielt diese Auskunft von der Litauischen Nationalbibliothek "M. Mazvydas" Vilnius (bisher: Staatliche Republikbibliothek), in deren Bestand ein Exemplar von 'Tödlicher Staub I' ist.
11) Zitiert nach einer Werbeseite in: Karl May 'Vinnetou - piratu, priešas I', Kaunas 1940, unpag.
12) Die Seitenangaben in der Bibliographie geben den realen Umfang an lt. "Bibliographische Nachrichten" (1939) Nr. 5 (71), Vilnius-Kaunas 1939, S. 144 (Schreiben der Lietuvos knygu, rūmai, Vilnius, vom 19.11.1990).
13) Wie Anm. 7.
14) Schreiben T. Četrauskas vom 13.5.1990 a.d. Verf.
15) Auskunft Spaustuvė "Aušra" Kaunas (Schreiben v. 29.10.1990).

Bibliographie (Ergänzungen ab 1939)

(Siehe M-KMG Nr. 79, S. 13. Berichtigung zu den Ausgaben 1929-1938: Illustrationen zu 'Winnetou' (1933) nicht anonym, sondern von Claus Bergen. Ab 1939 nach dem neuesten Forschungsstand:)

Jahr	Titel (Übersetzung)	Teil/Seiten	Übersetzer	Verlag, Ort
1939	Winnetou įpėdiniai (Winnetous Erben)	I/317 II/307	V. Miliūnas	"Dirva", Kaunas
	Juodasis mustangas (Der schwarze Mustang)	I/152 II/160	A. Burba	"Studija", Kaunas
1940	Vinnetou - piratų priešas (Winnetou - Feind der Piraten) /Kapitän Kaiman/	I/177 II/131	A. Burba	"Studija", Kaunas
	Mirties dulkės (Tödlicher Staub)	I/188	Vyt. Oškinis	Selbstverlag (P. Klimas), Kaunas
1986 1988 1988	Vinetu (Winnetou)	I/367 II/359 III/369	T. Četrauskas	"Mintis", Vilnius
1990	Per dykuma (Durch die Wüste)	I/135	J. Vadeikis	"Aušra", Kaunas
In Vorbereitung	- " - - " -	II/- III/-		
	Sidabro ežero turtai (Der Schatz im Silbersee)	-	T. Četrauskas	"Mintis", Vilnius

Standortnachweis

Die Ausgaben der Erscheinungsjahre 1929-1938 lt. Bibliographie im 1. Teil - mit Ausnahme von 'Winnetou V' (1933) - sowie sämtliche o.a. Ausgaben ab 1939 - mit Ausnahme von 'Tödlicher Staub I' (1940) - sind im Bestand der Bibliothek "Lietuvos knygų rūmai" in Vilnius.

Auflagenhöhen

In den litauischen Ausgaben wurden ab Erscheinungsjahr 1938 im Impressum des Bandes die Auflagenhöhe angegeben. Für die Editionen der Jahre 1929-1937 lassen sich die Auflagenhöhen schätzen.

Durch die Wüste (1929), 3 Bde. je 1000 Expl.	3 000 (Schätzung)
Der Schatz im Silbersee (1930/31), 2 Bde. je 1 000 Expl.	2 000 (Schätzung)
Winnetou (1933), 6 Bde. je 1 000 Expl.	6 000 (Schätzung)
Durchs wilde Kurdistan (1937)	2 200 (Schätzung)
Flucht aus dem Gefängnis (1938)	2 200
Der Geist der Höhle (1938)	2 200
Winnetous Erben (1939), 2 Bde. je 2 100 Expl.	4 200
Der schwarze Mustang (1939), 2 Bde., je 1 000 Expl.	2 000
Winnetou - Feind der Piraten (1940), Bd. 1 (1 200), Bd. 2 (1 000)	2 200
Tödlicher Staub I (1940)	1 100
Zwischensumme (mind.)	27 100 Expl.
Winnetou (1986/88), 3 Bde. je 100 000 Expl.	300 000
Durch die Wüste I (1990)	50 000
1929 - Dez. 1990 (mind.)	377 100 Expl.

Bildnachweis

Sämtliche Reproduktionen aus dem Archiv Steinmetz, die freundlicherweise von Herrn Henrikas Paulauskas, Vilnius (Abb. 5) und Lietuvos knygų rūmai in Vilnius (Titelbild und Abb. 1-4) zur Verfügung gestellt wurden.

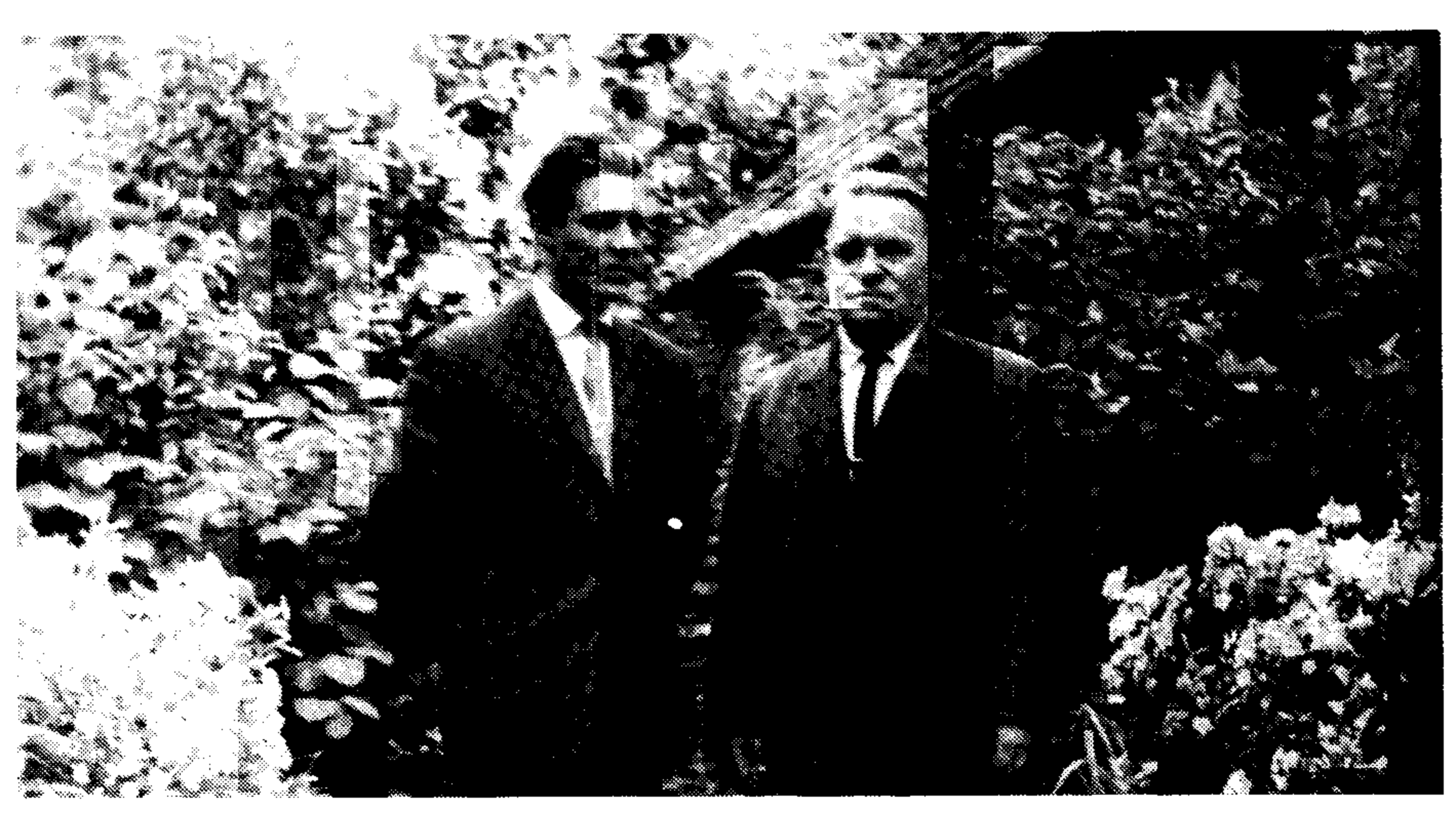


Abb. 5: Karl-May-Übersetzer Jonas Vadeikis (1903-1982) mit Henrikas Paulauskas (links) vor seinem Haus in Kelmė (Aufnahme von 1952).

Erwin Müller, Berlin

Karl May ist nicht fern

August Mackes Vision vom irdischen Paradies

Der 100. Geburtstag (1987) und der 75. Todestag (1989) von August Macke haben vielfältigen Anlaß geboten, diesen bedeutenden Vertreter der modernen Malerei in Deutschland durch Ausstellungen, Publikationen und Presseartikel seinem künstlerischen Rang entsprechend zu würdigen. Besonders hervorzuheben ist darunter die vom Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte in Münster, Bonn und München gezeigte große Retrospektive "August Macke - Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen". Dazu ist ein umfangreicher und hervorragend illustrierter Katalog erschienen (1), der im wesentlichen als Grundlage für diese kleine Arbeit diente.

Nach einigen Veröffentlichungen von Volker Griese (2), Dieter Sudhoff (3) und dem Verfasser (4) über den Einfluß und die Wirkung Karl Mays auf wichtige Maler des 19. und 20. Jahrhunderts am Beispiel Max Slevogts (1868-1932) und Rudolf Schlichters (1890-1955) schien dieser spezielle und bisher wenig beachtete Aspekt der Karl-May-Forschung mangels weiterer Belege erschöpft zu sein.

Durch die Herausgabe des oben erwähnten Ausstellungskataloges über den Maler, Zeichner und Kunsthandwerker August Macke kann dieses Thema wider Erwarten aber erneut aufgegriffen und um ein weiteres eindrucksvolles Beispiel fortgeführt werden. Völlig überraschend, weil nämlich bisher gänzlich unbekannt, wird dort in zwei Aufsätzen namhafter Kunsthistoriker und ausgewiesener Macke-Kenner, Johannes Langner und Janice M. McCullagh, Karl May als eine Inspirationsquelle für Mackes bekannte Serie der Indianerbilder genannt.

August Macke, der bereits mit 27 Jahren zu Beginn des I. Weltkrieges in Frankreich den Tod fand, war ein hochbegabter und frühvollendeter Künstler. Er hatte in diesem Alter schon einen Höhepunkt in seinem Schaffen erreicht, zu dem nur wenige Maler so früh gelangt sind. Macke gehörte zusammen mit Wassily Kandinsky, Franz Marc, Gabriele Münter u.a.m. zur Künstlergemeinschaft "Der Blaue Reiter", die 1911 gegründet wurde und mit ihrem gleichnamigen Almanach sowie einer epochemachenden Ausstellung wesentliche Anstöße zur Entwicklung der modernen Kunst in Deutschland gegeben hat.

Ein durchgängiges Hauptthema in August Mackes künstlerischem Werk "war die visuelle Darstellung eines modernen Paradieses. Bereits als junger Maler hatte er in seinem Innern eine Welt der Ordnung und des Gleichgewichts in moderner Gestalt vor Augen" (5). Zur Sichtbarmachung dieses Grundmotivs griff Macke in mindestens zwei Schaffensperioden auf ihm bekannte literarische Vorlagen und Traumwelten zurück.

Zum einen war es das Sujet des "edlen Wilden", das August Macke am Beispiel der nordamerikanischen Indianer ab 1911 in Gemälden, Zeichnungen und Skizzen gestaltete; zum anderen der geheimnisvolle Zauber des Morgenlandes, wie er in den arabischen Erzählungen "Tausendundeine Nacht" oder in Karl Mays sechsbändigem Orientzyklus überliefert ist und seinen künstlerischen Ausdruck während Mackes Tunesien-Reise von 1914 in Bildern, Skizzen und Fotos gefunden hat.

Die romantisch verklärte Vorstellung vom "edlen Wilden" ist vor 200 Jahren von François René de Chateaubriand in die Weltliteratur eingebracht und über James Fenimore Cooper bis Karl May - vielfach variiert - weitergeführt worden. Von Chateaubriands Atala über Coopers Chingachgook und Unkas führt eine direkte Linie zu Mays Winnetou. "Die deutsche Literatur von Goethe bis Karl May hatte Amerika als den unverdorbenen Kontinent gepriesen. May zeichnete Winnetou als einen Mann

in Harmonie mit den rauhen Naturkräften. Mackes Indianergemälde bilden nicht die Wirklichkeit ab, sondern eine unschuldige Vision einer kindlichen Paradiesvorstellung. Die Indianerbilder schildern die ideale Welt eines Jungen, der mit dem Indianerspiel aufgewachsen ist" (6).

Daß die Karl-May-Lektüre dieses Indianerspielen beim jungen August Macke angeregt und beflügelt hat, ist biographisch zwar (noch) nicht nachgewiesen, kann aber für einen ehemaligen Gymnasiasten in dieser Zeit (1897 bis 1904 am Kölner Kreuzgymnasium und Bonner Realgymnasium) als (fast) selbstverständlich angenommen werden.

Seit 1911 war August Macke auf der Suche nach einer neuen und eigenständigen bildnerischen Ausdrucksweise. Er besuchte ethnographische Museen und studierte - wie andere Maler in dieser Epoche auch - die Kunst der sogenannten primitiven Völker. Dadurch zusätzlich inspiriert, hat Macke mehrfach Indianer in der Weise dargestellt, wie sie aus der Phantasiewelt Karl Mays und anderer Autoren dieser Zeit bekannt sind. In dieser Periode (1911/12) malte er zum ersten Mal Bilder aus der Vorstellung und nicht aus eigener Anschauung (7), was auf eine längere innere Auseinandersetzung mit diesem Thema schließen läßt.

Aus dieser künstlerischen Phase August Mackes gibt es drei Ölgemälde mit folgenden Titeln: "Indianer", "Indianer auf Pferden" und "Reitende Indianer beim Zelt". Ferner sind etliche Zeichnungen, darunter "Reiter in kubistischer Landschaft" und "Indianer an der Tränke", sowie einige Skizzen in dieser Werkreihe entstanden (siehe Abbildungen).

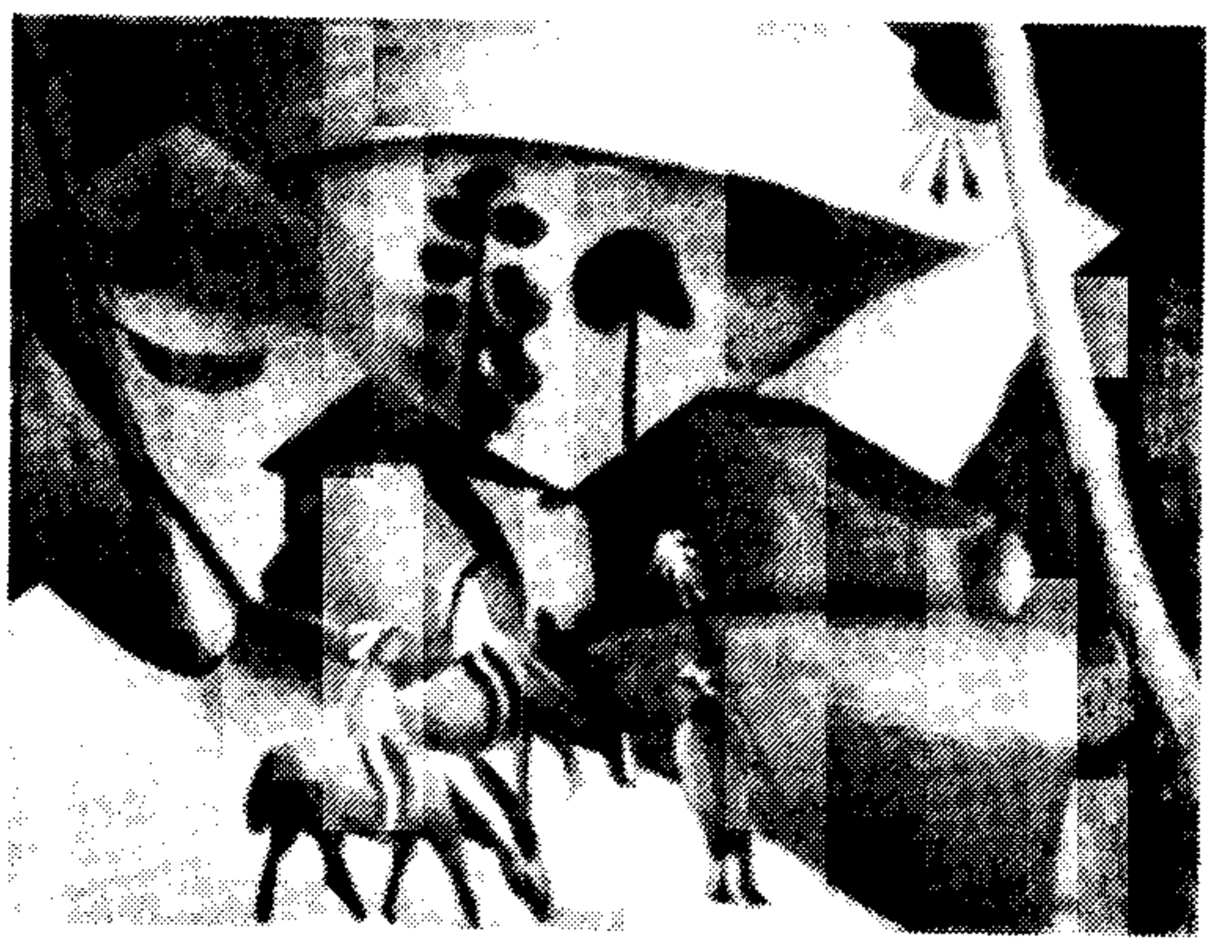
Beim Betrachten dieser Bilder wird ganz deutlich, daß auch August Mackes Indianer - aus den vorher aufgezeigten Motiven - "edle Wilde" waren, die fernab jeder Zivilisation in Einklang und Übereinstimmung mit ihrer Umwelt, mit Pflanzen und Tieren sowie der gesamten Natur friedlich und harmonisch lebten - bevor der Weiße Mann gewaltsam in ihre Welt eindrang und sie zerstörte. In diesen Indianerbildern hatte Mackes Vision vom irdischen Paradies nach langem Suchen endlich konkrete Gestalt angenommen.

August Mackes Indianerbildern fehlt aber die magisch-mythische Ausdruckskraft und Vitalität des Exotischen, wie sie z.B. Pablo Picasso in diesen Jahren so eindrucksvoll auf die Leinwand gebannt hat. Dieser orientiert sich zwar stilistisch-ästhetisch, nicht aber thematisch-inhaltlich an der fremden (in diesem Fall afrikanischen) Kultur, während Macke sich in Stil und Thema dem Exotischen in fast kindlicher Unbefangenheit nähert und sich aus Überzeugung mit ihm identifiziert. Damit bleibt er mit seiner Indianerserie, so reizvoll die Bilder im einzelnen auch sind, hinter dem eigenen theoretischen Anspruch in seinem Aufsatz "Die Masken" (8) zurück und gestaltet das indianische Sujet - analog zu Karl May, sofern die biographische Leseebene unberücksichtigt bleibt - überwiegend naiv und vordergründig: "Da kommt es kaum über jungenhafte Freude am Phantasieren hinaus, die sich den Schauplatz möglicher Abenteuer ausmalt. Karl May ist nicht fern" (9).

Wenn die amerikanische Kunsthistorikerin Janice M. McCullagh, die ihre Dissertation über August Macke geschrieben hat (10), erstaunt feststellt, daß "das Sujet des Indianers ... zunächst für einen ... deutschen Maler merkwürdig anmuten" mag (11), so kommt darin wohl eher das Unverständnis über die tiefe Wirkung zum Ausdruck, die von der gesamten Literatur über die nordamerikanischen Indianer in Europa und besonders in Deutschland ausgegangen ist und das Denken vieler Generationen junger Menschen - bis hin zum heutigen Winnetou- und Pierre-Brice-Kult - nachhaltig beeinflußt hat.

Abschließend kann folgendes festgehalten werden: Sicher übertrifft Max Slevogt mit seinen zahlreichen Indianerbildern und Buchillustrationen August Macke quantitativ bei weitem; erst recht ist die persönliche und künstlerische Karl-May- und Wildwest-Besessenheit Rudolf Schlichters schlechthin kaum noch zu überbieten. Dennoch ist die sogenannte Indianerphase im bildnerischen Werk August Mackes - ob aufgrund direkter oder indirekter Einwirkung Karl Mays, bleibt noch zu recherchieren

August Macke: Reiter in kubistischer Landschaft, 1912



Oben: Indianer auf Pferden, 1911

Rechts: Indianer, 1911

- eine so überraschende Entdeckung für die Karl-May-Forschung, daß diese erste Untersuchung darüber sicher nicht ohne Fortsetzung bleiben wird.

Anmerkungen

1) Ausstellungskatalog "August Macke - Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen"; hrsg. von Ernst-Gerhard Güse, Landschaftsverband Westfalen-Lippe; F. Bruckmann, München 1986. Im folgenden abgekürzt: Katalog.
2) Volker Griese: Spuren Karl Mays in Leben und Werk Max Slevogts, M-KMG Nr. 70, S. 12-15; ders.: Slevogt/May - Nachbetrachtung zu einem ungelösten Fall, M-KMG Nr. 77, S. 47.
3) Dieter Sudhoff: Die langwährende Obsession des Malers. Rudolf Schlichter und Karl May, M-KMG Nr. 62, S. 25-36.
4) Erwin Müller: Grenzenlos war seine Begeisterung für Karl May, M-KMG Nr. 62, S. 23-24.
5) Janice M. McCullagh: Mackes Paradiesvision, Katalog, S. 89.
6) Wie Anm. 5, S. 91-92.
7) Rosel Gollek: Indianer, Sturm und Masken. August Mackes Beitrag zum Blauen Reiter, Katalog, S. 42.
8) In: Der Blaue Reiter, München 1912.
9) Johannes Langner: Kubismus, Futurismus, Orphismus. Macke und die internationale Avantgarde - 1911 bis 1914, Katalog, S. 77.
10) Janice M. McCullagh: August Macke and the Vision of Paradise. An Iconographic Analysis, Austin 1980.
11) Wie Anm. 5, S. 91.

Biographische Daten

1887	Am 3. Januar wird August Macke in Meschede/Sauerland geboren und verbringt seine Kindheit in Köln.
1900	Umzug der Familie nach Bonn, wo Macke mit dem Zeichnen und Malen beginnt.
1903	Macke lernt Elisabeth Gerhardt, seine spätere Frau, kennen.
1904	Macke verläßt das Gymnasium vor dem Abitur und wird an der Kunstakademie in Düsseldorf zugelassen.
1905	Er wird Schüler bei Prof. Ehmke an der Düsseldorfer Kunstgewerbeschule.
1905/07	Studienreisen nach Italien, Holland, Belgien und Paris.
1907/08	Macke ist Schüler bei Lovis Corinth in Berlin.
1908	2. Studienreise nach Italien und Paris. Im Oktober wird Macke als Einjährig-Freiwilliger eingezogen.
1909	Nach Beendigung der Militärzeit heiratet er Elisabeth Gerhardt. Das junge Paar läßt sich in Tegernsee nieder.
1910	Im Januar begegnen sich August Macke und Franz Marc in München; es entsteht eine enge Künstlerfreundschaft. Nach der Geburt des 1. Sohnes Walter kehrt die Familie nach Bonn zurück, wo sich Macke ein Atelier einrichtet.
1911	Neben seiner künstlerischen Arbeit beteiligt sich Macke an verschiedenen kulturpolitischen Aktivitäten. Ende des Jahres gründen Wassily Kandinsky, Gabriele Münter, Franz Marc und August Macke in Murnau den Almanach "Der Blaue Reiter" und veranstalten unter demselben Namen ihre epochemachende Ausstellung in München.
1912/13	Intensive künstlerische Produktion Mackes, verschiedene Ausstellungen (u.a. Rheinische Expressionisten), mehrere Reisen sowie Besuche bei und von befreundeten Künstlern. Der 2. Sohn Wolfgang wird geboren.
1914	Im April reisen Macke, Paul Klee und Louis Moilliet nach Tunesien; ihre künstlerische Ausbeute erlangt später legendären Ruhm. Am 8. August rückt Macke mit seinem Rheinischen Infanterieregiment an die Westfront aus. Er fällt als Kompanieführer am 26. September in der Champagne und findet seine letzte Ruhestätte auf dem Soldatenfriedhof in Souain.

Stefan Schmidt, Merzig

Mehr über Karl May und Hergé

(vgl. M-KMG Nr. 78, S. 43)

I

Anfang 1990 machte im Hamburger "Museum für Kunst und Gewerbe" eine Wanderausstellung Station, die zuvor schon in mehreren anderen Ländern Europas Aufsehen erregt hatte: "Tim und Struppi - 60 Jahre Abenteuer". Gezeigt wurden rund 300 Originalseiten des belgischen Comickünstlers Hergé. Museumsdirektor Prof. Dr. Wilhelm Hornbostel begann seine Begrüßungsworte zur Ausstellungseröffnung mit der Aufzählung der abenteuerlich anmutenden Namen von Hergés Tim-und-Struppi-Alben und stellte sodann fest, "daß ein Titel wie 'Im Reiche des Schwarzen Goldes' wie nach einem Buch von Karl May klingen würde" (1)...

Es war nicht das erste und nicht das letzte Mal, daß Hergés Tim und "sein vermutlicher geistiger Ahne" (2) Kara Ben Nemsi miteinander verglichen wurden. Wer war dieser Hergé, dessen in 42 Sprachen übersetzte Alben eine Weltauflage von 150 Millionen überschritten haben (3); der, wie die "Büchergilde Gutenberg" schrieb, zu denen gehörte, "die in den dreißiger und vierziger Jahren den Comic zu einer ernst zu nehmenden Kunstform gemacht haben" (4); und von dem das "Times Literary Supplement" meinte, er habe in seinem Fach "getan, was Cervantes einst für den Roman getan hat" (5)?

II

Geboren wurde er am 22. Mai 1907 in Etterbeek, einem Vorort von Brüssel, als Georges Remi. Den Künstlernamen Hergé (Lautschrift der umgestellten Initialen R.G.) legte er sich Mitte der 20er Jahre zu. Als gerade 21jähriger erfand er im Januar 1929 für die Kinderbeilage der katholischen Tageszeitung "Le Vingtième Siècle" jenen Comic-Helden, der ihn berühmt machen sollte: den Reporter Tintin (Tim), dem auf seinen Reisen in ferne Länder (die Hergé selbst nie besucht hat) die außergewöhnlichsten Dinge widerfahren. Die May-Ähnlichkeit dieser Grundidee fiel schon mehreren Kommentatoren auf. So schrieb das "Zeit-Magazin": Tim "erlebt Abenteuer wie Winnetou" (6). Und ein Autor im "Bulletin Jugend + Literatur" wollte in einem Punkt eine Überlegenheit Hergés gegenüber May erkennen: "Ich erinnere mich, daß ich schon bald begann, bei meiner Karl-May-Lektüre die langen Landschaftsbeschreibungen zu überblättern. Begierig darauf, zu erfahren, wie die Handlung weiterging, störten mich die weitschweifigen Passagen nur. Dieses Problem hat die Bildgeschichte nicht. Das Spiel findet in der Kulisse statt: wir rezipieren gleichzeitig. Hergé nutzt diese Chance der visuellen Information umfassend" (7).

Von May her vertraute Handlungsmotive findet man in den meisten der 23 Abenteuer, die Tintin und sein Foxterrier Milou (Struppi) miteinander erleben, angefangen mit Band 3 der Serie TIM IN AMERIKA (1931-32). Hergés kritische Auseinandersetzung mit der Entrechtung der in Reservate abgeschobenen Indianer Nordamerikas und mit Themen wie Rassendiskriminierung und Lynchjustiz zeigt, daß seine Ansichten und Anliegen nicht weit von denen Mays entfernt waren. In anderer Weise sind May-Anklänge auch im 4. Album DIE ZIGARREN DES PHARAO (1932-34) zu finden, das Tim in verschiedene Länder des Orients führt. Die Verwicklungen (unter anderem durch ein Gift, das wahnsinnig macht) entsprechen Mays Kolportage-Arsenal. Eine Sequenz, in der Tim ein Geheimtreffen maskierter Verschwörer bemerkt, einen von ihnen gefangennimmt, sich in dessen Maske in die Versammlung einschleicht und einen Ausweg suchen muß, als das Fehlen des echten Verschwörers auffällt, scheint direkt Mays "Liebe des Ulanen" entnommen zu sein (8). Schließlich treten in jenem Band auch erstmals die ungeschickten Detektive Dupond et Dupont (Schulze und Schultze) auf, Hergés Pendant zu Mays Westmännern der zweiten Garde. Zu voll-

wertigen Helfern des Helden bringen sie es nie; um so erfolgreicher sind sie als komische Nebenfiguren.

Band 5 DER BLAUE LOTOS (1934-35) gilt allgemein als Hergés künstlerischer Durchbruch und markiert den Beginn dessen, was man seine "klassische Abenteuerperiode" nennen könnte. Für uns von Interesse ist in diesem in China spielenden Album vor allem das Auftreten von Tims chinesischem Freund und Bruder (!) Tschang, einer stark idealisierten Figur, deren Bedeutung im Werk Hergés der von Old Shatterhands Freund und Bruder Winnetou bei May zumindest nahe kommt. Mit ihrer glänzenden Darstellung des Aufeinanderprallens zweier Kulturen in teils ernsten, teils heiteren Szenen (so erreichen die tölpelhaften Versuche der schon erwähnten Schul(t)zes, sich hier als Chinesen verkleidet unauffällig unters Volk zu mischen, die Komik von Turnersticks Eskapaden im "Blauroten Methusalem") ist diese Geschichte ein erster Höhepunkt in Hergés Werk.

Nach Südamerika führt Band 6 DER ARUMBAYA-FETISCH (1935-37). Die Schauplatznamen sind diesmal fiktiv, doch erkennt man in Hergés "Gran Capo", dem umstrittenen Grenzgebiet zwischen zwei Staaten, unschwer den aus Mays Südamerika-Romanen bekannten Gran Chaco wieder. Auch die Figur des alten, bei den "Arumbaya"-Indianern lebenden Einsiedlers Ridgewell hat bei May eine Entsprechung (den Viejo Desierto aus 'In den Cordilleren'). Zwei weitere Abenteuer ohne große May-Ähnlichkeiten bildeten den Schlußpunkt dieses Lebensabschnitts von Hergé.

Schien dessen Leben bisher in glücklicheren Bahnen zu verlaufen als das von May, so hatte dies ein Ende, als Belgien in den Zweiten Weltkrieg hineingezogen und 1940 von den Deutschen besetzt wurde. Hergés bisherige Stammzeitung erschien nicht mehr, und was noch erschien, unterlag der Zensur der Besatzer. Der Entschluß, unter diesen Umständen das Angebot der Tageszeitung "Le Soir" anzunehmen, dort seine Serie fortzusetzen, wurde Hergé nach dem Krieg zum Vorwurf gemacht. Doch die Jahre bis dahin verließ er kaum noch seinen Zeichentisch. Band 9 DIE KRABBE MIT DEN GOLDENEN SCHEREN (1940-41) führte eine zum vorbildlichen Tim ganz gegensätzliche Figur ein: den (schimpf-)wortgewaltigen, ebenso rauhbeinigen wie gutmütigen Kapitän Haddock, Tims Gefährte auch bei allen noch folgenden Abenteuern. Dieser notorische Whiskykonsument ist gerade durch seine menschlichen Schwächen die rundeste, gelungenste Figur Hergés (May: der aus ähnlichen Gründen sympathische Hadschi Halef Omar als Kontrastfigur zu Kara Ben Nemsi). In Band 11/12 DAS GEHEIMNIS DER EINHORN/DER SCHATZ RACKHAMS DES ROTEN (1942-43) kommt Haddock durch ein altes Tagebuch auf die Spur eines Vorfahren, der samt Piratenschatz auf eine unbekannte Insel verschlagen wurde, und begibt sich mit Tim auf Schatzsuche. Ähnlichkeiten zu 'Scepter und Hammer/Die Juweleninsel' (Radebeuler Bearbeitung!) sind vorhanden, aber nicht signifikant: dafür gehört das Schatzsuchemotiv doch zu sehr zum Standardrepertoire der Abenteuerliteratur.

Band 13/14 DIE SIEBEN KRISTALLKUGELN/DER SONNENTEMPEL hat Gemeinsamkeiten mit Mays "Vermächtnis des Inka". So kommt in beiden Werken ein unermeßlicher Goldschatz vor, den die Inkas vor den spanischen Eroberern verbergen konnten, und dessen Geheimnis von Nachfahren gehütet wird. Ein solcher Inka-Nachfahre trägt bei Hergé den Namen Rupac Inca Huaco (May: Haukaropora, der Sohn des Inka). In einer Szene erklimmt Tim eine Bergklippe, um den von einem Kondor geraubten Struppi zu retten, und fliegt an die Krallen des großen Vogels geklammert wieder zu Tal (May: Flug des Jungen Adlers in 'Winnetou IV'). Dennoch: soweit bekannt, lieferte kein Buch von May, sondern ein Roman von Gaston Leroux ('L'épouse de soleil') die Vorlage für Hergés Inka-Geschichte (9).

Ihre Veröffentlichung wurde durch die Befreiung Brüssels (September 1944) für längere Zeit unterbrochen. Als Mitarbeiter des "Soir" unterlag Hergé einem vorübergehenden Publikationsverbot. Der pauschale Vorwurf der Kollaboration verfestigte sich nie in einer Anklage; doch mehrmals wurde Hergé festgenommen und verhört, eine Nacht verbrachte er im Gefängnis. Obwohl ungleich kürzer als im Falle Mays, war auch Hergés "Gefängniserfahrung" keine Bagatelle. Die Vorwürfe waren immerhin zu gravierend, als daß sie ihn kalt hätten lassen können; und es konnte auch

nicht zu seiner Beruhigung beitragen, als befreundete Journalisten, von deren Unschuld bezüglich derselben Anklage er überzeugt war, tatsächlich im Eiltempo zum Tode verurteilt und hingerichtet wurden. Der Schock saß tief, und er sollte sich im Werk bald auf ähnliche Weise spiegeln wie die dunklen Abschnitte aus Mays Leben in dessen Büchern. Gebrochene Figuren betreten die Szene der Nachkriegsgeschichten.

Bevor es dazu kam, brauchte Hergé allerdings wieder ein neues Publikationsorgan. Zwar hatte sein Kontakt zum Verlag Casterman, Paris/Tournai, der bereits seit Anfang der 30er Jahre seine Geschichten in Albumform nachdruckte (und dies bis heute tut) den Krieg überdauert; doch von Hergés angestammten Periodika war lediglich noch "Coeurs Vaillants", eine katholisch geprägte Jugendzeitschrift aus Frankreich, übriggeblieben. (Für diese hatte Hergé eine Zeitlang eine zweite Serie, die Abenteuer von Jo, Zette und Jocko, gezeichnet, in der sich eine ganze Familie die Hauptrollen teilt: ein mißglücktes Experiment, in dem dieselben "falschen Untertöne" stören wie in manchen Auftragsarbeiten Mays.) Statt an diese Verbindung anzuknüpfen, löste sich Hergé nun bewußt davon und machte sich selbständig: 1946 hob er zusammen mit dem jungen, im Krieg der Résistance angehörenden Verleger Raymond Leblanc eine nach seinem Helden "Tintin" benannte Jugendzeitschrift aus der Taufe. Unter besten äußeren Bedingungen, doch innerlich verändert, nahm er die Arbeit wieder auf.

Das 15. Tim-Abenteuer IM REICHE DES SCHWARZEN GOLDES (1948-50) ist noch im bisherigen Tonfall gehalten, geht tatsächlich aber auch auf ein Erzählfragment aus den 30er Jahren zurück. Die mit fiktiven Ortsnamen arbeitende Handlung spielt in einem Mays "Reich des silbernen Löwen" nicht unähnlichen Land, wo Tim in Auseinandersetzungen rivalisierender Erdölfirmen um die Vergabe von Bohrlizenzen verwickelt wird. Wenn er sich dabei wie Kara Ben Nemsi in Landestracht kleidet, im Wüstensand meisterhaft Spuren liest, dem Emir Mohammed Ben Kalisch Ezab gegen die Entführer seines Sohnes Abdallah beisteht (May: Befreiung von Mohammed Emins Sohn Amad el Ghandur durch Kara Ben Nemsi in 'Durchs wilde Kurdistan') und Hergé zudem geschickt Naturereignisse (Luftspiegelungen, Sandsturm) in die Handlung einbaut, fühlt man sich stärker an May erinnert als je zuvor. Selbst der Schlußgag mit einer wegen ständiger Unterbrechungen nie zu Ende erzählten Anekdote wirkt vertraut (May: die Nase des Baschi-Bozuk Ifra in 'Durch die Wüste'. Der Begriff "Bachi-Bouzouk" wiederum taucht im französischen Urtext dieses Hergé-Albums im Schimpfwortearsenal Kapitän Haddocks auf!) (10)

Band 16/17 REISEZIEL MOND/SCHRITTE AUF DEM MOND (1950-53) verläßt zwar endgültig die von May bekannten Schauplätze, nähert sich ihm aber zugleich in der Darstellung der inneren Konflikte der Protagonisten wieder an. Zu nennen ist besonders die Figur des an sich sympathischen, auf die schiefe Bahn geratenen Ingenieurs Wolff, eines der Teilnehmer an Tims Mondexpedition. Wolff, der teils gezwungen, teils naiv das Ausmaß der verbrecherischen Absichten seiner Erpresser verkennend, zum Verräter an Tim wird, dann auf dem Höhepunkt der Geschichte eine spektakuläre Beichte ablegt, dem von Tim verziehen wird und der Erlösung doch erst im Tod findet, ließe sich auf der Skala gebrochener May-Figuren irgendwo zwischen Old Death und dem Sendador einordnen.

Band 19 KOHLE AN BORD (1956-57) bildet schließlich den letzten Höhe- und zugleich Schlußpunkt von Hergés "klassischer Abenteuerperiode". Figuren aus allen Hauptschauplätzen früherer Bände treten in dieser verwickelten Episode, in der Tim Sklavenhändler jagt, noch einmal auf (May: "Sklavenkarawane" etc., aber auch die Verknüpfung der Schauplätze Orient und Nordamerika in den späten Reiseerzählungen).

Eine Steigerung der Serie im alten Stil schien nun weder inhaltlich noch technisch mehr möglich (letzteres hatte Hergé Anfang der 50er Jahre mit der Gründung der "Studios Hergé" versucht, in denen er eine Gruppe spezialisierter Assistenzzeichner für die Darstellung von Landschaften, Architektur oder Kolorierung um sich scharte). Persönliche Probleme kamen hinzu: es zeichnete sich ab, daß Hergés 1932 geschlossene Ehe mit Germaine Kieckens, einer Ex-Sekretärin seines damaligen

Arbeitgebers, in die Brüche gehen würde. In den Studios und in seinem Leben war eine andere Frau, seine zukünftige Lebensgefährtin, aufgetaucht: die junge Koloristin Fanny Vlamynck. Über die Hintergründe ist wenig bekannt; keine "Psychologische Studie" erhellt den Schmerz und die Gewissenskonflikte jener Jahre. Doch gibt es von Hergé ein nicht minder merkwürdiges Privatissimum: eine bisher nur in Auszügen veröffentlichte, 1958-59 verfaßte Chronik der Alpträume, die ihn in der Zeit des ungelösten Dreiecksverhältnisses heimsuchten (11). Aber wie May aus der Lebenskrise seiner späten Jahre neue schöpferische Kraft zog, so gelang auch Hergé gerade jetzt mit Band 20 der Serie TIM IN TIBET sein Meisterwerk. Es rankt sich um das Motiv von Tod und Wiederauferstehung von Tims chinesischem Freund Tschang (May: 'Winnetou III/IV'). Als Tim erfährt, daß Tschang bei einem Flugzeugabsturz im Himalaya ums Leben gekommen sein soll, bricht er gegen alle Ratschläge ans andere Ende der Welt auf, um seinen Freund zu suchen. Ohne die üblichen Abenteuer-Ingredienzien (Schätze, Schurken, komische Nebenfiguren) wandelt sich die Reise des von allen Gefährten bis auf den treuen Haddock verlassenen Tim durch die einsame und feindliche Gebirgswelt zur Suche nach einem höheren Ziel. Ein Hauch aus dem Tal der Dschamikun schwingt mit, als die Reisenden ein tibetanisches Lamakloster erreichen. Schließlich erweist sich ausgerechnet der Yeti, der "abscheuliche Schneemensch", als Tschangs Lebensretter (May: Betonung positiver Eigenschaften der verrufenen "Teufelsanbeter" im Orientzyklus).

Auf die Trennung von Germaine folgte eine Periode intensiver Reisen, die Hergé und seine spätere zweite Frau Fanny (beide heiraten erst 1977; wie bei May bleiben übrigens beide Ehen kinderlos) quer durch Europa führten. Im 21. Tim-Album DIE JUWELEN DER SÄNGERIN (1961-62) ist derweil die untere Handlungsebene "heilsam verödet": Tim reist nicht, und die sich in Luft auflösende Kriminalhandlung um einen Juwelenraub, der gar keiner ist, zeigt deutlich, wie sehr Hergé nun zu seinem bisherigen Helden auf Distanz gegangen war. Auch in Band 22 FLUG 714 NACH SYDNEY (1966-67), in der Tim der Entführung eines Millionärs mit zum Opfer fällt, werden alte Abenteuerklischees ironisch gebrochen. In einer Schlüsselszene gesteht der Entführte unter dem Einfluß eines Wahrheitsserums, ein mindestens ebenso schlimmer Schurke zu sein wie sein Entführer. Doch lediglich Hund Struppi (der aber nur mit den Lesern "sprechen" kann) bleibt am Schluß als Zeuge aller gezeigten Ereignisse übrig (May: Selbstentlarvung des Musterwirts und Rolle der Ziege Karlinchen in 'Das Geldmännle'). Abenteuer 23 TIM UND DIE PICAROS erscheint 1975-76. Eigenartig mutet es an, daß sich darin am Anfang ein von Hergé immer noch als Jugendlicher oder junger Erwachsener gezeichneter Tim gefoppt fühlt wie der alte Shatterhand in 'Winnetou IV', als er zu einer letzten (Süd-)Amerikareise herausgefordert wird. (Der Vollständigkeit halber sei noch an die Existenz einer Figur namens El Picaro im "Vermächtnis des Inka" erinnert).

Inzwischen hatte auch der über 60jährige Hergé seine ersten außereuropäischen Reisen gemacht (1971 und 1972 in die USA, 1973 nach Taiwan). Die Wiederveröffentlichung der frühesten Fassungen seiner (von ihm selbst später mehrfach überarbeiteten) Geschichten in Faksimile-Reprints hält ihn auch in diesen unproduktiven Jahren im Gespräch. Längst nicht alle Sekundärveröffentlichungen sind dabei freundlicher Natur; wie May wird Hergé für erzählerische Jugendsünden kritisiert, sein beachtliches Spätwerk dagegen lange ignoriert. Zu irgend etwas, was an die Presseschlachten um May erinnert, kommt es jedoch nie, auch dank selbstauferlegter Zurückhaltung Hergés beim Umgang mit den Medien. So klammerte er fertig redigierte Passagen über sein Privatleben wie auch über religiöse Fragen (seine Abkehr vom Katholizismus, dem er, wie May, lange zugerechnet worden war) aus der Erstausgabe des einer Autobiographie nahekommenden Interview-Bandes "Tintin et moi" (12) aus dem Jahr 1975 aus - erst nach seinem Tod wurden sie in einer erweiterten Neuausgabe veröffentlicht. Soviel man weiß, waren Hergés letzte Jahre glücklich, doch war dabei die Fortsetzung seines Werks vielleicht über Gebühr ins Stocken geraten. Seit den 60er Jahren hatte ihn die moderne Kunst fasziniert, hatte er ernsthaft eine Hinwendung zur abstrakten Malerei erwogen (May: die späten Versuche in Lyrik und Drama, bevor er seine neuen, tieferen Gedanken in Romane mit den bekannten Hauptfiguren integrierte). Als auch Hergé nach quälenden Fehlversuchen mit Gemälden einerseits, abgebrochenen Ansätzen für neue Geschichten andererseits endlich die Idee hat, die Liebe zur Malerei und seine Hauptfigur Tim

unter einen Hut zu bringen und er ein Album mit dem Arbeitstitel TIM UND DIE ALPHA-KUNST (13) begann, ist es fast schon zu spät. Eine schwere Krankheit (Leukämie), der er am 3. März 1983 schließlich erlag, ließ dieses vielversprechende Projekt Fragment bleiben ...

III

Wo es im Leben Hergés Ähnlichkeiten zu May gibt, entziehen sie sich einer Erklärung. Was hingegen Parallelen im Werk angeht, so steht immer noch Forst-Battaglias Vermutung im Raum, Hergé "dürfte als Knabe Karl Mays Reiseerzählungen gelesen haben" (14). Nachforschungen zu diesem Thema sind auch heute noch schwierig. Eine Anfrage bei der Fondation Hergé, ob in dessen Bibliothek Bücher von May vorhanden seien, blieb ohne Antwort. Auch gibt es keine umfassende Untersuchung über May-Veröffentlichungen in Belgien (z.B. Zeitungsabdrucke), anhand derer die Wahrscheinlichkeit der Bekanntschaft Hergés mit May auch ohne solche Auskünfte besser abzuschätzen wäre.

Einiges aber läßt sich sagen. Heute ist allgemein bekannt, was Forst-Battaglia vielleicht nicht so bewußt war: Hergé ist dem französischsprachigen Belgien zuzurechnen. Er besaß zwar auch niederländische Sprachkenntnisse; eine Lektüre von Romanen in dieser Sprache ist (zumal in seiner Jugend) aber wenig wahrscheinlich. Unsere weitere Aufmerksamkeit muß daher in erster Linie den französischen Übersetzungen gelten. Die Zahl der Buchausgaben ist da kleiner und ihr Bekanntheitsgrad entsprechend geringer anzusetzen als im Fall der flämischen Ausgabe. Das Argument, als Belgier hätte Hergé fast zwangsläufig May gekannt haben müssen, fällt in sich zusammen.

Einen bestimmten Abdruck aber müßte Hergé fast schon aus Berufsinteresse zur Kenntnis genommen haben. 1934 wurden May-Romane in Fortsetzungen im ersten Jahrgang der in der Branche viel beachteten französischen Comiczeitschrift 'Le Journal de Mickey' abgedruckt (15). Und immerhin findet sich in einem Arbeits-Notizbuch Hergés aus den 30er Jahren tatsächlich der Eintrag einer Idee, die er beim Lesen eines Mickey-Comics aufgeschnappt hatte (16). Doch da verliert sich auch schon die Spur.

In Interviews nach seinen Lieblingsschriftstellern befragt, nannte Hergé ganz andere Namen. Von Interesse könnte dabei eine Liste der 10 Lieblingsbücher Hergés sein, auf der wir alte Bekannte wiederfinden (17): Charles Dickens 'Die Pickwickier' (in Mays Bibliothek nachgewiesen) und 'Große Erwartungen' (May: wenn auch nicht dieser, so doch noch 5 weitere Dickens-Titel); Alexandre Dumas 'Die drei Musketiere' (in Mays Bibliothek nur 'Die schwarze Tulpe' desselben Autors, dessen "Graf von Monte Christo" aber noch zu den Vorbildern von 'Der verlorene Sohn' gerechnet wird); Robert Louis Stevenson 'Die Schatzinsel' (in Mays Bibliothek vorhanden); Daniel Defoe 'Robinson Crusoe' (bei May nicht nachgewiesen, Kenntnis aber wahrscheinlich). Nur zwei der restlichen Bücher auf Hergés Liste stammen von neueren Autoren, die May nicht mehr kennenlernen konnte. Gemeinsame literarische Einflüsse könnten also die May-Ähnlichkeiten bei Hergé zumindest teilweise erklären. Demgegenüber ist die May-als-Vorbild-Hergés-Theorie zu vernachlässigen, auch nach Überzeugung derjenigen Menschen, die Hergé am besten kannten: weder seine erste Frau Germaine Kieckens-Remi noch seine Witwe Fanny Remi glauben, daß er die Karl-May-Romane kannte (18).

Und doch gibt es eine Spur, die von Hergé zu May zurückführt. Zu den Mitarbeitern der ersten Jahre der Zeitschrift "Tintin" unter Hergé als graphischem Direktor gehörte der Flame Willy Vandersteen, von dem in den KMG-Publikationen schon die Rede war (19). Das Verhältnis Vandersteen/Hergé ist trotz beiderseitig freundlicher Interview-Äußerungen umstritten; Hergé wurde eine Abneigung gegen den "vulgären" Vandersteen nachgesagt (20). Die Gründe sind nicht schwer nachzuvollziehen: wo Hergé Jahre über einem neuen Album zubrachte, trieb Vandersteen mit einer lockeren Arbeitsmoral und dem massiven Einsatz von Ghostschreibern und -zeichnern die Zahl seiner Veröffentlichungen schnell in die Hunderte. Beider Zusammenarbeit war denn auch nicht von Dauer, soll aber einen spürbaren Einfluß auf jenen

Mann gehabt haben, aus dessen Studio später die bis heute umfangreichste Serie von Karl-May-Comic-Adaptationen kam. Doch darüber wird vielleicht ein andermal mehr zu berichten sein.

Der vorliegende Artikel knüpft an meinen Beitrag "Karl May und Hergé", M-KMG Nr. 78, S. 43, an. Angaben zu Hergés Leben nach T. Smolderen/P. Sterckx: Hergé - portrait biographique, Paris/Tournai 1988. Werkausgabe: "L'oeuvre intégrale d'Hergé" (20 Bände), Paris/Rouen/Tournai 1984f. Teilsammlung deutsch: Tim und Struppi (23 Bände), Reinbek bei Hamburg 1967f.

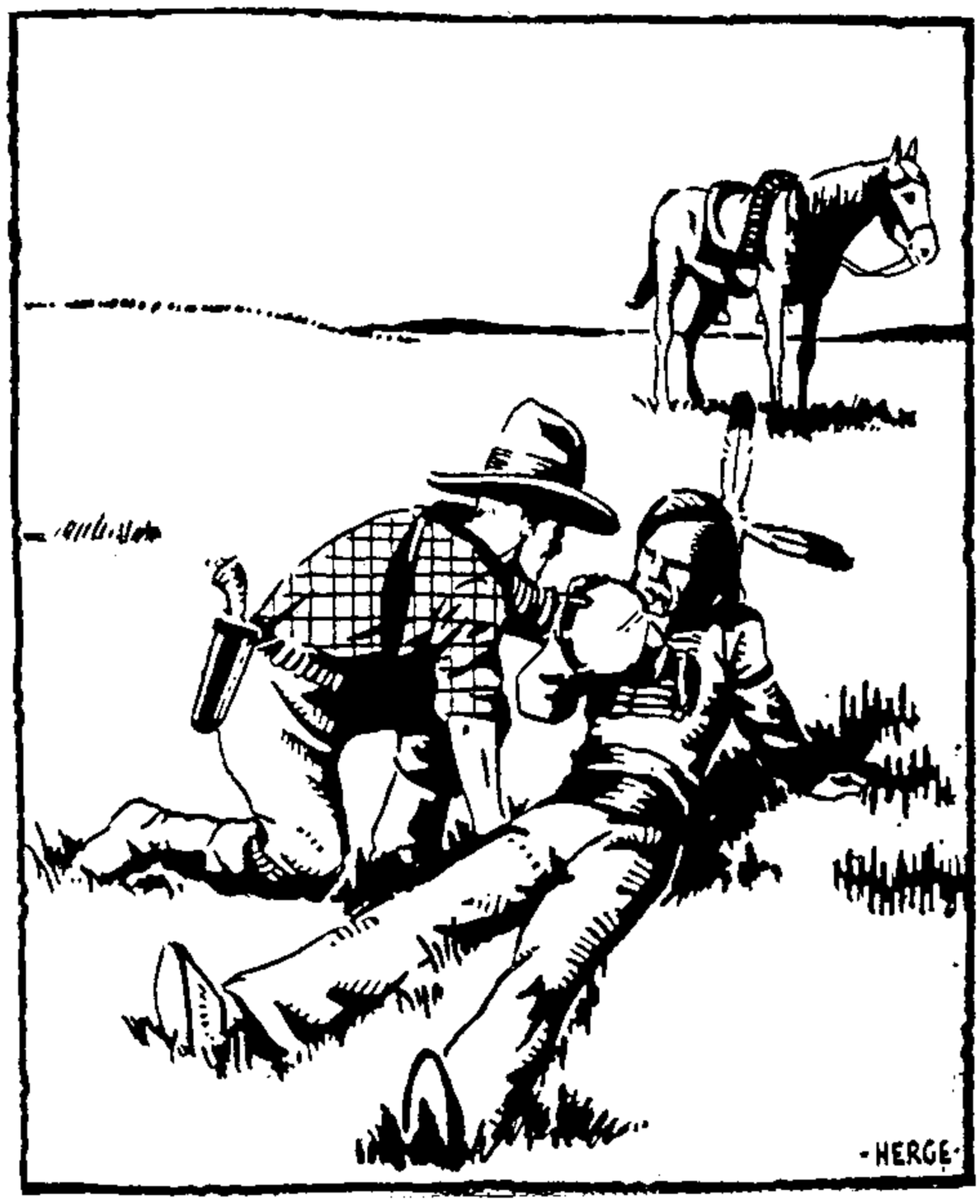
Anmerkungen

1) Brief von Prof. Hornbostel an den Verfasser vom 5.4.90. Die Ausstellung lief vom 22.3.-30.5.90.
2) O. Forst-Battaglia: Karl May, Bamberg 1966, S. 193.
3) Auflage laut "Carlsen Comics" 11, Reinbek 1989, S. 2; Übersetzungen laut "Les Amis de Hergé'" 11, Soignies 1990, S. 44.
4) "Büchergilde" April/Mai/Juni 1989, S. 47.
5) Zitiert nach N. Segré: Tim, Struppi, Haddock & Co., "Das Beste" 12/74, S. 153. Der "Times"-Artikel vom 5.12.58 ist ausführlicher nachgedruckt in P. Vandromme, Le monde de Tintin, Paris 1959, S. 104f.
6) C. Pfannenschmidt: Hallo Tim, "Zeit-Magazin" 45/88, S. 87.
7) D. Grünewald: Ein Jungentraum, "Bulletin Jugend + Literatur" 7/83, S. 14.
8) K. May: Die Liebe des Ulanen I, Hildesheim/New York 1972, S. 160-170; Hergé: Die Zigarren des Pharaos, Reinbek 1972, S. 53-55.
9) F. Soumois: Dossier Tintin (Doktorarbeit), Brüssel 1987, S. 206f. Dort auch weitere Quellenidentifikationen.
10) Auf S. 57 des Albums. In der Übersetzung Reinbek 1967: "Baschi Bozuk"; spätestens ab der 4. Übersetzungsauflage 1975 im Rahmen einer Textrevision gestrichen.
11) Kapitel "Une année des rêves", S. 315-338 in: Smolderen/Sterckx, a.a.O.
12) N. Sadoul: Tintin et moi - Entretiens avec Hergé, Paris/Tournai 1975; erweiterte Neuausgabe 1988.
13) Unter diesem Titel als Faksimile der Originalskizzen mit deutscher Übersetzung veröffentlicht: Reinbek 1989.
14) Wie (2).
15) U. v. Thüna: Karl-May-Übersetzungen in Frankreich 1881-1974, M-KMG Nr. 29, S. 27.
16) L'oeuvre intégrale d'Hergé, tome VI, Paris/Rouen/Tournai 1988, S. 45.
17) "Les Amis de Hergé" 3, Quenast 1986, S. 13. Vergleich mit F. Kandolf/A. Stütz: Karl Mays Bücherei, KMJb 1931, S. 212-291.
18) Briefliche Mitteilungen von Germaine Kieckens-Remi (1.6.88) und Fanny Remi (1.2.89) an den Verfasser.
19) M. Backhausen: Zwei flämische Karl-May-Comic-Ausgaben, M-KMG Nr. 65, S. 40-42; W. Schönthal: Old Shatterhand heißt Andy, M-KMG Nr. 83, S. 50-53; G. Ueding (Hrsg.): Karl-May-Handbuch, Stuttgart 1987, S. 674.
20) Smolderen/Sterckx, a.a.O., S. 178.

Mein Dank für Hilfe und Anregungen gilt (in alphabetischer Reihenfolge) Hansotto Hatzig, Wilhelm Hornbostek, Germaine Kieckens-Remi und Fanny Remi.

Hergé 1930:

HERGE


HERGE

HERGE

Wiltrud Ohlig, Karlsruhe
Nochmals zum Thema Karl May und Psychologie

Den Aufsätzen, die Gemeinsamkeiten zwischen Karl May und anderen "Dichtern" herausgearbeitet haben, insbesondere wenn sie als literarisch höherwertig eingestuft wurden, wurde von mancher Seite mit dem Einwurf begegnet, das wäre überheblich, man wolle damit den ersteren nur aufwerten, indem man ihn in die Nähe zu sogenannten Klassikern stelle; er sei und bleibe aber ein Vertreter der Unterhaltungs- oder Trivialliteratur. Darauf kann ich vor allem zweierlei erwidern:

Erstens hat Karl May das überhaupt nicht nötig, denn er wird jedenfalls mehr gelesen als die armen klassischen Kollegen; diese werden in den Schrank gestellt und vergessen. Karl May aber lebt immerfort weiter im Dialog mit seinen Lesern. Also: eins zu null für Old Charley!

Zweitens ist die Einteilung in Hoch- und Trivialliteratur ja etwas durchaus Willkürliches, ja Fragliches; sicherlich gibt es in der Literatur leichtere und schwierigere, einfachere und anspruchsvollere Texte, aber es ist nahezu unmöglich, da eine ausgesprochene Grenze zu ziehen, und die Frage des Geschmacks ist so sehr individuell, daß man heutzutage nur noch mit sehr gewaltsamen Mitteln eine Norm aufzustellen vermag.
Das gleiche gilt für die schon häufig aufgeworfene Frage um Karl May als Psycholog, wie er sich selber so gern nannte.

Mit Hilfe der neuen Methode des Psychologen Gendlin (Eugene T. Gendlin, Dein Körper - Dein Traumdeuter. Salzburg 1986) kann man nun auch an dieses Thema ganz anders herangehen. Gendlin, Therapeut und Psychologe an der Universität Chicago, Schüler von Carl Rogers, hat eine besondere Methode entwickelt, an die Deutung von Träumen heranzugehen, wobei die Traumverschlüsselungen nicht mehr nur als allgemeingültige Symbole betrachtet werden, sondern auch als Botschaft aus dem eigenen Inneren, als das, was sie für den jeweiligen Träumer speziell bedeuten, was u.U. vom Allgemeinen abweichen kann. Die Schwierigkeiten, dies in Worte zu fassen, besteht allerdings darin, daß nicht mit der als wissenschaftlich geltenden logischen Begrifflichkeit gearbeitet wird, sondern mit im Körperlichen aufsteigenden Gefühlen, dem Wiederaufsteigen von verdrängtem Material, wie es der Träumer selbst fühlt. In der Therapie hat das den besonderen Vorzug, daß dadurch, daß der Träumer die Deutung selbst findet, er nicht in Abhängigkeit vom Therapeuten gerät, eine Gefahr, die den früheren Methoden stark anhaftete. Man kann mit dieser Methode sehr positive Ergebnisse erzielen, hat aber die Schwierigkeit, wie man sie sprachlich beschreiben soll, da die Sprache ja an den logischen Begriffsapparat gebunden ist.

Ja, wird man fragen, was hat das alles aber mit Karl May zu tun? Nun, mehr als man denkt. Denn was für Träume gilt, ist methodisch auch für die Entschlüsselung von Tagträumen geeignet; ja ich möchte behaupten, Karl May habe geradezu nach dieser Methode gearbeitet. Ein Zitat mag dies beleuchten (Gendlin S. 210): "Was von uns abgespalten ist und nicht gefühlt wird, bleibt unverändert. Sobald wir es aber fühlen, wandelt es sich. Sie glauben, gut zu sein, wenn Sie keine negativen Gefühle haben. Das Gegenteil trifft zu, indem man diese negativen Gefühle nicht fühlt, bleiben sie unverändert, oft über Jahre hinweg. Wenn Sie aber dieses Gefühl nur für eine kleine Weile in Ihrem Körper empfinden, erlauben Sie ihm, sich zu verändern. Wenn es in Ihnen etwas Schlechtes, Krankes, Ungesundes gibt, lassen Sie es in Ihrem Inneren leben und atmen. Nur so kann es sich entwickeln und die Form annehmen, die es benötigt."

Es wird in diesem Kapitel von der spielerischen Übernahme der Rolle des Anderen, des Unbekannten, des Bösen, des archetypischen Schattens gesprochen, um die Bewältigung mit der Auseinandersetzung mit all dem anderen, das wir auch sind, weniger sind, nicht sein wollen oder bekämpfen zu müssen glauben - also alles Dinge, die wir von Karl May sehr gut kennen, ob wir nun an die Ebene des Kampfes zwischen dem Ustad und seinem Schatten Ahriman denken oder an die Auseinandersetzung zwischen dem Ich-Helden und dem Bösewicht (ein besonders deutliches Beispiel wäre der Sendador in den Südamerika-Romanen, wo die Auseinandersetzung auch auf lange Sicht hin im Verbalen geschieht). Dieses Abspalten von Teilen des Ich war ja gerade Mays Vorgehensweise: Ein Superideal-Ich als Vorbild, daneben häufig eine liebenswert-humoristische Figur als Karikatur der Schwächen des eigenen Ich (wie etwa der Hobble-Frank oder Hadschi Halef), der Verbrecher als das Ich, das gefehlt hat, der Büßer als das bereuende Ich, der Kummer, das kleine Kind usw.

Wird es da nicht hell? Karl May schrieb seine Bücher zur Therapie (in erster Linie natürlich zu seiner eigenen), aber er braucht das Gespräch, die Nähe zum Leser bei seiner Selbstdarstellung; geradeso wie Gendlin empfiehlt, seine Träume im Gespräch mit einem Freund aufzuarbeiten, und zwar gegenseitig, erst die Träume des einen, dann des anderen, geradeso braucht May den Dialog mit dem Leser. Es werden bei der Gendlinschen Vorgehensweise Fragen aufgestellt, die man sich stellt, um danach das heraufkommende Material zu sichten und zu deuten. Man kann sich diese Fragen zwar auch allein stellen, aber es geht leichter im Gespräch. Dieser vorgestellte Gesprächspartner ist also für May der Leser, und der Prozeß ist dabei auch nicht einseitig. So wie May alle seine Abenteuer immer wieder im Geiste durchlebt und aufarbeitet, so mit ihm auch der Leser, der sich mit ihm identifiziert. Auch er lebt seine Gefühle beim Lesen aus.

So gesehen, wenn wir einen Schriftsteller, einen Menschen, der sich auf einen solchen Prozeß einläßt, das aus dem Unterbewußtsein traumhaft-tagträumerisch hochkommende Material in Geschichten zu gestalten und aufzuarbeiten, einen "Psychologen" nennen, dann hatte May recht, wenn er sich einen solchen nannte. Natürlich widerspricht das den traditionellen Vorstellungen, die man sich von einem "Wissenschaftler" machte. Aber dies kann schließlich auch nur ein Vorurteil sein, das wir deshalb hegen, weil wir es allzu lange Zeit gepflegt haben und es daher eine sozusagen geheiligte Tradition geworden ist. Man weiß heutzutage aber, daß wir allmählich beginnen werden müssen umzulernen; nicht nur das mit rein logischen Mitteln arbeitende "diskursive Denken", sondern auch das, was wir intuitiv erfassen (was irgendwie aus der Seele hochkommt), trägt zur Erkenntnis bei, ja dieses (es hängt das mit den beiden Seiten der Gehirnhälften zusammen, worauf ich aber hier nicht eingehen möchte) ist sogar maßgeblich am Entstehen kreativer Gestaltung beteiligt. Das heißt natürlich nicht, daß man "niemals feilen" oder einer alogischen Gefühlsduselei das Wort reden soll, sondern man sollte beide Seiten unseres Wesens voll entfalten, d.h. das, was uns intuitiv aus der Seele kommt, nachträglich durch kritisches Denken filtern und kontrollieren.

Ich meine, das dürfte einstweilen zum Thema genügen; ich wollte hier nicht näher und auf weitere Einzelheiten des Buches von Gendlin eingehen, das kann man ja selber nachlesen, aber ich halte es für wesentlich zu betonen, daß man an Karl May gerade auf diese Weise besonders gut herangehen kann, daß gerade dies etwas bringt, was bisher nur vereinzelt beachtet wurde (so findet man z.B. bei Udo Kittler, Karl May auf der Couch, solche Ansätze).

Wichtig erscheint mir auch, daß man das gesamte Werk Mays auf solche Weise besser erfassen kann, ohne die Berücksichtigung der Unterscheidung zwischen Reiseerzählung und Spätwerk. Der Unterschied zwischen beiden in der Methode besteht ja auch nur darin, daß der Autor in letzterem seine Träume kritisch gefiltert, bewußt reflektierend gestaltet hat, während er in den früheren Erzählungen einfach nur niederschrieb, was rein aus dem Unter- oder Vorbewußten stammend hochkam. Jedenfalls wird dadurch erklärlich, warum sich Karl May auch heute noch solcher Beliebtheit erfreut. Die Struktur der Träume, unseres Unterbewußtseins hat sich nicht geändert, wenn sich auch unsere heutige Bildwelt mit der Technik noch so

sehr ändert. Ein Beispiel sei angeführt: Der große Traum vom Fliegen ist ein Traum, den die Menschen zu allen Zeiten träumten, vom Mythos von Dädalus und Ikarus bis zur Science Fiction der Erforschung des Weltraums. Karl May gibt uns ein geradezu klassisches Beispiel in der Beschreibung des einem Fluge gleichenden Rittes auf Syrr, dem "Roß der Himmelsphantasie". Wir brauchen uns also nicht sentimental zu schelten, wenn wir die durch unsere Träume aufsteigenden Gefühle akzeptieren und deren archetypische Bilder, seien sie nun durch Karl May oder anderes inspiriert.

Was macht ein Postbeamter auf einer Bahnstation im Erzgebirge ?

In einer sehr sympathisch aufgemachten Taschenbuchausgabe erschien Ende 1990 Karl Mays "Der Waldkönig" in der Fassung von 1879 mit einem May-Porträt und einem informativen Nachwort von Christian Heermann. Herausgebracht hat das Buch das Treptower Verlagshaus GMBH, Berlin. Der Preis von DM 9,80 ist vergleichsweise einer so gediegenen Ausgabe angemessen.

Im Nachwort wirft Heermann nach einem knappen May-Biogramm einen Blick auf die Dorfgeschichten in damaliger Zeit (Rosegger, Auerbach) und zeigt auf, daß der Held der May-Erzählung bereits Konturen von Mays späteren Ich-Helden aufweist und noch dazu "perfekt Orgel" spielt. Auch der Gedanke der Versöhnung wird angesprochen. "Die Erzählung ist weit über hundert Jahre alt, manches wirkt sentimental. Überhebliches Lächeln scheint dennoch unangebracht: Das überlassen wir Generationen in weiteren hundert Jahren beim Lesen der Unterhaltungsliteratur unserer Tage."

Das Nachwort endet mit einer bibliografischen Übersicht: "Keine andere erzgebirgische Dorfgeschichte wurde schon zu Lebzeiten des Schriftstellers so häufig nachgedruckt..."

Da der Abdruck der Erzählung in der Seitenzahl nur wenig von der späteren Buchausgabe (Erzgebirgische Dorfgeschichten) abweicht, reizt das zu einer Parallellesung, um festzustellen, wie May mit seinem eigenen Text umgegangen ist. Der neue Titel lautet nun "Vergeltung", thematisch den anderen Erzählungen angenähert, in denen es stets um "Schuld und Sühne" geht. (Dostojewski winkt von ganz weit her.) Der "Waldkönig" kommt nur noch als "Waldschwarzer" vor (nur an einer Stelle ist der "König" erhalten geblieben).

Gleich auf der ersten Seite hat May aus der "Bahnstation" eine "Poststation" gemacht; damit entfernte er auch "die in saubere Hausknechtskleidung gehüllten Gasthofhyänen." Nun ist es nicht mehr ein "Bahnbeamter", der nach der Identität des "Herkules" fragt, sondern ein "Postbeamter". Das hat für den weiteren Verlauf der Erzählung zwar keinen Sinn, erinnert aber daran, daß May in seiner Selbstbiografie einen Mitarbeiter bei Münchmeyer als ehemaligen "Wiener Postbeamten" (S. 237) bezeichnet, obwohl dieser ein Bahnbeamter gewesen sein dürfte. (Die Untersuchungen dazu laufen noch.) Gleich auf Seite 2 stammt der "Goliath" nicht mehr aus dem real existierenden Finsterwalde, sondern aus dem erfundenen Ort "Rothenwalde".

Nur noch ein Beispiel: "Dialekt des Gebirges", der "ganz dasselbe Recht hat, wie jeder andere auch", wandelt sich zur "Sprache des Gebirges", die - wie auch in den anderen Erzählungen des Buches - gegenüber den Urfassungen leicht abgemildert wurde. Vielleicht ein Zugeständnis an die Leser? Denn noch heute kann man von Kabarettisten hören, daß der Sachse der Auffassung sei, nur in Sachsen werde das eigentliche Hochdeutsch gesprochen! Selbst für die Sachsen also dürfte das "Erzgebirgische" ein nur wenig geachteter Dialekt gewesen sein.

H. Hatzig

Horst Matthey, Langenfeld

Winnetou lebt...

AUSSTELLUNG
100 Jahre Karl-May-Bücher
1890—1990

Die Aktion ist unserem Düsseldorfer KMG-Mitglied Friedhelm Spürkel zu verdanken, dessen Ausstellung "90 Jahre Karl-May-Sekundärliteratur" den Teilnehmern der 10. Tagung unserer Gesellschaft in Augsburg im Oktober 1989 noch gut in Erinnerung sein dürfte. Diesem May-Freund, den man getrost als Karl-May-Historiker betrachten kann, ist es vortrefflich gelungen, eine neue Ausstellung unter dem Haupttitel "Winnetou lebt..." mit weiteren Kostbarkeiten aus der eigenen Sammlung sinnvoll anzureichern. Der sachbezogene Untertitel "100 Jahre Karl-May-Bücher" machte in anschaulicher Weise den Besucher mit den Exponaten auf über 15 Stellwänden sowie in zwei Tischvitrinen und einer Schrankvitrine mit dem Leben und dem Werk Karl Mays vertraut. Nach dem 29.9. war diese Ausstellung in Ratingen - einer Stadt in der Nähe Düsseldorfs mit Karl-May-Naturbühnen-Ambitionen am Blauen See - zu sehen.

Nach dem Betreten des Schalterraums in der Oberkasseler Raiffeisen-Filiale begrüßte den Besucher zur Linken gleich eine separat stehende große Texttafel zur Biographie unseres Schriftstellers. Auf der Rückwand dieser Texttafel waren Karl-May-Spiele zum Würfeln und Setzen fest aufgebracht. Den eigentlichen Rundgang durch diese Ausstellung begannen wir -links neben der Biographie-Texttafel - mit der großen Stellwandreihe, wo dem Betrachter zuerst das Plakat der Ausstellung als Leitmotiv ins Auge fällt. Dies trifft besonders auf die Schwarzweiß-Bildwiedergabe von Winnetou mit Old Shatterhand auf dem Plakat zu, deren farbiges Original (nach einem Tempera-Gemälde des Malers Lindeberg) im Jahre 1943 für die von der Verlagsbuchhandlung Erwin Skacel, Leipzig C 1, verlegten Lizenzausgabe der "Karl-May-Geschichten" als Titelbild Verwendung fand. Auf den nächsten Stellwänden folgten zeitgenössische Bilder aus Hohenstein-Ernstthal, Dresden und Radebeul, denen sich bildliche Eindrücke in Form von Fotos und Ansichtspostkarten seiner wirklichen und nachträglichen Reisen in den Orient (1899/1900) und nach Nordamerika (1908) anschlossen. Sogar eine Landkarte gab es zu sehen, auf welcher mit Stecknadeln die Stationen seiner Orientreise bis nach Südost-Asien markiert waren. Auch an seine Vorträge in Lawrence/USA (1908), in Augsburg (1909) und in Wien (1912) war gedacht worden, sie waren durch Hefttitel vertreten. Eine weitere Stellwand war Karl Mays schriftstellerisch-schöpferischer Wende zum Symbolhaften und Mystischen gewidmet, was durch eine Auswahl von Sascha-Schneider-Titelbildern aus der bekannten Künstlermappe zum Ausdruck kam. Beim Weitergehen wurde dem

Besucher mit Publikationen aus der Zeit des Nationalsozialismus die damalige Situation des Radebeuler Karl-May-Verlages deutlich gemacht und im folgenden durch Filmzeitschrift-Auszüge, Filmprogramme und Fotos der Film "Durch die Wüste" von 1936. Eine große Texttafel gab Auskunft über die geschichtliche Entwicklung des Karl-May-Verlags und des Karl-May-Museums in Radebeul, wobei zu letzterem ein Foto des langjährigen Museumsverwalters Patty Frank beigegeben war. Alte Ansichtskarten und illustrierte Zeitungsartikel über die Eröffnung der "Villa Bärenfett" im Jahre 1928 waren ebenfalls zu sehen. Zwei weitere Stellwände boten uns mit Bücherprospekten und -listen, Zeitungsartikeln, Jubiläumsschriften und Fotos auch einen optisch reizvollen Überblick über den Karl-May-Verlag in Radebeul, über seine Arbeit und seine Übersiedlung nach Bamberg im Jahre 1960.

Wir setzten unseren Rundgang an der zweiten kurzen Stellwandreihe fort. Er begann an einer Säule im linken Teil des Bankschalterraums, wo drei farbige Plakate der Karl-May-Spiele in Werder bei Berlin - die n u r von Juni bis August 1940 stattfanden - einen künstlerisch-ästhetischen Blickfang darstellten. Ein farbiges Pendant zum Winnetou-Old Shatterhand-Motiv des Ausstellungsplakats vervollständigte diese Schaufläche auf der Säule. Die sich anschließenden Stellwände zeigten dann folgerichtig eine Reihe von Exponaten, die sich aus Programmheften oder deren Titelseiten, aus Darstellerverzeichnissen sowie Fotos mit eigenhändiger Signierung der Schauspieler von den Karl-May-Spielen auf den Naturbühnen in Rathen/Elbsandsteingebirge und Werder/Berlin zusammensetzten. Die letzte Stellwand zeigte auf der Vorderseite das Plakat mit Indianerkopf, das der Radebeuler Karl-May-Verlag mit einem bekannten Werbespruch in der Vorkriegszeit herausbrachte. Dieses Plakat hat der Aussteller rings herum mit Postkarten der Freilichtspiele und Fotos mit Unterschrift von Os-Ko-Mon, dem bei den Rathener May-Spielen mitwirkenden indianischen Medizinmann, drapiert. Die Rückseite zeigte Post- und Ansichtskarten, die Frau Klara May auf ihrer Amerikareise (1930) und Weltreise (1934) nach Europa schrieb.

Die erste Tischvitrine bot gebundene Zeitschriftenexemplare von "Vom Fels zum Meer" und von "Der gute Kamerad". Die benachbarte zweite Tischvitrine enthielt auf zwei Bögen vom "Breidenbacher Hof" und mit zweieinhalb Seiten beschriebenen Brief Karl Mays vom 14. Januar 1902. Daneben ist ein nicht minder wertvoller Fund wie "Das Buch der Liebe" zu entdecken, als Münchmeyer-Original vom Jahre 1875. Als weitere Schaustücke in dieser Vitrine bieten sich ein gebundener Jahrgang "Der Deutsche Hausschatz" sowie eine Broschüre "Lebius-Briefe" dar. In einer Schrankvitrine wurde in drei Etagen eine Reihe von Kostproben der Buchausgabe ausgestellt. Da ist z.B. eine Bandreihe der "Liebe des Ulanen" in tschechischer Sprache aus dem Jahr 1905 zu nennen, welche die Aufmerksamkeit des Betrachters ebenso auf sich lenkte wie ein 'Winnetou I'-Band. Mit diesem "Winnetou" hat es eine Besonderheit: Er gehört zu den Exemplaren, die während des "Dritten Reiches" mit im NS-Sinn umgearbeiteten Text auf den Büchermarkt kommen sollten. In Kennerkreisen ist jedoch zu erfahren, daß die gesamte Auflage dieser Bände bei einem Bombenangriff auf Leipzig im Jahre 1943 vernichtet worden ist. Ein May-Band mit Sascha-Schneider-Deckelbild gehörte ebenso zu dieser Kollektion wie die 'Himmelsgedanken' der Fehsenfeld-Ausgabe und ein alter "Waldläufer"-Band. Neben einiger beachtenswerter Sekundärliteratur wären noch weitere Raritäten wie die Münchmeyer-Novelle 'Wanda', 'Der Kaiserbauer' - in der "Illustrierten Chronik der Zeit" vom Jahre 1878 erschienen - und die von Karl May anonym geschriebene Erzählung 'Der erste Elk' (in der hier eingebundenen Zeitschrift "Über Land und Meer") zum Abschluß der Besichtigung zu nennen.

Zur Eröffnung dieser Ausstellung am Donnerstag, dem 6. September 1990, 19.00 Uhr, hatte unser KMG-Mitglied Friedhelm Spürkel Gäste aus nah und fern schriftlich eingeladen. Nach den Begrüßungsansprachen vom Vorstand der Raiffeisen-Bank, Herrn Peter Haffelt, und vom Vertreter des Düsseldorfer Oberbürgermeisters, Bezirksvorsteher Kamper, hielt Prof. Dr. Christoph Lorenz das Eröffnungsreferat. Im Anschluß ergriff Lothar Schmid vom Bamberger Karl-May-Verlag das Wort und sprach vor rund 70 Gästen - meist KMG-Mitglieder aus Nordrhein-Westfalen - verständlicherweise über Mays einzelne Verleger, wobei er nach Friedrich Ernst Fehsenfeld und Dr. Euchar Albrecht Schmid, seinem im Jahre 1951 verstorbenen

Vater, seinen im Januar 1990 verstorbenen Bruder Roland Schmid als dritten May-Verleger nannte. Natürlich wurde der Aussteller selbst, der Düsseldorfer May-Freund Spürkel, zu einem Schlußwort gebeten und schilderte den anwesenden Gästen den Ursprung seiner Karl-May-Leidenschaft: Während der Kriegsjahre 1943/44 fiel ihm in der Kinderlandverschickung in Österreich die eingangs genannte Lizenzausgabe "Karl-May-Geschichten" in die Hand; er konnte damals dieses Buch noch nicht lesen, aber das Titelbild mit Winnetou und Old Shatterhand ließ ihn nicht mehr los. Seinen ersten Karl-May-Band las er im Jahre 1948, und er baute dann seit etwa 1982 seine stolze Sammlung auf, und 45 Jahre nach jenem Schlüsselerlebnis in Österreich konnte er antiquarisch dieses Lieblingsbuch endlich erwerben. Spürkel zeigte dieses Buch, das auf dem Buchrücken die offizielle Bezeichnung "7. Band der Lagerbücherei" (damalige Kinderlandverschickung während es 2. Weltkriegs) trägt, während seiner kurzen Ansprache vor und bemerkte dabei, daß ihm dieses alte Werk - ideell gesehen - das teuerste innerhalb seiner May-Literatursammlung ist.

Im Namen der eingeladenen Gäste möchte der Verfasser unserem KMG-Mitglied Friedhelm Spürkel herzlichsten Dank aussprechen. Der gleiche Dank gilt der Raiffeisen-Bank, welche die Ausstellungswände zur Verfügung stellte. Nicht zuletzt gehört der besondere Dank Herrn Zorn von der Raiffeisenbank für seine organisatorische Leistung.

May - Miszellen — May - Miszellen

Erste "Studienarbeit" über Karl May in Litauen

Die Arbeit der künftigen Bibliothekswesenspezialistin Ilona Veschtschilaite an der Universität Vilnius behandelt nicht nur die vor und nach dem Krieg erschienenen Karl-May-Bücher auf Litauisch, sondern enthält auch eine Bibliographie von allem, was in Litauen über Karl May und seine Bücher gedruckt wurde.

Jokubas Skliutauskas, Vilnius

*

"Hier irrte der Meister!"

(aus: Sonne. Mitteilungsblatt der Amateur-Sonnenbeobachter; betr. "Das Buch der Liebe". Eingesandt von Peter Völker, Berlin.)

In der Nummer 53, S. 31 des 14. Jahrgangs fand ich unter diesem Titel ein Zitat aus dem genannten Buch. Diese Überschrift ist jedoch unzutreffend. Karl May hat nichts anderes versucht, als das Wissen seiner Zeit an seine Leser weiterzugeben.

Noch 1871 sprach H. Helmholtz in "Über die Entstehung des Planetensystems" (Vortrag, gehalten in Heidelberg und Köln im Jahre 1871. Populäre wissenschaftliche Vorträge, 3. Heft. Braunschweig 1871, S. 101-133. - Zitiert nach: E. Zinner, Astronomie. Geschichte ihrer Probleme. Freiburg/München 1951) davon, daß die Verdichtung der Sonne genüge, die derzeitige Sonnenwärme noch für 17 Millionen Jahre zu erhalten.
In "Das Buch der Natur", das zwischen 1846 und 1852 immerhin 6 Auflagen erlebte, werden auf S. 182 in etwa Mays Sonnendaten aufgeführt, und auf S. 183 wird die damalige "Sonnentheorie" zusammengefaßt, wie sie Karl May wiedergibt. Erst im Jahre 1907 hat Robert Emden in seinem Buch "Gaskugeln" den inneren Aufbau der Sonne richtig dargestellt.

Gert Zech, Heidelberg

*

Hermann Wohlgschaft, Kempten
Stimmen zu: „Steht Gott unter dem Schutz der Menschenseele?"

Zu meinem - insgesamt mehr Fragen als Thesen enthaltenden - Artikel "Der Mir von Dschinnistan und Marah Durimeh oder Steht Gott unter dem Schutz der Menschheitsseele?" (M-KMG Nr. 84, S. 8ff.) erreichten mich verschiedene Zuschriften, die ich - auszugsweise - vorstellen und kommentieren möchte.

I

Hansotto Hatzig schrieb am 14.3.1990: "Die Menschheitsseele verkörpert die Seele in einem jeden Menschen. Wenn es diese Seelen nicht gäbe oder wenn sie nicht beachtet und vernachlässigt werden, kann es auch Gott nicht geben. Er existiert nur, wenn diese Seelen ihn entstehen lassen (den Gottesgedanken ... gebären, sagt May in seinem 'Glaubensbekenntnis' von 1906). Daher steht Gott unter dem Schutz der Menschheitsseele!"

Ich gab, in meiner brieflichen Antwort, zu bedenken: In seinem Erzählwerk, aber auch im Art. 1 seines "Glaubensbekenntnisses" hat May sehr deutlich zwischen dem (menschlichen) Gottes-Gedanken und Gott selbst (als dem Ursprung dieses Gedankens) unterschieden. Alle Religionen und natürlich auch May setzen voraus, daß nicht die menschliche Psyche Gott "erfindet", sondern - umgekehrt - die Seele Gottes Schöpfung ist. "Unter dem Schutz der Menschheitsseele" kann höchstens der - von mancherlei Anfechtung bedrohte - "Gottes-Gedanke" (bzw. die Gottes-Sehnsucht) des Menschen, nicht aber Gott selbst stehen.

In seinem Brief vom 4.4.1990 hat Hatzig diesen Einwand ohne weiteres akzeptiert: "Daß unter dem 'Schutz der Marah Durimeh' der 'Gottesgedanke' und nicht Gott selbst steht, möchte ich an dieser Stelle sofort zugestehen."

Anmerkung der Redaktion: Die beiden Aussagen klingen im ersten Moment widersprüchlich, könnten aber zu der Erkenntnis beitragen, warum die Rolle der Marah Durimeh in diesem Roman so schwer zu definieren ist. Nehmen wir einmal an, daß May den gleichen Gedanken hatte: Marah Durimeh, die Menschheitsseele, als Schirmherrin des Gottesgedankens! So hatte er sie damit ungewollt auch zur Schirmherrin Gottes gemacht. Das war gewiß nicht beabsichtigt; denn der gläubige May hätte das so nicht sehen können. Aber der Text ist ihm sozusagen davongelaufen, ihm, der seine "Symbole" ohnehin nicht bis ins Letzte durchdachte, sie vielmehr aus dem Reichtum seiner Seele empfing. Es ist aber die logische Weiterführung seines Gedankens: Wer dafür sorgt, daß der Gottesgedanke erhalten bleibt, sorgt damit auch für die "Existenz Gottes" im Bewußtsein gläubiger Menschen.

II

Volker Griese zitiert in seinem Brief vom 8.7.1990 aus Mays "Buch der Liebe": "*Freilich werden noch lange Zeiten vergehen, ehe das echte, lautere Gold der Lehre Christi aus den umgebenden Schlacken geschieden ist; steht aber die Entwickelung der religiösen Begriffe auf diesem Punkte, so wird die Liebe ihre herrlichsten Triumphe feiern, die Stimme der Zwietracht und des Hasses wird schweigen, alle Wege werden emporführen zum Firmamente und es wird erfüllt sein die größeste und zugleich lieblichste der Verheißungen: 'Es wird ein Hirt und eine Heerde werden!'*" (BdL 29)

Dazu Griese: "Zwar nicht alle Wege, aber der Weg schlechthin führt hinauf zum flammenden Firmament, wo das Tor des Paradieses offensteht. Und wer führt nun

die Herde dem Hirten zu? *"Als schönste Offenbarung Gottes ist sie* (die Liebe; V.G.) *vom Himmel gestiegen, um den Sterblichen zum Wiedereintritt in das verlorene Paradies vorzubereiten und ihm das Dunkel seines irdischen Lebens mit ihrem erwärmenden und begeisternden Strahle zu erhellen."* (BdL 12)

Griese zieht eine Linie vom "Buch der Liebe" zu 'Ardistan und Dschinnistan': "Nun hat es seine Richtigkeit: die 'Rückkehr des Herrgotts von Dschinnistan' nach Ardistan ... ist nicht Bestandteil der vom Mir von Ardistan erzählten Paradieses-Sage (vgl. meine Ausführungen in M-KMG Nr. 84, S. 8f.; H.W.). Dafür wird in dieser ersten Version erwähnt, *"daß die Erlösung vom Himmel steigt"* (A&D II 118). Also doch Gott oder die Liebe wie nach 'BdL' und 'Glaubensbekenntnis'. Für May war ja Gott, Liebe und Erlösung gleich, wenn man das 'BdL' heranzieht.

Der "Herrgott von Dschinnistan" hat es ja schon einmal versucht und ist herabgestiegen, um Liebe und Erlösung zu bringen, jedoch ohne zwingenden Erfolg. Ja, er mußte letztlich weichen, wie in der "Sage vom verschwundenen Fluß" dargelegt wird. Mit dem Rückzug des Flusses Ssul zieht sich auch Gott von der Erde zurück, freilich nicht ohne vorher sich eine Art Stellvertreter erkoren zu haben. Der Mir von Dschinnistan erhält diese höheren Weihen; Gott läßt ihn "in die Zeitenfernen ... schauen", womit er demnach doch wohl mit dem Programm Gottes vertraut gemacht worden ist (A&D I 218). Dies kann durchaus die Legitimation darstellen, im Mir von Dschinnistan die Verkörperung des Gottesgedankens zu sehen, die Liebe, die Erlösung, die sich auf den Weg macht, wenn der Herrgott das Tor zum Paradies öffnen läßt, um dann vom Mir die Herde dem Hirten zuführen zu lassen.

So gesehen hat der Mir auch etwas Göttliches abbekommen und ist damit so eine Art Zwitter. Und wenn er auf Erden *"die Stimme der Zwietracht und des Hasses"* (s.o.) zum Schweigen bringt, den "Panther" in uns, so ist es doch plausibel, daß er als Mensch des Schutzes der Menschheitsseele bedarf, wenn alle Schlachten glücklich geschlagen werden sollen. Kein Herr-Diener-Verhältnis also zu Marah Durimeh.

Übrigens: die gewollte zwitterhafte Anlage geht auch aus einer späten Textstelle hervor: der Schech el Beled erschien wie ein Wesen, *"von dem man nicht weiß, ob es noch irdisch oder schon überirdisch ist."* (A&D II 577) Er ist aber immer noch genug Mensch, um die Kärrnerarbeit auf dem Schlacht-'Hof' zu leisten."

Griese schließt seinen Brief mit der Bemerkung: "Mays Ausführungen lassen in der Tat diverse Deutungen zu ... Letztendlich Klarheit hineinzubekommen ist wohl unmöglich, da, wie diverse Beispiele zeigen, der Mayster mitunter inkonsequent und widersprüchlich ... gearbeitet hat. Und schlußendlich muß man ihm zubilligen, daß die Form des Kopfes rund ist und dadurch das Denken die Richtung ändern kann - auch und gerade während der Niederschrift eines Romanes."

Griese stimmt also zum einen der Auffassung Roxins zu, daß der Mir von Dschinnistan nicht eigentlich Gott, sondern eher den Gottes-Gedanken verkörpere. Zum andern verbindet er diese These mit meiner (die Deutung Roxins ja keineswegs ausschließender) Überlegung, ob der Mir von Dschinnistan nicht (auch) als eine Art "Stellvertreter" oder "Bote" Gottes interpretiert werden könne (vgl. M-KMG Nr. 84, S. 8 Pkt. 2).

Grieses Schlußbemerkung entspricht meiner Zusammenfassung (ebd., S. 11): Die "Bedeutung" des Mirs von Dschinnistan weist Schattierungen auf, die innerhalb des Romans variieren.

III

Herbert Meyer (nicht zu verwechseln mit Herbert Meier, dem früheren Schatzmeister der KMG) schrieb am 18.7.1990: "Karl May religiös zu deuten, ist deshalb so schwierig, weil man meint, sich mit einer areligiösen Deutung auseinandersetzen zu müssen. Diese Auseinandersetzung bringt aber für die religiöse Deutung so gut wie nichts. Auch eine nur ... philosophische, literarische, tiefenpsychologische oder

soziologische Deutung ... bringt der religiösen herzlich wenig. Ein religiöses Weltbild unterscheidet sich nun einmal von einem philosophischen ..."

Eine psychoanalytische Untersuchung oder gar "Erklärung" der "Seele" lehnt Meyer in seinem Brief strikt ab. Auch May habe sich gegen dieses Unterfangen "ständig zur Wehr gesetzt. Wenn wir eine religiöse Deutung seines Werkes wollen, müssen wir es auch."

Zu den von mir, im Mitt.-Aufsatz, angeschnittenen Fragen meint Meyer: "sie scheinen mir religiös nicht relevant. 'Steht Gott unter dem Schutz der Menschheitsseele?' ist eine religiös nicht zu stellende Frage, wenn der Gottesbegriff nicht ad absurdum geführt werden soll."

Und weiter: "Es gibt keinen 'männlichen' Gott, kein 'Hartes' und 'Grausames' in Gott, das durch das 'Weiblich-Liebende' in Gott selbst geheilt werden müßte." Auch tritt Gott "bei May nie auf ..., aber seine 'Boten' können es. Sie sind aber, auch bei May, Gottes Geschöpfe. Auch die 'ewige Liebe' (Meyer bezieht sich auf Mays 'Glaubensbekenntnis' von 1906; H.W.) bleibt Gottes Geschöpf, und ihre Präexistenz verdankt sie ihrem Vorhandensein im Heilsplan Gottes vor Beginn der Schöpfung. Ich habe bisher keine Stelle bei May gefunden, die diesem Gedanken widerspräche."

Im weiteren beklagt Meyer allerdings die vielen "Widersprüche" bei May, die "Verschwommenheit seines Weltbildes" und seine Unfähigkeit, "sich eindeutig zu äußern". Interessanterweise erinnert Meyer, in diesem Zusammenhang, an die Bibel, die ebenfalls "widersprüchlich" erscheine.

Meyers Urteil über May schwankt zwischen herber Kritik und besonderer Wertschätzung. May habe sich - willkürlich - ein Weltbild zurechtgelegt, "das weder rein religiös noch philosophisch oder wissenschaftlich bestimmt ist, sondern ein Mischmasch von allem vorstellt." Mays Weltbild sei "ein 'gedachtes' und kein 'geschautes', wie er manchmal vorzugeben scheint. Er hat weder 'Schau' noch Vision, doch scheint es bei ihm geistig-seelische Erlebnisse zu geben, die ... sich in seinem Glauben so verfestigen, daß sie zu Teilen seines Weltbildes werden, ohne es aber insgesamt zu bestimmen." Andererseits lobt Meyer das 'Glaubensbekenntnis' (1906) Mays, das der "katholischen Glaubenslehre" - vor allem im Blick auf die Gottesmutter Maria - entspreche.

Zu Meyers Brief wäre vieles zu sagen. Zunächst: den Bemerkungen über den Gottesbegriff (vgl. unten IX 1) und die Geschöpflichkeit der göttlichen "Boten" stimme ich grundsätzlich zu. Daß eine n u r profan-wissenschaftliche Auseinandersetzung Karl May nicht gerecht wird, ist ebenfalls richtig. Daß die religiöse Deutung der Mayschen Werke die literaturwissenschaftliche, psychologische und soziologische Betrachtungsweise ignorieren sollte, ist aber natürlich verfehlt: Die Religion hat es ja nicht mit einem Sonderbereich des Daseins, sondern mit der Wirklichkeit insgesamt zu tun; sie deutet das Leben und alles Sein vom Glauben an die göttliche Führung und Liebe her. Die religiöse Welt- und Lebensdeutung - auch die Deutung Mays und seiner Schriften - darf an den Erkenntnissen der empirischen Wissenschaft also nicht einfach vorbeigehen. Sie wird bei solchen Erkenntnissen nicht stehenbleiben; aber sie muß sich (wenn sie den Kontakt zur Wirklichkeit nicht verlieren will) mit ihnen auseinandersetzen. Der "Rückzug ins Ghetto" (Karl Rahner) kann nicht die Devise der Religion sein. May jedenfalls hatte, als homo religiosus, zur empirischen Wissenschaft ein positives Verhältnis.

Was die "Widersprüche" bei May betrifft: Sie sind bei weitem nicht so gravierend, wie oft behauptet wird. Gewiß, in Mays Werken begegnen uns manche Unschärfen und Mehrdeutigkeiten (s. Griese). Das gehört zum Wesen der Poesie und ist - wie Meyer ja zugibt - z.B. auch für die Bibel bezeichnend. Aber insgesamt war May doch kein Wirrkopf, sondern ein scharfsinniger und weitsichtiger Denker. Die Beschäftigung mit dem Spätwerk des Dichters (vgl. meine Beiträge in den Jb-KMG 1988ff.) hat mich von der Richtigkeit dieser These überzeugt.

Ein "Eklektiker" war May nur insofern, als er von verschiedenen Denkern so manche

Gedanken übenommen hat. Das tun wir ja alle! Und das ist auch in Ordnung! Zu tadeln wäre May nur dann, wenn er - unfähig zu eigenem Urteil und zur geglückten Synthese - einander widersprechende Ideen zu einem krausen "Mischmasch" verquickt hätte. Aber das hat er, in der Poesie des Spätwerks zumindest, nicht getan.

Daß Meyer unserem Autor "weder 'Schau' noch Vision" zubilligt, verstehe ich nicht. May war ein Visionär, weil er sich nicht zufrieden gab mit der platten Diesseitigkeit der Dinge; er war ein Visionär, weil er - mit dichterischen Ausdrucksmitteln - die Tiefe, die Transzendenz, die "andere Dimension" der Dinge geschaut hat; er war ein Visionär, weil er künftige Entwicklungen (die Friedensbewegung, die Frauenbewegung und die ökumenische Bewegung z.B.) vorausgeahnt und antizipiert hat (vgl. Jb-KMG 1989, S. 113ff.); er war ein Visionär, weil er - vertraut mit den biblischen Visionen - eine Perspektive gezeigt hat: Dschinnistan, das Land der Verheißung.

Zur Nähe des Lutheraners May zum katholischen Glauben: May dachte tatsächlich "katholisch". Aber nicht in einem "konfessionalistischen", d.h. engen, die anderen Konfessionen ausgrenzenden Sinn, sondern in einem (der ursprünglichen Bedeutung des Wortes "katholisch" entsprechenden) sehr weiten, ökumenischen, das Gespräch und die Verständigung suchenden, die Vielfalt, den Pluralismus, die versöhnte Verschiedenheit der theologischen Denkansätze bejahenden Sinn (vgl. Jb-KMG 1989, S. 113ff.).

Auf die Interpretation des Romans 'Ardistan und Dschinnistan' bzw. die "Bedeutung" Marah Durimehs und des Mirs von Dschinnistan geht Meyers Brief nur indirekt ein. Meyers Sicht des Spätwerks insgesamt weist manche Gemeinsamkeiten mit dem Brief von Gert Benner auf, der im nächsten Mitt.-Heft - verbunden mit grundsätzlichen Bemerkungen zum Thema "Karl May als theologischer Dichter" - kommentiert werden soll.

Wolfgang Hammer, Hildesheim
Anmerkungen zur historisch-kritischen Ausgabe (Szepter und Hammer / Die Juweleninsel)

Da diese Bände insofern besonders leicht zu edieren waren, da nur ein einziger Text vorlag, der zudem im Reprint der KMG bereits vorgelegt wurde, liegt es nahe, an sie einige Beobachtungen anzuknüpfen, aus denen sich vielleicht für spätere Arbeit Schlüsse ziehen lassen. Ich knüpfe dabei an die bereits erschienenen Beiträge über die historisch-kritische Ausgabe an, besonders an die M-KMG Nr. 77 von Wilhelm Vinzenz und Nr. 78 von Claus Roxin. (Abkürzungen: Sz. = Szepter...; Juw. = Juweleninsel.)

1. Neue Druckfehler

Leider hat sich die Befürchtung von W. Vinzenz erfüllt:
Sz. 227 "schönes" Spiel, statt Reprint 83: schnödes Spiel
Sz. 316 "bewegte" sich tief zum Boden hernieder, statt Reprint 110: beugte

2. Fehler und Textverluste

a) Bei einer ganzen Reihe der im "Editorischen Bericht" dankenswerterweise jeweils ausgeführten Textänderungen erübrigt sich jede Bemerkung, wenn nämlich der Text offenbar sinnlos ist und die Entstehung des Fehlers graphisch leicht zu erklären ist. Unglücklicherweise liegt die Sache nicht immer so einfach.

b) Wo ein fehlendes Wort des Sinnes wegen eingeschoben wurde, handelt es sich, genau genommen um die Verbesserung eines Textverlustes, z.B. Juw. S. 178, 456, 632. Es ist dann aber nicht einzusehen, warum der Verlust einer ganzen Zeile in Sz. 383 nicht verbessert werden darf! Hier ist nicht nur der Text in anderen Werken Mays erhalten, sondern er entspricht auch genau einer Zeilenlänge. Mir ist unverständlich, wie man ein solches offenbares Versehen des Druckers mit der "Herkunft des Trivialromans aus dem spracharmen, sogar sprachlosen sozialen Vorfeld der Literatur" (S. 678) zusammenbringen kann. In einem noch erscheinenden wissenschaftlichen Werk traf ich kürzlich gleichfalls auf den Ausfall einer Zeile!

c) In manchem Falle aber steht man bei einem unverständlichen Text vor der Frage, ob hier etwas ausgefallen ist oder ein Irrtum des Verfassers vorliegt. Z.B.: Sz. 175.25f. "Du bist ein großer Psycholog, Paul, um zu wissen, daß eine junge zweiundzwanzigjährige Dame noch zu ziehen ist." Hier müßte man gleich zweimal ändern: "ein /zu/ großer ..." und "meinen" statt "wissen", wobei andere Möglichkeiten nicht auszuschließen sind. Wer möchte so weit gehen?

Juw. 31.33f. "Die/Mutter hat/es in schlech/ten Händen./" Im Reprint finden sich hier ganz kurze Zeilen, die ich durch Schrägstriche angedeutet habe. Es dürfte kaum möglich sein zu eruieren, was hier ausgefallen sein könnte, aber so kann May kaum geschrieben haben.

Sz.664.9f. "Sie drückten sich die Hände wie zwei einfache, biedere Männer durch die Bande des Blutes in Liebe zusammengehören." Hier ist wohl nur nach "Männer" ein "die" ausgefallen und sollte ergänzt werden.

3. Saxonismen

Viele von Jürgen Pinnow in M-KMG Nr. 82 aufgeführte Saxonismen aus 'Der verlorene Sohn' finden sich hier wieder, wobei nicht immer klar ist, ob May oder der Setzer den Fehler verursacht hat. Das wiederholte "wenn" statt "wann" würde ich z.B. dem Setzer anlasten, da der graphische Unterschied gering ist. Anderes geht zweifellos auf May zurück, entspricht aber keinesfalls seiner Absicht. Muß man dann nicht in einer kritischen Edition solche Fehler verbessern, zumal sich leicht nachweisen läßt, daß er selbst sie oft an anderen Stellen vermieden hat? Es dürfte m.E. genügen, sie im Editionsbericht anzugeben. Besonders ergötzlich finde ich solche Doppelfehler wie "glimmte" Sz.505.5 und "klimmte" Sz.282.2 - jeweils für das andere Wort!

4. Verwechslungen

Bei der Richtigstellung einer Anzahl von Verwechslungen, zumal in Juw., wurde offenbar schon dieser Grundsatz befolgt, das von May Gemeinte anstelle des von ihm Geschriebenen wiederzugeben. Jedoch, wie auch J. Pinnow schon bemerkt hat, unterlaufen May solche Fehler oft genug, auch in den Reiseerzählungen übrigens! Erst kürzlich fiel mir auf, daß im "Silberlöwen III", S. 216, "Dschamikun" statt Dinarun steht. So etwas ist also May-typisch, hat aber trotzdem im eigentlichen Text nichts zu suchen.

Ganz besonders interessant scheint mir Juw.454.28 "uns" statt "ihnen" (verbessert). Bekanntlich hat May die Erzählung 'Deadly Dust' nicht nur etwa zur gleichen Zeit geschrieben, sondern auch manches in beiden Werken parallel laufen lassen, bis zu wörtlich gleichen Stellen (s.u.). Verrät sich hier im "uns", daß er zeitweilig an die andere Erzählung dachte?

Wenn es aber legitim ist, dieserart Fehler zu berichtigen, dann sehe ich nicht ein, warum nicht eine Falschschreibung eines bekannten Eigennamens wie Klausewitz in Juw.23.1,21 und 26.4 (statt Clausewitz) und Guadelupo Juw.401.13 auch berichtigt werden müßte, zumal sich die richtige Form Guadelupe in der Parallele, Deadly Dust, Reprint S. 159 findet und es sich hier leicht um einen Druckfehler handeln

könnte. Zögern könnte man, wo May ein Wort in einem völlig falschen Sinne anwendet, wie Sz.111.32 "abprotzen" = ein Geschütz von der Lafette abhängen statt "feuern"; da aber der vorliegende Text im Zusammenhang (der Richtkanonier hat schon visiert!) einfach keinen Sinn ergibt, sollte man nach Ziffer 2 a) verfahren.

5. Parallelen mit 'Deadly Dust'

Im "Editorischen Bericht" zur Juweleninsel wird S. 667 darauf hingewiesen, daß May auf ältere Texte zurückgegriffen haben könnte, ohne daß sich aber nähere Angaben darüber fänden; sollte sich das einmal nachweisen lassen, so würde man hier Genaueres erwarten. Nun finden sich aber zweimal genaue Parallelen mit 'Deadly Dust', und zwar S. 401f. (Repr. S. 345f.) und S. 471 (Repr. S. 365), im Reprint 'Der Scout - Deadly Dust' S. 159f. und 196f., abgesehen davon, daß auch sonst die Handlung viele Ähnlichkeiten aufweist. Die erste dieser Stellen reicht von S. 401.10 bis S. 402 unten. Neben kleineren Abweichungen fällt S. 402.16f. auf, daß im 'Deadly Dust' die Worte "deren Besiegung durch Menschenkraft" in "welche zu besiegen" geändert sind - offenbar ein Eingriff der Redaktion des Hausschatzes, da der schwerfälligere, aber genauere Ausdruck eher für May typisch ist.

Noch auffälliger aber ist die zweite Parallele, S. 471.9ff. Der Vergleich mit 'Deadly Dust', Reprint S. 196f. (Winnetou III, S. 285f. des 203-220. Tausends) zeigt dort einen wesentlich längeren Text, der nicht nur vier Absätze über Chinesen enthält, die im Zusammenhang nichts zu suchen haben, sondern auch noch eine förmliche Doublette: im 1. und im 6. Absatz werden Menschen verschiedener Nationalitäten und Berufe aufgezählt, die die Straßen füllen! In M-KMG Nr. 80, S. 34f., zeigt Volker Griese, daß der überschüssige Text im 'Deadly Dust' - und nur dieser, wenn seine Anführungen vollständig sind! - aus Möllhausen entnommen ist. Nun kann man es als ausgeschlossen ansehen, daß May einen bereits erweiterten Text zur erneuten Verwendung gekürzt haben sollte; die Zeitnot, unter der er litt, hätte das Gegenteil verlangt! Andererseits aber hat die "Juweleninsel" erst nach 'Deadly Dust' zu erscheinen begonnen. So bleibt die Annahme, daß May hier tatsächlich einen älteren Text schon vorliegen hatte, den er doppelt verwendet hat, einmal mit Entlehnungen aus Möllhausen, einmal ohne sie. Eine völlige Neufassung des Kapitels "Der Bowie-Pater" sollte man auch wegen seines blutrünstigen Inhalts für jene Zeit nicht mehr annehmen können. Es fragt sich und wäre noch zu klären, inwieweit etwa der erst 1879 bearbeitete "Waldläufer", auf dessen Einfluß auf 'Deadly Dust' Claus Roxin in seiner Einführung zum Reprint hinweist, hier noch nachgewirkt haben könnte - wenn nicht das Kapitel überhaupt schon damals geschrieben wurde.

6. Älterer Sprachgebrauch

Mit Recht wird darauf hingewiesen, daß älterer Sprachgebrauch nirgends angetastet wurde. Ihn jeweils als legitim zu erweisen, ginge sicher über die Aufgabe des Editorischen Berichts hinaus und wäre evtl. ein Thema für einen Artikel in den Mitteilungen. Nur sollte dann besser zwischen ihm und bloßen Saxonismen geschieden werden, und die Juw. 669 aufgeführte Stelle 313.13 dürfte durch die Fortführung mit "es" in der nächsten Zeile als bloßer Druck- oder Schreibfehler erwiesen sein, obwohl sich nach Weigand, Deutsches Wörterbuch (5. Auflage), 1910, auch die männliche Form findet.

Karl May, der Alte Dessauer und eine "alte Dessauerin" **Neuerscheinung 1991**

Christian Heermann schildert zunächst Mays Beziehungen zu Dessau und seinem Landesfürsten, dessen von May erzählte Geschichten "gar nicht so weit von der Wirklichkeit entfernt sind", wie man meinen sollte. Der 2. Teil enthält die Lebensgeschichte der in Dessau geborenen Klara May mit zahlreichen Dokumenten. Im 3. Teil sind die beiden am wenigsten bekannten Dessauer-Humoresken von May abgedruckt: "Ein Stücklein vom alten Dessauer" und "Der Amsenhändler". Das Buch erscheint in der Anhaltischen Verlagsgesellschaft, Dessau (etwa 175 Seiten, 81 Abbildungen, ca. DM 18,80).

red.

Ölheim bei Peine 1886

Ein Motiv für Karl Mays Ölprinz?

In der "Kamerad"-Reihe der KMG-Reprints ist als zweitletzter Titel nunmehr auch der "Ölprinz" (1893/94) erschienen.

Ein wichtiges Motiv in dieser Erzählung bildet der handfeste Schwindel des "Ölprinzen" Grinley. Er legt den Bankier Rollins mit der Vortäuschung einer Ölquelle im "gloomy water" herein, indem er einige Fässer Petroleum in das Wasser entleeren läßt.

Etwas Ähnliches soll sich 1886 bei Peine zugetragen haben. Nördlich dieser kleinen Stadt zwischen Hildesheim und Braunschweig entstand damals nach günstig verlaufenen Probebohrungen ein neuer Ort, den man einfach "Ölheim" nannte. Hermann Löns, der Heidedichter und Journalist in Hannover, berichtet: "Bald wetteiferten in Ölheim mehrere Aktiengesellschaften; hohe Bohrtürme, Arbeiterwohnungen, Straßen, Bahngeleise und unterirdische Rohrleitungen wurden angelegt ..., und fremdes Volk, Börsenleute, Ingenieure, Spieler, verliehen den Sitten der Gegend ein anderes, glänzenderes, aber nicht besseres Gepräge... Einige Jahre ging das wilde Treiben so vor sich; aber schon 1886 kam der Krach. Die Bilanz der 'Ölheimer Petroleum-Gesellschaft' wies einen Verlust von mehr als zwei Millionen Mark auf..." (Hermann Löns, Einsame Heidfahrt, Bad Pyrmont/Hannover o.J., S. 77ff.).

Mehrere ortskundliche Schriften aus dem Landkreis Peine sprechen von einem wahren "Ölrausch" und "Ölboom", der in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts, gleich nach den ersten Fördererfolgen, ausbrach und den Ort Ölheim wie einen Pilz aus der Erde schießen ließ - ganz nach amerikanischem Vorbild. Ebenso schnell zerrannen aber die Hoffnungen, als die Fördermenge drastisch zurückfiel.

Eine interessante Darstellung enthält das Werk des sächsischen Generalstaatsanwalts Erich Wulffen (1862-1936), "Psychologie des Verbrechers", Gr.-Lichterfelde-Ost, 190, Bd. II, S. 359. Der bekannte Karl-May-Forscher Ludwig Patsch (1895-1960) machte in seinem KM-RS Nr. 24 vom 26.5.1947 auf diese Stelle aufmerksam. Sie lautet:
"In Ölheim (b/Peine) fand sich eine starke Ölquelle vor, die sich aber rasch als nicht reichhaltig erwies... Daraufhin arrangierte man einen Extrazug, der die Berliner Börsenleute gratis nach Ölheim führte. Dort wurde ihnen die starke Ölgewinnung ad oculos demonstriert, und so konnte die Agiotage und der Aktienverkauf munter fortgesetzt werden... Erst nach Jahren wurde festgestellt, daß am Tag der Besichtigung die Bassins mit Rohöl gefüllt worden sind, so daß vor den Augen der Berliner Kaufleute eine große Menge Öl abfloß."

Hinter dem Betrugsmanöver steckte der Bankier August Sternberg. Er wurde - lt. Patsch - 1886 wegen Vergehens gem. § 249 HGB verurteilt. Karl May könnte in der Zeitung davon gelesen und diesen Vorfall Jahre später in seinem "Ölprinz" verarbeitet haben. Er ließ an die Stelle Sternbergs Grinley treten. Eine Hypothese.

Die Stadt Peine, bei der ich 1962, um Klärung bemüht, Erkundigungen einzog, schaltete den Schriftleiter Werner Raddatz, Peine, ein, der sich übrigens als guter May-Kenner erwies. Er verneinte eine Parallele zu der "Ölprinz"-Handlung. In Ölheim habe es, im Unterschied zu "gloomy water" bei Karl May, wirklich Öl gegeben, das auch noch nach dem Krach von 1886, wenn auch in geringeren Mengen, gefördert worden sei.

Vielleicht hat diese Episode unter dem Aspekt "Vorbilder" dennoch einen Erinnerungswert.

Erich Heinemann, Hildesheim

Neues um Karl May

KMG-Jahrbuch 1990: Sächs. Ztg. 23.11.90.

May-Ausgaben. Historisch-kritische Ausg. bei Haffmans, Zürich: Greif-Literatur-Magazin (Berlin) 7/90; Greno-Edition: Rez. von W. Langbein (KMG) in "Para", Nov. 90. - "Der Waldkönig", Hrg. u. Nachwort: Chr. Heermann, Treptower Verlagshaus (Berlin): VD 39/25.9.90. - Die auf 10 Bände projektierte KM-Reihe des Verlages Otetschestvo (Sofia/Bulgarien), liegt nunmehr zur Hälfte vor: "Winnetou I-III", "Der Schatz im Silbersee" und "Das Vermächtnis des Inka" (in einem Band), "Old Surehand I". Die kaum gekürzte Übersetzung besorgte Wesselin Radkov (KMG). - Neuauflage "Am Rio de la Plata", übersetzt von Jiri Stach, illustr. von Gustav Krum, im Verlag Olympia (Prag) 1989. - Manfred Pawlak, KM-Verleger in Herrsching, starb 49jährig am 11.11.90.

Bücher über Karl May. Chr. Heermann Karl May, der Alte Dessauer und eine "alte Dessauerin". Anhaltische Verlagsgesellschaft mbH, Dessau. Erscheint im Januar 1991 (etwa 175 S., ca. 18,80 DM). Das Buch bringt u.a. eine erste Klara-May-Biographie und die beiden Humoresken "Ein Stücklein vom Alten Dessauer" und "Der Amsenhändler". Dessauer Tageblatt 22./28.11.1990. - Chr. Heermann, Der Mann, der Old Shatterhand war: 2. Aufl. im Verlag der Nation (Berlin). BD 35/28.8.90; Kurz-Rezeption von Dr. Helen Chambers in The Years Work in Modern Language Studies (London) März 1990, S. 849. - W. Hallmann/Chr. Heermann, Reisen zu May. Erinnerungsstätten in Berlin, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Tourist-Verlag Berlin/Leipzig 1991. - Im Lexikon der Reise- u. Abenteuerliteratur, (Corian-Verl. Meitingen), neues Kapitel: Friedrich Axmann (von Siegfr. Augustin), in welchem dessen Beziehungen zu Karl May dargestellt werden.

Presse: Hans-Dieter Steinmetz, bekannter May-Forscher in Dresden, hat die ehemalige May-Wohnung "Sommerstraße 7" (heute Joh.-Seb.-Bach-Str. 22) wiederentdeckt; eine Gedenktafel wurde angebracht. Ganzseitig S. 10 (und Notiz S. 1) in Dresdner Neueste Nachr./Sächs. Tageblatt 5.1.91. - "Fragen an Prof. Claus Roxin zu Karl May: Hat Old Shatterhand die Ideologen besiegt?" Wolfsburger Nachr. 2.6.89, textgleich: Braunschweiger Ztg. 31.5.89. - "Rätsel um Karl-May-Fenster." Kärntner Tagesztg. 4.9.90. - "Zum Ruhme des Alten Dessauers. Wie Karl May Leopold I. literarisch würdigen wollte." Sachsen-Spiegel (Dresden) 31.8.90. - Über Mays Studien in Gartow: Die Zeit 9.11.90 S. 87. - "Karl Mays Wunderwaffen - Mythos und Wirklichkeit." David Th. Schiller auf 11 Seiten in: Visier. Das internationale Waffen-Magazin" 9/90 mit ausführlicher May-Biografie. - Textauszüge aus Mays "Ölprinz" und "Weihnacht!" in amedian - Berichte aus dem indianischen Amerika, Vol. 18-3/90 (Juni 90). - Chr. Heermann, "Der herrlichste der Indianer". Wochenpost (Berlin) 45/7.11.90 (ganzseitig) - "Tafelmusik mit Mißtönen": Rudi Schweikert (KMG) über falsche und schlampige Gedenkinschriften (auch über die Tafel am Seyler-Haus in Deidesheim) in Mannheimer Morgen 2.1.90. - Karl May als Kunde der Buchhandlung Zimmermann, Hohenstein(-Er.): Bericht in Die Union (Chemnitz) 21.8.90. - Ursula Beyrich, 1945 in Radebeul Dolmetscherin der russ. Kommandantur und Bewohnerin der Villa "Shatterhand", um Sammlungen und Bibliothek zu schützen: Dresdner Neueste Nachr. 26.11. 90. - Über Thea von Harbou, mit der Fritz Lang seit 1922 verheiratet war: "Ihr Lieblingsautor war Karl May, den sie noch zu dessen Lebzeiten in Radebeul besucht hatte. Das verband sie mit Fritz Lang, der gern behauptete, auf seinen frühen Weltreisen auch einmal bei Buffalo Bill als Kunstschütze und Cowboy aufgetreten zu sein." Zitat aus "Ein Schlafwandler bei Goebbels", Artikel über Fritz Lang in Der Spiegel 48/90. - Karl Mays "Ardistan und Dschinnistan" brachte KMG-Mitglied Ernst Seybold zu Betrachtungen "Zum Tag der deutschen Einheit: Auf dem Weg zu Frieden und Gerechtigkeit", Lokal-Kurier (Bad Windsheim) 4.10.90; vom gleichen Autor: "Der Weihnachtsbotschaft glauben" in Lokal-Kurier 19.12.90. - Über eine geplant gewesene Karl-May-Briefmarke der DDR-Post: Briefmarken-Spiegel (Göttingen) 10/90 "Deutschland - deine Sachsen". - Sammler-Expreß

(Berlin) 16/90: "Posthoheit für das künftige Land Sachsen gefordert". - "Auf die Spur gekommen? Keine Spur". Über Spurenlesen u.a. bei Karl May in Frankfurter Allgemeine Magazin 14.9.90 (s.a. KMG-Nachr. 86, S. 4). - Hartnäckig behauptet Dietmar Grieser weiterhin seine falsche "Entdeckung": "Klaute Karl May Winnetous Namen von der Landkarte?" Neue Presse (Hannover) 10.10.87. - Karl May ein Lügenbold? Leserbrief von Monika Schneider in Rheinische Post 28.11.90. - "Hier irrte der Meister": Auszug aus Mays "Das Buch der Liebe" in "Sonne", Mitteilungsblatt der Amateursonnenbeobachter, 53 (April 90) S. 31. Er irrte nicht: Richtigstellung (unveröffentlichter Brief vom 25.9.90) durch Dr. G. Zech (KMG). - Über Sammler "von Leidenschaften und Rang": H.D. Horn in Köln besitzt 80000 Zeitungen, auch die "Stettiner Gerichtsztg." vom 2.9.1910 ("Die Wahrheit über die Prozesse des Schriftstellers Karl May"), Kölner Stadtanzeiger 24.7.90; Arno Küveler und seine Sammlung an Abenteuerliteratur: Oberbergische Volksztg. 23.6.90; Reinhard Gusky (KMG) "Sammelsurium auf der Fährte von Winnetous Schöpfer": WAZ 16.6.90. - Die Kinderzeitung "Frösi" bringt in Nr. 8/90 Ausschneidebogen mit May-Figuren.

Ausstellungen: "Die Seele ist ein weites Land", November 1990 in der Stadtbücherei Fellbach. Sächs. Ztg. 14.11.90; Dresdner Neueste Nachr. 12.11.90. - "Winnetou lebt ...": Ausstellung des KMG-Mitglieds Friedhelm Spürkel zum Jubiläum 100 Jahre KM-Bücher. In der Raiffeisenbank Oberkassel, Drakestr. 1a (Sept. 90). Erinnerung an Mays Aufenthalt in Düsseldorf 1902. Zur Eröffnung sprachen Lothar Schmid (KMV Bamberg) und Prof. Dr. Lorenz (KMG). Bilker Bote (Düsseldorf) Okt. 90; Rhein-Bote 19.9.90: Rheinische Post 10./11.9.90: Westdt. Ztg. 8.9.90; Düsseldorfer Stadt-Anzeiger 30.8.90.

Vorträge. Prof. Dr. Claus Roxin, KMG, sprach am 7.11.90 im Kolpinghaus Bamberg, Mittlerer Kaulberg 35, über "Karl May - ein Straffälliger als Dichter". Nürnberger Ztg. 5./6.11.90. - Der Gemischte Chor Roßberg sang katholische Chorlieder von Karl May, 22.9.90 in der Wittelsberger Mehrzweckhalle. Oberhessische Presse 24.9.90.

Rundfunk. WDR 27.6.90, Studio-Live-Gespräch über Karl May mit R. Gusky (KMG). - WDR II, Morgenmagazin 9.9.90: Winnetou; 24.9.90: Custer und Sitting Bull. -SWF I "Leichte Brise aus Südwest" 5.10.90: May-Erw. - Sachsenradio (Sachsen I) 6.12.90, Nachrichten: existenzielle Schwierigkeiten der Museen durch Rückgang der Besucherzahlen, darunter Verkehrsmuseum Dresden und KM-Museum Radebeul. Die Museen wollen versuchen, mit Sonderausstellungen die Defizite auszugleichen.

Museen. Radebeul: "Muß Villa Bärenfett schließen?" Leipziger Tageblatt 6.12.90, textgleich in Dresdner Neueste Nachr. 6.12.90; "Das Karl-May-Museum ist in Gefahr" Sächs. Ztg. 6.12.90. Aber: "Nach wie vor ein Touristenmagnet" Stadtanzeiger Dresden Ausg. 29/90. Die Touristenströme aus der Ex-DDR treibt es in den Westen; Folge: Besucherschwund in den Museen. Thür. Allgem. (Erfurt) 14.9./9.10./5.12.90: Dresdner Neueste Nachr. 5.9./14.9./1.10./28.11.; Dresdner Stadt-Kurier 29.10.-4.11. 90; Märkische Oderztg. 15.12.90; Dresdner Morgenpost 11.12./19.12.90; Das Museum ist seit 1.10.90 täglich 9 - 17 Uhr geöffnet (nicht am 1.1., 24.12. und 31.12.). Sächs. Ztg. (Meißen) 3.11.90; Stadt-Anz. Dresden 3.11.90; über die Stasi-Vorwürfe: Thür. Tageblatt 7.8.90, Nachdruck in "Pressespiegel" 13/3.9.90: Die Union (Dresden) 31.7.90; Sachsenpost (Hof) 28.8.90; Sächs. Ztg. (Dresden) 10.9.90. Allgemeines: "Wie der "herrliche sächsische Lügenbold" die Genossen Spießer zu überleben verstand". Ganzseitig mit 4 farbigen Abb. in Rheinische Post 10.11.90; Sächs. Ztg. 24.10./28. 11.90; Quick 44/90; AZ (München) 2.1.91. - **Hohenstein-Ernstthal:** die Kinder der Familie Münch, Eigentümer des KM-Hauses, erheben Anspruch auf das Gebäude. Es droht Räumungsklage: "Winnetou-Vater gar unerwünscht?" Auf Zack (Chemnitz/ Zwickau/Plauen) 19.10.90; Märkische Oderztg. (Frankfurt/O.) 1.11.90; Trierischer Volksfreund 5.10.90; Der Morgen (Berlin) 9.8.90.

Fernsehen. In den historischen Gemäuern der Chemnitzer Augenklinik begannen die Dreharbeiten des ZDF (Regie: Klaus Überall) zu einer sechsteiligen Serie über Karl Mays Leben. Hauptdarsteller ist der Ostberliner Schauspieler Henry Hübchen, der den Part ab dem 20. Lebensjahr Mays spielt. Weitere Drehorte sind Pappendorf, Langenhennersdorf, Hohenstein-Ernstthal, Burg Schönfels, Potsdam. Untertürkheimer Ztg. 27.9.90; Stuttgarter Nachr. 27.9.90; Frau im Spiegel 45/90; Super TV 43/90; Bunte Wochenzeitung/TV-Mag. (Woche 24.-30.11.90); Oberbarnimer Kreisblatt 1.11.90; Dresdner Neueste Nachr. 20.9.90; Thür. Allgemeine (Erfurt) 24.9.90; Thür. Landes-

ztg. (Weimar) 18.10.90; Auf Zack (Chemnitz) 19.10.90; Lübecker Nachr. 18.9./17.10.90; Bild 17.10.90; Trierischer Volksfreund 2.10.90; General-Anz. Bonn 17.10.90; Volksblatt 17.10.90; Schwäb. Ztg. (Sigmaringen) 29.9.90; Gong 40/90; Mittelbayerische Ztg. (Regensburg) 19.9.90; Nordbayerische Ztg. 3.10.90; RTV 41/90. -- "Träume, Tod & Filzpantoffeln" von und mit Dietmar Mues (als Karl May) in Nord III am 25./26./30./31.12.90. Stern-TV-Magazin 50/90 (7 Seiten). -- ARD 3.10.90 "Deutschland - einig Vaterland" - Musik, Gespräche und Erinnerungen an gestern, auch mit Karl May. - ZDF 18.8.90 Länderspiegel: KM-Erw. bei "berühmte Sachsen". - ARD 29.3.87 "Leserausch und Abenteuer": Neue Presse/TV-Journal Woche 28.3.-3.4.87, S.s 5 und 17. - Tele 5, 2.9.90, Fazit-Nachr.: Bericht über letzte Aufführung '90 in Bad Segeberg und Interview mit P. Brice. - ZDF 16.11.90, Heute-Journal: Pierre Brice auch 1991 in Bad Segeberg. - Südwest III, 20.1.91: "Die sechs Siebeng'scheiten". U.a. über "Karl Mays Wüstenreisen". - Leserbrief zu "Old Shatterhand": TV-Hören und Sehen 42/90. - Zu Winnetou-Filmen allgem.: Gong 42/90. - Wiederholung "Präriejäger in Mexiko" in 6 Teilen im Okt./Nov. 90. - "Die Spur führt zum Silbersee", Puppentrickfilm der DEFA, in 5 Teilen tägl. ab 25.12.90 im Bayerischen Rundfunk III.

Bühnen: Hamburg: "Kampnagel": "Träume, Tod & Filzpantoffeln" von und mit Dietmar Mues als Karl May. Hamburger Abendblatt 20.12.90. - **Ratingen:** Blauer See: im nächsten Jahr "Unter Geiern" 17.-26.5.91. Ratinger Ztg. 24.10.90. - **Rathen:** Zuschauerrückgang in Saison 1990 auf 53000 Besucher (bisher 115-120000). Kalender-Magazin 1991; Das Jahrbuch aus Sachsen, Sächs. Verlags- u. Vertriebsges., Dresden 1990, S. 100-101. - Projekt einer Freilichtbühne für KM-Festspiele im Serpentinitsteinbruch im Oberwald bei **Hohenstein-Ernstthal:** Freie Presse (H.-E.) 20.9./26.9.90; Sachsenpost (Hof) 12.10./30.10.90. - **Gföhl** bei Krems, Niederösterreich: "Rekordumsätze und Tausende Besucher im 'Tal des Todes'": Kurier (Wien) 31.8.90; Wiener Bezirks-Journal 8/90. - **Staatz** ("Unter Geiern"): profil 31/30.7.90, S. 60-62; Neue Freie Ztg. 26.7.90. - **Bad Segeberg:** Sächs. Ztg. (Dresden) 1.9.90; Thür. Allgem. (Erfurt) 4.9.90; Thür. Landesztg. (Weimar) 8.9.90; Lübecker Nachr. 16.9.90; Pierre-Brice-Club-Kurier 3/90; Norderstedter Ztg. 19.12.90 (das Freilichttheater soll für 3 Mill. DM ausgebaut werden); Welt 17.9.90; Abendzeitung (München) 17./30.11.90; Bild der Frau 1.10.90; Fernsehwoche 3/91; Diercke: Lexikon Deutschland, G. Westermann Verlag (Braunschweig) 1985; Zu Pierre Brices angeblichem Abschied von der Rolle seines Lebens: Lübecker Nachr. 28.8./31.8./4.9./5.9./9.9./23.9.90; Auf einen Blick 38/13.9.90; Der Tagesspiegel (Berlin) 15.8./19.8./4.9./5.9.90; Südwestpresse 31.8.90; Gong 38/90; Süddeutsche Ztg. (München) 1.9.90 (10 Spalten !); AZ (München) 5.9.90; St. Heinrichsblatt 25.11.90; Saarbrücker Ztg. 3.9.90; Welt 4.9./5.9.90; Stuttgarter Nachr. 5.9.90; Nürnberger Ztg. 4.9.90; Neue Presse Hannover 28.6.90 (S. 1,13); Kronen-Ztg. (Wien) 5.9.90. Wie Insidern bereits seit längerer Zeit bekannt ist, war die "Abschiedsvorstellung" nur ein Werbetrick. Pierre Brice wird auch 1991 in Bad Segeberg mitwirken, er schreibt dazu die Textvorlage "Winnetou - Das Vermächtnis". Erste Pressebestätigungen gab es ab Mitte November 1990: Lübecker Nachr. 17.11.90; Bild 17.11.90; Tagesspiegel 17.11.90; Schwäb. Ztg. 17.11.90; AZ (München) 17./14.12.90; Gong 50/90; Saarbrücker Ztg. 19.11.90; Kronen-Ztg. 18.11.90.

Film: Hans Holt: "Am liebsten war ich der 'Winnetou' - am Raimundtheater. Aber dann hab' ich Pierre Brice gesehen und der war als 'Winnetou' besser ..." Kronen-Ztg. (Wien) 30.11.90; - Gong 44/90 (Pierre Brice); - Gojko Mitic, Indianer vom Dienst der DEFA, ist arbeitslos geworden. Lübecker Nachr. 11.10.90; Wolfgang Büttner, "Landgerichtsrat Ehrecke" in Syberbergs "Karl May", starb am 18.11.90. - Raimund Rosenberger, Komponist der Filmmusiken zu "Kurdistan/Silberlöwe", starb 73jährig am 1.11.90 in München. AZ (München) 2.11.90.

Auktion: ein Brief Karl Mays an einen Zeitungsredakteur brachte 2800 DM. FAZ 15.12.90.

Erwähnungen. "Sachsen: Das Land Friedrich Nietzsches, Richard Wagners und Karl Mays" von Chr. Schütze in Süddt. Ztg. 9.10.90; Der Morgen (Berlin) 22.10.90: Gerhard Zwerenz las in der Humboldt-Bibliothek; "Suche nach Winnetous rechtem Fuß" ("Eine einsame Reise durch amerikanisches Niemandsland") von Doris Dörrie in Zeit-Magazin 40/90, S. 100-115; DDR-Leser stürzen sich auf Bücher aus dem Westen: "Steuertricks" sind der Renner - "Winnetou" verstaubt. Neue Presse Expreß (Leipzig) 22.9.90; "Endlich auch für unsere Kunden in der 'DDR' zu kaufen! Henry-

Carabine Mod. 1860, Kal. 44/40, 'One of the Thousand' - Karl May's Traumwaffe in limitierter Auflage": für 1298,- DM. Visier, Das internat. Waffen-Magazin, 10/90, S. 17. - "Bestseller der Woche" (Sächs. Ztg.; Dresden, 10.11.90): KM-Gesamtausgabe (Bamberg) á DM 9,80. - Hegenbart/Gärtner, Reisebuch DDR, Haude + Spener, Berlin 1990: Radebeul S. 354, Rathen S. 351. - Erw. Mays in Liselotte Pulver: "... wenn man trotzdem lacht. Tagebuch meines Lebens." Langen/Müller, München 1990, S. 321. - KM-Videofilme als Rätselpreise: Glück 32/15.8.90. - Erw. in Rezensionen von W.J. Langbein (KMG) in Para, Sept. 90 (zweimal). - "Kurdistan" war eins von den 10 Lieblingsbüchern von H.-J. Kulenkampff. Bild + Funk 41/90. - Ferner: Fit in Politik 1990; Welt 22.9.90; Tagesspiegel 28.8.90/10.10.90; Spiegel 45/5.11.90 S. 3; Stadt-Anzeiger Dresden 44. Woche; Bild (Leipzig) 22.8.90; Expreß (Leipzig) 22.9.90; Dresdner Neueste Nachr. 14.9./8.10./29.10./30.10./2.11.90; Der Morgen (Berlin) 22.10.90; Leipziger Volksztg. 8.11./28.11./1.12.90; General-Anz. Bonn 20.10.90; FAZ 2.10./20.10.90; AZ (München) 2.10./5.10./17.11./31.12.90; Mannheimer Morgen 27.12. 90; Fernsehwoche 45/90 S. 21; Sigmaringer Ztg. 27.10.90; Nürnberger Ztg. 12.12.90; Hamburger Morgenpost 31.10.90; Kronen-Ztg. (Wien) 21.10./1.11./20.11.90; Rocky Mountain News (Denver/Colorado) 4.12.90: Lore lures German to Colorado (etwa "Eine Kunde lockt Deutschen nach Colorado"). Es handelt sich um Peter Richter, Dresden (mit 1 Abb.). - Die Biografie "Heinrich Schliemann, Troja und Homer" (Insel-TB 1990) von Wieland Schmied (KMG) beginnt mit den Worten: "Heinrich Schliemann ist eine Gestalt, die Karl May erfunden haben könnte ..."

Unterlagen (bitte Quellen angeben, Zeitungsnamen nicht abkürzen!) und einseitig beschriebene Meldungen zu dieser Rubrik senden Sie (auch kommentarlos) bitte an diese Anschrift:

Herbert Wieser
Thuillestr. 28
8000 München 60

Am 17. Januar 1991 bei der Redaktion eingegangen: **Pierre-Brice-Club-Kurier Nr. 4/90.**
Wir geben daraus den Beginn eines Aufsatzes von Thomas Winkler (KMG) wieder (S. 2-13). Anschrift: Hannsweg 9b, 2000 Hamburg.

Botschafter des Friedens

Nun steig empor ins Himmelreich
und bring herab den Völkerfrieden!
Er ist dem Dort und Hier zugleich,
der Erde nicht allein, beschieden.
Hol uns den einen Glauben wieder,
der auch nur eine Liebe kennt –
dann schwebt mit ihm der Engel nieder,
den man Völkerfrieden nennt.

Karl May

Frieden bedeutete für den sächsischen Schriftsteller Karl May nicht nur einen Zustand ohne Krieg, nicht nur einen Waffenstillstand, sondern er schloß auch das Schaffen von Bedingungen zur Verhütung von Kriegen ein . . .

Unser Spendendank

Vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1990

23 Spenden bis DM 20,-	173,62	K.-H.Hofmann, Germering	70,-
F.Müller, Kiel	20,-	J.Nordmann, Neustadt	71,-
J.Opelka, Ostfildern	20,-	H.Schmiedt, Köln	95,-
K.-E.Spreng, Hemer	22,-	R.Christensen, Rellingen	99,-
B.Giering, Berlin	25,-	V.Huber, Offenbach	100,-
G.Ölsner, Bonn	25,-	W.Ilmer, Bonn	100,-
E.Stange, Gütersloh	25,-	A.Kerle, Augsburg	100,-
M.Wernerus, Langenhagen	25,-	V.Krischel, Stuttgart	100,-
B.Wessel, Ammerbuch	25,-	G.Marquardt, Berlin	100,-
S.Böhm, Norderstadt	30,-	H.Mees, Wiesbaden	100,-
W.Fröhlich, Hamburg	30,-	H.Meier, Hemmingen	100,-
P.Münster, Sigmaringen	30,-	W.Rabenstein, Frankfurt/M	100,-
F.Munzel, Dortmund	30,-	W.Wierscheim, Frankfurt/M	100,-
G.Mushack, Berlin	30,-	C.Schwantz, Berlin	105,-
J.Meiser, Hürth	35,-	G.Ueding, Tübingen	105,-
G.Neumann, München	36,-	M.Reinke, Hamburg	111,11
H.Feld, Mannheim	40,-	H.-D.Steinmetz, Dresden	115,-
R.Pütz, Bonn	40,-	H.Müller, Lorsch	124,-
A.Escher, Erlangen	41,-	R.Jeglin, Hannover	125,-
B.Gössling, Herford	45,-	E.Seybold, Ergersheim	130,-
B.Arlinghaus, Dortmund	50,-	U.Schmid, Neu-Ulm	180,-
F.Bachmann, Hohenst.-Ernsttal	50,-	J.Hahn, Winterthur/Schweiz	215,-
H.Biesenbach, Rabenau	50,-	H.Mischnick, Kronberg	245,-
K.Eggert, Stuttgart	50,-	H.Wohlgschaft, Kempten	260,-
H.Höber, Solingen	50,-	W.Pramann, Berlin	350,-
V.Klotz, Stuttgart	50,-	Th.Heinemann, Hildesheim	918,-
H.Müggenberg, Mönchengladbach	50,-		
H.-J. Vogt, Karlsruhe	51,-	N.N. ungenannt Inland	84,-
U.Dehmer-Blohm, Roßdorf	55,-	N.N. ungenannt Ausland	350,-
Th.Krause, Hamburg	55,-		
K.Lorenz, Berlin	55,-	insgesamt = DM	6.195,73
H.Maack, Hamburg	55,-		
H.Walther, Kiel	55,-	1.-3. Quartal 1990 = DM	22.800,58
E.Botschen, Detmold	60,-		
P.Hollmann, Walldürn	60,-	insgesamt 1990 = DM	28.996,31

Sehr verehrte Mitglieder!

Das vierte Quartal 1990 hat mit einer Spendensumme von DM 6.195,73 den entsprechenden Vorjahresertrag (DM 4.847,32) weit übertroffen und nähert sich dem Viertquartalsrekordergebnis von 1988 (DM 6.882). Mit der Gesamtspendensumme von nahezu 29.000 DM haben wir nach dem Rekordjahr 1989 (DM 29.770,40) das zweitbeste Jahresergebnis in der Geschichte der KMG erzielt und beispielsweise die Spendensumme des Jahres 1988 um mehr als 4000,- DM übertroffen. Wir danken Ihnen dafür von Herzen und werden uns auch 1991 nach Kräften bemühen, Ihnen mit unseren Publikationen Freude zu machen. Sie dürfen sich auf den Mustang-Reprint und auf ein Jahrbuch freuen, das viele unbekannte May-Briefe enthält.

In alter Verbundenheit grüßt Sie dankbar

der Vorstand

Claus Roxin Hans Wollschläger Hansotto Hatzig

Erwin Müller Erich Heinemann Helmut Schmiedt Uwe Richter

INHALT

Horst Friedrich	Karl May und Ludwig II	3
Anton Haider	May-Briefe an Leopold Gheri	16
Hartmut Kühne	Die Karl-May-Briefe des Amand von Ozoroczy (12)	24
H.-D. Steinmetz	Die litauischen Karl-May-Ausgaben II	29
Erwin Müller	Karl May ist nicht fern	39
Stefan Schmidt	Mehr über Karl May und Hergé	43
Wiltrud Ohlig	Thema Karl May und Psychologie	50
Horst Matthey	Düsseldorfer Ausstellung "Winnetou lebt..."	53
Hermann Wohlgschaft	Stimmen zu "Gott - Menschheitsseele"	56
Wolfgang Hammer	Anmerkungen zur historisch-kritischen Ausgabe	59
Erich Heinemann	Ölheim bei Peine 1886	62
	Miszellen	15,52,55
Herbert Wieser	Neues um Karl May	63
	Unser Spendendank	67

Allen Mitarbeitern, auch hier nicht genannten, sei herzlich gedankt.

Redaktionsschluß: 17. Januar 1991

HERAUSGEBER UND VERLAG

Karl-May-Gesellschaft e.V.,	Hamburg
Geschäftsstelle:	Maximiliankorso 45, 1000 Berlin 28
Bankverbindungen:	Bayerische Vereinsbank Amberg (BLZ 752 200 70) Konto-Nr. 1 995 480
	Postgiroamt Hamburg (BLZ 200 100 20) Konto-Nr. 11 16 94-207
Redaktion:	Hansotto Hatzig, Max-Planck-Str. 8, 6836 Oftersheim
Mitarbeiter der Redaktion:	Rudi Schweikert, Mannheim
Reinschriften:	Adelheid Caspari-Wychlacz, Buschhoven
Druck und Versand:	Husum Druck, Husum

Beiträge unter Verfassernamen entsprechen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers oder der Redaktion.